Die

Mas-Corca.

Roman

von

Gustav Aimard.

Dritter Theil.

Leipzig.
Verlag von Ch. E. Kollmann.
1867.

Digitized by Google

Die

Mas-Horca.

Dritter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Zweiunddreißig Mal vierundzwanzig.

Der würdige Schreiblehrer war endlich, trotz des Schreckens, der ihn anspornte, genöthigt, seinen alten Zögling um Schonung zu bitten: der Athem fehlte ihm, er hielt sich nur noch mit Mühe aufrecht.

„Langsam, Miguel!“ rief er aus, als sie an der Ecke der Straße Chacabuco anlangten; „langsamer, ich stürze, ich falle.“

„Vorwärts! Vorwärts!“ befahl gebieterisch der junge Mann, der ihn nöthigte, seinen Weg fortzusetzen. Endlich erreichten sie die Straße de-las-Piedras (Steinstraße).

„Gut, wir haben vier Straßen zurückgelegt,“ sagte Don Miguel und mäßigte den Schritt, „der gute Mönch ist zu dick, um uns schon ausgespürt zu haben, selbst wenn der Teufel, sein Schutzherr, ihn zum Schlüsselloch hinaus gelassen hätte.“

„Welcher Mönch, Miguel? Welcher Mönch?“

Digitized by Google

rief Don Candido, welcher aus vollen Lungen athmete und sich auf seinen Stock stützte.

„Oh! mein guter Freund, Sie kennen ihn noch nicht?"

„Und Gott behüte mich, ihn jemals kennen zu lernen!"

„Ein Mönch mit einem Messer, wie?"

„Ja, Miguel, aber Du wirst zugeben, daß wir uns vortrefflich gehalten haben."

„Hm!"

„Ich habe mich nicht wieder erkannt."

„Wie?"

„Ich sagte, daß ich mich nicht wieder erkannt habe."

„Aber Sie halten sich immer so, mein lieber Freund."

„Nein, mein Freund, mein Beschützer, mein Retter, Miguel, nein; denn ich wäre bei einer andern Gelegenheit todt niedergesunken, sobald ich die Spitze des Dolchs auf meiner Brust gefühlt hätte."

„Bah!"

„Glaube es, glaube es, Miguel, es ist eine Wirkung meiner zarten, empfindlichen Organisation. Ich entsetze mich vor Blut, und dieser Dämon von Mönch ...."

„Leise."

„Was giebt es?" fragte Don Candido und wandte den Kopf nach allen Richtungen.

Digitized by Google

„Nichts, es ist nichts; aber die Straßen von Buenos-Ayres haben Ohren.“

„Ja, ja, laß uns das Gespräch ändern, Miguel. Ich wollte Dir nur sagen ....“

„Was?“

„Daß Du die Ursache der Gefahr bist, in welcher ich mich befinde.“

„Ich?“

„Wer sonst?“

„Mag sein! Allein ich schulde Ihnen nichts.“

„Wie?“

„Ich sagte, daß, wenn ich es bin, der Sie in diese Gefahr gebracht hat, auch ich Sie daraus befreit habe.“

„Gewiß, Miguel, und Du bist seit heute Abend mein Freund, mein Beschützer, mein Retter.“

„Amen.“

„Glaubst Du, daß dieser Mönch? ....“

„Still! und lassen Sie uns weiter gehen.“

Don Miguel ging durch die Straße der Vereinigten-Staaten, folgte dann der Tacuaristraße und der von Buen-Orden, bis er die Straße Cangallo erreicht hatte.

An der Ecke dieser letztern blieb er stehen, stützte sich mit dem Ellbogen gegen einen Pfahl und betrachtete mit einem sonderbaren Ausdruck von Spott und Freundlichkeit das bleiche Gesicht Don Candido's, welches in diesem Augenblicke durch

Digitized by Google

die Laternen der Straße beleuchtet war, und lachte seinem ehrwürdigen Lehrer der ersten Buchstaben gerade in's Gesicht.

„Du lächelst, Miguel?"

„Nein, Señor, ich lache aus allen Kräften, wie Sie sehen."

„Ueber was denn?"

„Daß man Ihnen verliebte Unternehmungen zuschreibt, mein lieber Lehrer."

„Mir?"

„Ei, erinnern Sie sich nicht mehr der Fragen Ihres Nebenbuhlers?

„Aber Du weißt ...."

„Nein, Señor, ich weiß nicht, und deshalb habe ich hier Halt gemacht."

„Wie, Du weißt nicht, daß ich Niemanden in jenem Hause kenne?"

„Das weiß ich."

„Nun also, was weißt Du denn nicht?"

„Etwas, was Sie mir sagen werden," antwortete ihm der junge Mann, welcher sich über die Betroffenheit Don Candido's amüsirte und sich zugleich ausruhte; denn er hatte soeben mit seinem Gefährten durch die schlechtesten Straßen der Stadt mehr als eine Viertelstunde Wegs zurückgelegt.

„Was kann ich Dir verweigern, Miguel? Sprich, frage!"

„Ich wünsche etwas sehr Einfaches zu wissen,

Digitized by Google

nämlich, in welcher der nächsten Straßen sich Ihr Haus befindet."

„Ah! willst Du mir die Ehre erweisen und zu mir kommen?"

„Das ist gerade mein Wunsch."

„Oh! nichts leichter als das, wir sind nur noch zwei Cuadras (600 Schritt) höchstens von meiner Wohnung entfernt."

„Ich wußte, daß sie in diesem Stadtviertel lag. Wollen Sie mich führen?"

„Hier," sagte Don Candido, indem er den Platz de-los-Artes überschritt und in die Cuyostraße einbog.

Nach wenigen Minuten klopfte er an die Thür eines Hauses, dessen Aeußeres ihm den respectabeln Charakter der Alterthümlichkeit verlieh, der errathen ließ, daß, wenn es nicht die Tochter, so doch wenigstens die Enkelin der Häuser war, die man an dieser Stelle seit Mittwoch dem 11. Juni des Gnadenjahres 1580 zu bauen begann. Der Tag, an welchem der Lieutenant des Gouverneurs, Don Juan de-Garay, die Stadt de-la-Trinité und den Hafen von Buenos-Ayres gründete, indem er die Eintheilung des Planes dieser Stadt durch hundertvierundvierzig Aepfel bewerkstelligte, von denen Juan de-Basualdo denjenigen erhielt, wo jetzt das Haus stand, das nunmehrige Eigenthum Don Candido Rodriguez'.

Digitized by Google

Eine große magere Frau, gegen welche wir keine Ungerechtigkeit begehen, wenn wir ihr fünfzig Winter beilegen — und die ein guter Spanier eine Haushälterin, die höflicheren Amerikaner Señora Mayor genannt haben würden, die in einen großen wollenen Shawl eingehüllt war, öffnete die Thür. Einer jener Blicke einer alten Frau, die ohne Egoismus dennoch neugierig ist, streifte Don Miguel.

„Ist Licht in meinem Zimmer, Doña Nicolasa?“ fragte sie Don Candido.

„Es ist seit dem Angelus angezündet,“ antwortete die Alte mit dem eigenthümlichen Accent der Kinder der Provinz Cuyo, welchen sie niemals verlieren, so lange Jahre sie auch von der Heimath entfernt sind, und welcher ein Stück ihres Landes zu sein scheint, das in ihrer Kehle stecken geblieben ist.

Doña Nicolasa schritt über den Hof und Don Candido trat mit Don Miguel in einen Saal, dessen Boden, da er mit jenen Ziegelsteinen gepflastert war, welche unsere früheren Maurer auszuwählen wußten, um Abhänge und Berge zu schaffen, Don Miguel zwei Mal vortrefflich stolpern ließ, obgleich seine Portenos-Füße an die Straßen der sehr heroischen Stadt gewöhnt waren, wo die Leute, ohne die geringste Absicht zu haben, sich den Hals brechen können, trotz aller Titel

Digitized by Google

und Decorationen dieser stolzen Befreierin einer Welt *).

Der übrige Theil dieses Saales harmonirte natürlich mit dem Boden; die Stühle, Tische und eine Bibliothek, Bücher in Pergament gebunden, aber wesentlich historisch und monumental, verriethen ohne Frage, daß der Beruf ihres Gebieters war oder gewesen war, die Kinder zu unterrichten, welche zuerst lernen, Holzsplitter von den Stühlen zu schneiden, mit einem Federmesser auf den Tischen zu kritzeln und die Tinte umzustoßen.

Indessen deutete der Tisch an, daß Don Candido gewöhnlich kein müßiger Mann, sondern im Gegentheil mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt war; denn hier und dort sah man viele Papiere, einige Entwürfe, einen ungeheuren Dictionnair der castilianischen Sprache, ein zinnernes Tinten- und Sandfaß in jener ehrenwerthen Unordnung herumliegen, die den Gelehrten eigenthümlich ist, welche diese Dinge nur aufbewahren, wie ihnen der Kopf steht.

„Setze Dich, erhole Dich, ruhe Dich, Miguel," sprach Don Candido, der sich auf einen großen

---

*) Es war die Intendanz von Buenos-Ayres, die von allen spanischen Colonien des südlichen Amerika's die Standarte der Empörung gegen die Mutterstadt zuerst erhob und den andern Colonien beistand, ihre Unabhängigkeit zu erobern. G. A.

Digitized by Google

Rohrstuhl niederließ, das traditionelle und erbliche Meubel, welches vor dem Tische stand.

„Mit vielem Vergnügen, Señor Secretair," entgegnete Don Miguel, indem er auf der andern Seite des Tisches Platz nahm.

„Warum nennst Du mich nicht wie gewöhnlich: mein lieber Lehrer?"

„Ah! weil Sie heute eine höhere Stellung haben."

„Ueber welche ich täglich wüthe."

„Und dennoch ist es sehr wichtig, daß Sie dieselbe behalten."

„Oh! ohne Zweifel. Heute ist sie mein Rettungsanker; und dann habe ich starke, kräftige, gute Lungen, und ich werde nicht angestrengt werden von dem Señor Doctor Don Felipe Arena ...."

„Minister der auswärtigen Angelegenheiten der argentinischen Conföderation."

„So ist es, Miguel; Du hast alle Titel Seiner Excellenz im Kopfe."

„Ich habe ein besseres Gedächtniß als Sie, Señor Secretair."

„Das ist eine Ironie, wie? Worauf spielst Du an?"

„Auf eine Lappalie: ich wollte Sie nur daran erinnern, daß Sie während Ihres achttägigen Secretariats mir nur zwei Noten des Señor Don Felipe gezeigt haben und wahrlich, sehr unwichtige!"

Digitized by Google

„Das geschah keineswegs aus Vergeßlichkeit, Miguel; ich habe Dir gesagt, daß Don Felipe mich in diesem Augenblicke damit beschäftigt, die Rechnungen in's Reine zu schreiben, welche er der Regierung einreichen muß, über die in den Standquartieren durch die Truppen der Provinz gemachten Ausgaben; aber durchaus nichts Politisches, seit den beiden Noten, welche ich Dir unter dem Siegel des Geheimnisses zeigte. Aber apropos, Miguel, welches Verlangen und welches Interesse hast Du, die Geheimnisse des Staats kennen zu lernen? Hüte Dich, Miguel; sich in einer so schlimmen Zeit in die Politik mischen, heißt sich Dem aussetzen, was mir im Jahre 1820 zustieß: ich kam aus dem Hause einer meiner Gevatterinnen, von Cordova gebürtig, wo die besten Pasteten und die besten Confitüren der Welt gemacht werden und wo mein Vater das Lateinische lernte. Was für ein gelehrter Mann war mein Vater! Er wußte die Grammatik, Quintilian, Ovid auswendig, als ich eines Tages, da ich noch ein Kind war, auf ein Schreibzeug, welches mein Vater von meinem Großvater geerbt hatte, welcher kam ...."

„Es liegt nichts daran, woher, das kommt auf Eins heraus."

„Gut. Du willst nicht, daß ich fortfahre, ich kenne Dich, ich frage Dich also, welches Interesse Du hast, die Geheimnisse Don Felipe's zu kennen."

Digitized by Google

„Bah! Die Neugierde eines müßigen Mannes, nichts Anderes.“

„Nichts Anderes?“

„Gewiß nicht; aber ich bin so verdrießlich, wenn man meine Neugierde nicht befriedigt, und so kann es vorkommen, daß ich alle Bande vergesse, welche mich an Diejenigen fesseln, die mich so ärgern. Ueberdies, Nutzen um Nutzen! Ist das nicht richtig, mein lieber Lehrer?“ sagte der junge Mann mit einem spöttischen Blicke.

„Richtig, sehr richtig,“ antwortete der Secretair des Señor Don Felipe, welcher fürchtete, zu weit gegangen zu sein.

„Nun, da wir einig sind,“ fuhr Don Miguel fort, „haben Sie die Güte, mein lieber Freund, und nehmen Sie, zum Beweis unserer aufrichtigen Verbindung, die Feder von dem Schreibzeug und geben Sie mir ein Blatt Papier.“

„Ich soll eine Feder nehmen und Dir Papier geben?“

„So ist es.“

„Wir wollen schreiben?“

„Schreiben, ja.“

„Nun, mein Kind, wenn wir einen Tisch zwischen uns haben, Du das Papier hast und ich die Feder, so versichere ich Dir, daß Das, was wir schreiben werden, wunderbar sein wird; indessen hier ist das Papier.“

Digitized by Google

Don Miguel lächelte; er faltete das Papier mehrmals zusammen, nahm ein Federmesser und schnitt die Brüche des Papiers auf, welches kleine Vierecke bildete, jedes beinahe so groß wie eine Visitenkarte.

Er zählte zweiunddreißig, nahm acht dieser Vierecke und gab sie Don Candido, welcher ihn beobachtete und sich den Kopf zerbrach, um zu errathen, was er machte.

„Was willst Du, daß ich damit machen soll?"

„Etwas sehr Leichtes und Einfaches. Ist diese Feder die beste von dem Schreibzeug?"

„Sie ist für die Haarstriche geschnitten," antwortete der alte Schullehrer, indem er die Feder betrachtete.

„Gut. Schreiben Sie auf jedes dieser Papierblättchen die Nummer vierundzwanzig auf Englisch."

„Die Ziffer vierundzwanzig ist eine schlechte Zahl, Miguel."

„Warum, Señor?"

„Weil es das Maximum der Ruthenschläge war, die ich den faulen Kindern gab, Kinder, die heute Männer von hohem Werthe sind, gerade weil sie mir keine großen Hoffnungen erweckten, und die sich könnten an mich rächen wollen. Indessen —"

„Schreiben Sie vierundzwanzig, Señor Don Candido."

Digitized by Google

„Nichts Anderes?"

„Nein, nichts weiter."

„24, 24, 24, 24 .... Da ist es."

„Gut. Jetzt schreiben Sie auf die Rückseite des Papiers: Cochabamba."

„Cochabamba!"

„Was haben Sie, Señor," fragte gelassen der junge Mann.

„Dieses Wort erinnert mich immer an das Haus dieses Abends und da sich die Gedanken augenblicklich verbinden, so läßt mich der Name an die Straße, an das Haus, dann an diesen ruchlosen, abtrünnigen, meuchelmörderischen Mönch denken und ...."

„Schreiben Sie Cochabamba, mein lieber Lehrer."

„Cochabamba, Cochabamba, Cochabamba .... da sind die acht."

„Nehmen Sie die dickste Feder von dem Schreibzeug."

„Diese ist außerordentlich gut, vortrefflich."

„Nehmen Sie die dickste."

„Hier ist eine, um Striche zu ziehen."

„Gut. Schreiben Sie dieselbe Ziffer und dasselbe Wort in spanischer Schrift auf diese anderen Papiere," und er reichte ihm abermals acht.

„Das heißt, Du willst, daß ich meine Schrift verstelle?"

Digitized by Google

„Gerade das.“

„Aber, Miguel, das ist verboten.“

„Señor Don Candido, wollen Sie mir die Freundlichkeit erweisen und schreiben, was ich Ihnen dictire?“

„Gut .... da ist es ....“

„Haben Sie farbige Tinte?“

„Ich habe hier rothe von der besten Art: sie ist vorzüglich, vortrefflich, brillant.“

„Dann bedienen Sie sich derselben für diese andern Papiere.“

„Dieselbe Zahl?“

„Und dasselbe Wort.“

„In welcher Schrift?“

„Französisch.“

„Die schlimmste aller Schriftarten .... da ist es ....“

„Nun die letzten acht Papiere.“

„Mit welcher Tinte?“

„Tauchen Sie die Feder, deren Sie sich für die rothe bedient haben, in die schwarze.“

„In welcher Form?

„Form suî generis, das heißt, in weiblicher Handschrift.“

„Immer dasselbe?“

„Durchaus.“

„Da ist es, es sind zweiunddreißig viereckige Papierblättchen.“

Digitized by Google

„So ist es, zweiunddreißig Mal vierundzwanzig.“

„Und zweiunddreißig Cochabambas,“ fügte Don Candido hinzu, den dieser Name beschäftigte.

„Ich danke Ihnen, mein lieber Freund,“ sprach der junge Mann, nachdem er die Papiere gezählt und in sein Portefeuille gesteckt hatte.

„Es ist irgend ein Pfänderspiel, nicht wahr, Miguel?“

„So ist es, nichts Anderes, mein guter Señor.“

„Das riecht nach verliebter Intrigue. Miguel, hüte Dich, mein Kind, sieh Dich vor, Buenos-Ayres hat diesen Sinn, wie viele andere verloren.“

„Amen, und damit das Verderben sich nicht bis zu meinem alten Lehrer und gegenwärtigen Freund verbreitet, werden Sie mir das Vergnügen erzeigen, für immer zu vergessen, was Sie soeben geschrieben haben.“

„Mein Ehrenwort, Miguel,“ erwiderte er und drückte die Hand des jungen Mannes, der sich erhoben hatte und im Begriff war, sich zu entfernen, „mein Ehrenwort! Ich bin auch jung gewesen, ich weiß, wie heilig der Ruf der Frauen und der der Männer ist; mein Ehrenwort, geh unbesorgt und sei glücklich, geliebt, begünstigt und gesucht, wie Du es verdienst.“

„Tausend Dank, mein Freund; aber während ich Ihren Rath befolgen werde, mich in Acht zu

Digitized by Google

nehmen, werden Sie meinen Rath in Bezug auf den Plan nicht vergessen."

„Hast Du mir nicht gesagt, daß Du ihn morgen brauchst?"

„Morgen, ja."

„Du wirst ihn Vormittag erhalten."

„Wohlgemerkt, von Ihnen selbst gebracht."

„Von mir selbst."

„Nun dann, gute Nacht, mein lieber Lehrer."

„Lebe wohl, mein lieber Miguel, mein Freund, mein Retter, auf morgen."

Don Candido begleitete seinen alten Schüler der ersten Buchstaben bis zu der Hausthür, ihn, der später sein Beschützer und sein Retter, wie er ihn nannte, werden sollte.

In seinen Mantel gehüllt, schritt Miguel durch die Cuyostraße. Er dachte an diesen Mann, der weit über die Mitte des Lebens die Reinheit und Unerfahrenheit der Kindheit bewahrte und der gleichzeitig eine Menge nützlicher und practischer Kenntnisse besaß, einer jener Menschen, bei denen weder Bosheit, noch Mißtrauen, noch der Geist der Intrigue, der Inconsequenz oder des Ehrgeizes eingezogen sind, diese so allgemein im menschlichen Geschlechte verbreiteten Laster, Menschen, welche immer als Kinder leben und in Dem, was sie umgiebt, nie mehr als die materielle Oberfläche der Dinge sehen.

Digitized by Google

II.

Eine Geldfrage.

Don Miguel setzte seinen Weg fort, während er an den sonderbaren Charakter seines alten Lehrers dachte, und sich durchaus nicht über die viel ernsteren Dinge beunruhigte, die ihn seit einigen Tagen beschäftigten. So war die seltsame Organisation dieses jungen Mannes, der in sich zwei entgegengesetzte Eigenschaften vereinigte, die man nur sehr selten bei einer und derselben Person antrifft.

Er besaß bei einem hohen Grade von Talent Bedachtsamkeit, Kühnheit, Sicherheit des Urtheils und Ueberblick, welches die Männer auszeichnet, zugleich die Frivolität, Sorglosigkeit und Freiheit eines jungen Mannes, der nur an das Vergnügen denkt.

Unter den ernstesten Umständen, in den schwierigsten Situationen konnte er sich nicht enthalten, zu lachen und zu scherzen. In diesem Augenblick zum Beispiel, wo er ein Todesurtheil bei sich trug

Digitized by Google

in den zweiunddreißig kleinen Papieren, die in seinem Portefeuille enthalten waren, — denn welchen Gebrauch er auch damit zu machen gedachte, das Geheimniß, welches sie in sich schlossen, genügte zu dieser Zeit, ihn zum Tode zu führen — sorgte er sich doch nicht im Geringsten darum. Wir wiederholen es, es war eine seltsame Organisation, ein kaltes, tapferes Herz in der Gefahr, ein schwaches und feuriges unter dem Einfluß der Leidenschaften; ein Geist, der fähig war, die erhabensten Gedanken zu fassen, und zu gleicher Zeit leicht und frivol, bereit, über Alles zu lachen.

Don Miguel erreichte sein Haus in der Victoriastraße, vor dessen Thür ihn sein treuer Tonillo mit Unruhe erwartete.

In der That, es war bereits halb neun Uhr Abends, das heißt eine Stunde später als er die Gewohnheit hatte, heimzukehren, um sich in Stand zu setzen, wie er es nannte, da er nicht durch seine nachlässige Kleidung Doña Aurora, für die er eine so tiefe, aufrichtige Liebe fühlte und die ein so großes Vergnügen darin zu finden schien, ihn zu tyranniſiren, zu viel Veranlassung zu beißenden Spöttereien geben wollte.

Zu dieser Zeit der Dictatur hatte der größte Theil der jungen Argentiner, die plötzlich auswandern mußten, sich gezwungen gesehen, die Frauen, welche sie liebten, zu verlassen und alle süßeren

Digitized by Google

Gefühle ihres Herzens abzubrechen, um nur noch an die Gefahr des Vaterlandes zu denken. Die eiserne Hand Rosas', welche sich über diese unglücklichen Gegenden schloß, hatte die zarten Empfindungen einer ganzen Generation rauh erstickt, um sie in die blutigen und mörderischen Kämpfe des Bürgerkriegs zu werfen.

Obgleich zu dieser Epoche die Hoffnung eines nahen Triumphs in den Augen der Emigranten leuchtete, so wurde doch eben dadurch, daß sie entfernt von Allen waren, die sie liebten, das Leiden noch grausamer, und sie sehnten mit allen ihren Wünschen den Sieg herbei, welcher zugleich den Tyrannen stürzen und ihnen die Thore der Stadt öffnen sollte, in welcher ihre Bräute und Mütter eingeschlossen waren.

In diesem Kampfe war unser Held beziehentlich glücklich zu nennen; denn wenn er auch mit aller seiner Macht daran arbeitete, den Fall Rosas' zu beschleunigen, so wohnte er doch in Buenos-Ayres und konnte täglich ein oder zwei Stunden das reizende Gesicht des jungen Mädchens, welches er anbetete, nach Gefallen betrachten.

Mit freudigem Herzen kehrte Don Miguel also nach Hause zurück; denn er sollte fast augenblicklich wieder ausgehen, um Doña Aurora, wie jeden Abend, seinen Besuch zu machen.

„Ist Jemand hier gewesen?" fragte er eintretend.

Digitized by Google

„Ja, Señor, es ist ein Caballero im Salon.“

„Wer ist dieser Caballero?“ fragte er nachlässig, indem er durch die Hofthür in sein Cabinet ging.

„Der Señor Don Alvaro Nuñez,“ antwortete Tonillo, der seinem Herrn folgte.

„Ah! ah! der Señor Don Alvaro Nuñez! Du hättest mir das sogleich sagen sollen, Dummkopf; die ehrenwerthen Personen, überhaupt die Freunde meines Vaters dürfen niemals bei mir antichambriren,“ sprach er, indem er sich eilig nach dem Salon begab.

Ein Greis von edelm und respectablem Ansehen saß auf einem Sopha.

Don Miguel trat rasch auf ihn zu und reichte ihm die Hand.

„Ich bedaure, Señor, daß Sie genöthigt waren, auf mich zu warten; ich bin immer um sieben Uhr zu Haus, nur heute habe ich mich zufällig verspätet.“

„Ich bin nur erst vor wenigen Minuten gekommen und bedaure keineswegs, Sie erwartet zu haben, Señor del-Campo,“ erwiderte lächelnd Don Alvaro Nuñez, ein reicher Spanier, der sich seit langer Zeit in Buenos-Ayres niedergelassen hatte, wo er sich eines angesehenen Rufes erfreute.

„Es ist recht, daß die Söhne den Neigungen ihrer Väter folgen, und ich möchte niemals einen

Digitized by Google

einzigen der Augenblicke verlieren, die mir die alten Freunde meines geliebten Vaters widmen."

„Ich danke Ihnen, Señor Don Miguel; auch ich liebe den Señor Don Antonio sehr, er ist einer der ersten Argentiner, welche ich in Buenos-Ayres kennen gelernt habe. Wann wird er nach der Stadt kommen?"

„Ich weiß es nicht, Señor, indessen hoffe ich, daß er im September oder October hier sein wird; und alsdann werden wir hoffentlich das Vergnügen haben, Sie öfter in diesem Hause zu sehen."

„Oh! ja, ja. Ich gehe wenig aus, aber um den Señor Don Antonio werde ich eine Ausnahme machen, denn wir sind alte Freunde; ich gestehe Ihnen sogar, daß ich, indem ich auf diese Freundschaft vertraue, komme, um mich bei dem Sohne zu entschuldigen."

„Sie sich entschuldigen bei mir, Señor; Personen wie Sie befinden sich niemals in dem Fall, sich entschuldigen zu müssen."

„Dennoch bin ich in diesem Augenblick in dieser Lage," entgegnete mit Trauer der Greis.

„Lassen Sie hören, Señor," welches ist der Fehler, der Sie in Ihrem übertriebenen Zartgefühl nöthigt, sich zu entschuldigen."

„Sie wissen, Señor del-Campo, daß ich Ihnen für die hundertfünfundvierzigtausend Piaster gut

Digitized by Google

gesagt habe, welche die Rinderheerden kosten, die dem Lieferanten Trastorno verkauft wurden."

„In der That, Señor, gleich nach Empfang Ihres Schreibens gab ich Ordre, daß das Vieh geliefert würde."

„Allerdings, aber morgen ist der Verfalltag."

„Ich erinnere mich dessen nicht genau."

„Ja, morgen, morgen am 19. Mai."

„Nun, Señor?"

„Aber hören Sie, was geschehen ist; Trastorno hat mich erst heute davon in Kenntniß gesetzt, daß er das nöthige Geld nicht beisammen hat; ich habe diese Summe nicht in der Kasse und vor Ablauf einer Woche werde ich sie nicht erhalten können."

„Warum denn eine Woche? Acht, zehn, zwanzig Wochen, so viel Ihnen beliebt; ich habe keinen dringenden Brief von meinem Vater erhalten; aber selbst wenn er mir geschrieben hätte, so wissen Sie, daß die Señores Anchorenas mir augenblicklich die nöthigen Fonds vorschießen würden; setzen Sie mir kein Datum fest, Señor Nuñez; Ihr Wort ist für mich eben so gut, als wenn ich das Geld in Empfang nehmen würde."

„Ich danke Ihnen, mein Freund," erwiderte der Greis gerührt; „ich hatte fünfhundert Unzen in der Kasse, mit denen ich Ihnen den Betrag hätte entrichten können, aber vorgestern befand ich mich in

Digitized by Google

einer Verlegenheit .... eine Verlegenheit unſrer Zeit .... aus der ein Mann nicht weiß, wie er ſich herausziehen ſoll."

„Ja," verſetzte Don Miguel, den die Worte Verlegenheit und Zeit die Neutralität vergeſſen ließen, welche er in Privatangelegenheiten mit einem Fremden bewahren ſollte und vielleicht mit dem Hintergedanken, ihn zu einer Erklärung zu veranlaſſen. „Ja, es giebt viele Subſcriptionen, Geſchenke an Hospitäler, an Gefangene, Ausgaben für den Krieg, die Univerſität, für Alles endlich; ſo viele Anleihen und Darlehne, die ein friedliebender Mann wegen der Stellung, welche Diejenigen einnehmen, die darum bitten, nicht abſchlagen kann."

„Das iſt es gerade, was ich erfahren habe."

„Darlehne, die niemals wieder eingehen," ſagte der junge Mann mit einer angenommenen Gleichgültigkeit, als hätte er nur von Allgemeinheiten ſprechen wollen.

„Nein, ich glaube, daß es dieſes Mal nicht ſo kommen wird, da Mancilla mir eine Hypothek auf ſein Haus gegeben hat."

„Oh! das iſt eine prächtige Hypothek," erklärte Don Miguel, der bei dem Namen Mancilla erkannte, daß die Sache ernſter war, als er zuerſt vermuthet hatte.

„Prächtig! weil ſie in jeder Weiſe ſicheres Geld iſt. Er wird keine Intereſſen zahlen, und ich werde

Digitized by Google

das Haus nicht verkaufen lassen, wenn der Verfalltag kommt."

„Oh! Sie werden sehr wohl daran thun, Sie kennen die Stellung des General Mancilla: Dank dieses Darlehns ist Ihnen seine Stütze gesichert; wenn Sie die Zahlung forderten, würden Sie sich aus ihm vielleicht einen furchtbaren Feind machen. Sie wissen, daß die so hoch gestellten Leute es nicht lieben, daß man etwas von ihnen zurückfordert."

„Sie sprechen die Wahrheit, Señor del-Campo, die Freundschaft Mancilla's und noch anderer Personen kommt mir sehr theuer zu stehen; indessen würde ich mich glücklich schätzen, wenn sie mich in Ruhe leben und mein kleines oder großes Vermögen, welches die Frucht der unaufhörlichen Arbeit meines ganzen Lebens ist, genießen ließen."

„Leider! Señor Nuñez, ist das eine traurige Bedingung, die uns verpflichtet, als eine Gunst zu kaufen, was sie uns rechtmäßig schuldig sind. Aber es kann nicht anders sein, man muß darnach seinen Entschluß fassen, und was Sie thun, ist sehr vorsichtig."

„Ich glaube es."

„Indessen, wenn die Summen sich vervielfältigen in den Verhältnissen von fünfhundert Unzen, werden Sie sich bald in großer Verlegenheit befinden; sind Sie nicht meiner Meinung?"

„Was kann ich dagegen thun? Glücklicherweise

Digitized by Google

habe ich wenigstens dieses Mal durch eine Hypothek Garantie."

„Haben Sie sie schon formulirt?"

„Nein, noch nicht."

„Aber Sie haben das Geld übergeben?"

„Vorgestern, fünfhundert Unzen Gold."

„Würden Sie nicht besser gethan haben, vorgestern Ihre Hypothek zu formuliren und, nachdem das Papier unterzeichnet worden, die fünfhundert Unzen Gold dem General Mancilla zu geben?"

„Das war meine Absicht, allein er kam zu mir und bat mich um das Geld, um eine dringende Schuld zu bezahlen, und verpflichtete sich, mir gestern die Hypothek zu bringen."

„Und that er es?"

„Nein, ich habe ihn gestern den ganzen Tag über nicht zu Gesicht bekommen."

„Und heute?"

„Eben so wenig."

„Dann, Señor Nuñez, muß ich Ihnen mit Bedauern anzeigen, daß morgen geschehen wird, was heute und gestern geschah."

„Wie, Sie glauben?"

„Ich glaube Wenig in dieser Welt, Señor, aber ich zweifle an Vielem."

„Sie zweifeln also, daß der General Mancilla . . ."

„Ich zweifle nicht an dem General, sondern an der Zeitepoche, die wesentliche Ausnahmen zuläßt

Digitized by Google

und während welcher alle Handlungen Ausnahmen sein müssen."

„Aber ...."

„Das ist es, was ich bezweifle, Señor; aber dies ist meine persönliche Meinung und vielleicht ist sie extravagant, wer weiß? Wir täuschen uns so häufig alle Tage."

„Wenn Mancilla so handelte, würde dies eine Undankbarkeit, eine eines Ehrenmannes unwürdige Treulosigkeit sein."

„Señor, Sie sind ein ehrwürdiger Greis, ein Mann, der von Redlichkeit und Erfahrung erfüllt ist, ich bin nur ein Jüngling, welcher das Leben beginnt, indessen spreche ich zu Ihnen mit der Offenheit, welche ich gegen Alle anwende, die es verdienen. Thuen Sie Alles, was Ihnen möglich ist, damit die Hypothek unterzeichnet wird; aber wenn Sie Widerstand finden, lassen Sie diese Angelegenheit fallen, und glauben Sie, daß Sie Ihr Geld in einer schlechten Speculation verloren haben."

„Aber welchen Widerstand könnte er geltend machen?"

„Das fragen Sie mich nicht, Señor Nuñez, wir sprechen über Thatsachen und nicht über Das, was geschehen oder nicht geschehen kann, es genügt uns zu wissen, daß es geschieht. Glauben Sie, daß ein Schwager von Rosas es ungestraft läßt, wenn man Forderungen an ihn stellt? Sie

Digitized by Google

rechnen den Zorn gewiſſer Menſchen für nichts, die um ſo wüthender ſind, wenn man ſie in ihrem Stolz verwundet."

„Alſo, wenn man Einem nimmt ....."

„Nicht wahr, Señor Nuñez, Sie wollen ſagen, daß, ſobald man Einem nimmt, was ihm gehört, dieſer das Recht hat, ſich zu beklagen."

„Das iſt klar."

„Irrthum, Señor Nuñez, das iſt nicht klar, im Gegentheil. Laſſen Sie uns zum Beiſpiel annehmen, daß der General Mancilla Ihnen ſein Haus nicht verpfändet."

„Aber da er bereits die fünfhundert Unzen erhalten hat ...."

„Gut, gut, Señor Nuñez, aber laſſen Sie es uns annehmen ...."

„Daß er mir die Hypothek nicht ausſtellen will?"

„Allerdings."

„Dann wird er ...."

„Dann wird er eine ſchlechte Handlung begangen haben, nicht wahr?"

„Señor ...."

„Ja, das iſt es, was Sie ſagen wollen; ſind wir nicht ſeit fünf Jahren von Beiſpielen ähnlicher Handlungen der Regierung, der Geiſtlichen, der Deputirten, endlich aller Derjenigen umgeben, die in dem Schatten Roſas' leben, Señor?"

Digitized by Google

„Wohlan! die Obrigkeit würde ihn in diesem Falle nöthigen, seine Verpflichtungen zu erfüllen.“

„Die gerichtliche Gewalt vielleicht, aber die Volksmacht hat auch sehr rasche Mittel; und es sind neunundneunzig Wahrscheinlichkeiten gegen eine vorhanden, daß sie die Partei des Schwagers Seiner Excellenz nehmen würde. Begreifen Sie jetzt, wie ernst diese Angelegenheit ist, Señor Nuñez?“

„Ja.“

„Vollkommen?“

„Ja,“ wiederholte der Greis und senkte das Haupt, beschämt darüber, es nicht zu der Höhe seiner Rechte erheben zu können.

„Wenn also der General seine Verpflichtungen zu erfüllen sich weigert, so wenden Sie sich nicht an die gerichtliche Gewalt und verfeinden Sie sich nicht mit ihm.“

„Ich werde diesen Rath befolgen,“ versetzte der Greis, bleich und bestürzt, da er in den Worten des jungen Mannes eine gewisse Zurückhaltung wahrnahm, die ihn erschreckte.

„Wenn dies auch kein Rath ist, so ist es wenigstens die Meinung eines wahrhaften Freundes.“

„Dank, Señor del-Campo, Dank; ich schätze die Meinungen ehrenwerther Männer, ob sie nun jung oder alt sind, sehr hoch, und,“ fügte er, aufstehend, hinzu, „ich werde Ihnen in der nächsten

Digitized by Google

Woche die hundertfünfundvierzigtausend Piaster zustellen."

„An irgend einem Tage, der Ihnen beliebt, Señor."

Don Miguel begleitete den alten Freund seines Vaters, dessen Namen leider bald in dem Märtyrerbuch von 1840 verzeichnet werden sollte, ehrerbietig bis an die Hausthür.

Der junge Mann ging nachdenklich einige Augenblicke im Hofe auf und ab, dann erhob er den Kopf wieder, fuhr mit der Hand über seine Stirn, als wollte er die trüben Gedanken verscheuchen und kehrte in das Zimmer zurück, in welchem der kleine halbcivilisirte Gaucho ihn ruhig wie ein wirkliches Kind der Pampa, welches er war, erwartete.

„Meine Kleider, Tonillo," sagte er zu ihm.

Der Diener sprang davon und kehrte mit dem Anzuge zurück.

Don Miguel schloß sein Portefeuille, welches die zweiunddreißig Papiere enthielt, in sein Schreibpult, dann wechselte er seine Kleider, gab seinem Haar einen eleganten Strich und zog seine Handschuhe an.

„Sie nehmen Ihren Mantel nicht?"

„Nein."

„Soll ich das herausnehmen, was in dem Ueberrock steckt?"

„Nein, ich brauche es nicht."

Digitized by Google

„Die Pistolen?“

„Auch nicht. Gieb mir nur einen Stock.“

„Soll ich bald kommen, um Sie abzuholen?“

„Ja, um elf Uhr; Du wirst mein Pferd und meinen Mantel mitbringen.“

„Werde ich Sie heute Nacht begleiten?“

„Ja, Du gehst mit mir nach Barragan; vergiß nicht, um elf Uhr zu kommen.“

„Nach dem Hause Doña Aurora's, Señor?“

„Wohin denn sonst, Dummkopf!“ antwortete Don Miguel, erzürnt darüber, daß sein Diener glauben konnte, es sei ihm möglich, seine einzigen Erholungsstunden fern von Derjenigen zuzubringen, die er liebte.

Digitized by Google

III.

Die weiße Rose.

„Tucuman ist der Garten der Welt durch die Größe und Majestät seiner Landschaften und die Schönheit seines Klima's," sagt der Capitain Andrews in seiner Reise durch das südliche Amerika, die in London im Jahre 1827 veröffentlicht wurde.

Der Reisende ist, was selten geschieht, noch hinter der Wahrheit zurückgeblieben, als er diese scheinbar so hyperbolische Metapher aufstellte.

Alles, was die Natur Tropisches hat vereinigen können in der Luft und auf der Erde, an Reiz, Ueppigkeit und Poesie, findet sich dort verschmolzen, wie wenn die Provinz von Tucuman der auserwählte Zufluchtsort der Genien dieses ungeheuren, öden und wilden Gebiets ist, welches sich von Estrecho bis nach Bolivia und bis zu den Anden am Uruguay erstreckt.

Mitten in diesem mit Licht und großartigen

Digitized by Google

Perspectiven, mit Blumen und Vögeln angefüllten Garten war Doña Hermosa geboren.

Der Colonel Saenz, der Vater Doña Hermosa's, starb, als sie kaum sechs Jahre alt war, während seine Gemahlin, die Schwester der Mutter Don Miguel del-Campo's, eine Reise nach Buenos-Ayres gemacht hatte.

Doña Hermosa wuchs auf wie die Blumen und Vögel ihres prächtigen Landes, als ein sorgloses, lachendes Kind, dessen träumerische Blicke sich zuweilen in dem Azur des Himmels verloren, und das nur das Glück des Lebens kannte.

Als sie mit siebzehn Jahren auf die Bitten ihrer Mütter dem Señor von Salaberry, einem alten Freunde ihrer Familie, ihre Hand reichte, hatte sie die süßeren Gefühle des Herzens noch nicht kennen gelernt; auch nahm sie eher einen Freund und Beschützer für die Zukunft, als einen Gatten.

Aber es war Doña Hermosa viel Leid und Schmerz bestimmt.

Der Colonel Saenz liebte seine Tochter abgöttisch, er starb, indem er sie als kleines Kind zurückließ.

Der Señor Salaberry, der für sie die Liebe eines Vaters, eines Bruders und Gatten empfand, starb ein Jahr nach seiner Verheirathung, das heißt achtzehn Monate vor der Zeit, wo unsere Erzählung beginnt.

Digitized by Google

Es blieb Doña Hermosa nur noch die Liebe ihrer Mutter, eine Liebe, welche alle anderen ersetzt, die einzige uneigennützige, die sich niemals vermindert und nur mit dem Tode erlöscht. Die Mutter Doña Hermosa's starb in den Armen ihrer Tochter drei Monate nach dem Tode ihres Gatten, den sie für sie gewählt hatte.

Allein auf der Welt, zog sich Doña Hermosa, wie die Sinnpflanzen, welche sich bei der leisesten Berührung oder bei den zu heißen Strahlen der Sonne zusammenziehen, in sich selbst zurück, entschlossen, mit der Einnerung an Diejenigen zu leben, die sie verloren und welche sie geliebt hatten. Sie faßte den Entschluß, Tucuman zu verlassen, wo bei jedem Schritt das Andenken an ihren Kummer wach gerufen wurde, und kam nach Buenos-Ayres, wo sie ihren festen Aufenthalt nahm. Seit acht Monaten lebte sie bereits dort allein und ruhig, wenn auch nicht glücklich, als die Ereignisse der Nacht des 4. Mai uns zu ihr führten; zwanzig Tage nach dieser ersten Begegnung treten wir von Neuem in die Quinta von Barragan.

Es war zehn Uhr Morgens.

Die Morgensonne fiel durch die doppelten Tüllvorhänge in das innere Gemach, welches unsere Leser bereits kennen, und verbreitete über alle Gegenstände ein Halblicht, welches die Seele in eine Traumwelt versetzte.

Digitized by Google

Doña Hermosa saß auf einem Fauteuil vor einem prächtigen Spiegel und beendete mit Hülfe Lisa's, ihres reizenden und ergebenen Kammermädchens, ihre Toilette.

Allmählich hatte sie ihren Kopf zurückgelehnt, ihre Augen schlossen sich und sie überließ sich diesem süßen Zustande von Mattigkeit, der weder Wachen noch Schlafen ist, während dessen die Seele die Bande löst, welche sie auf der Erde zurückhalten, und sich in eine Welt der Phantasien emporschwingt.

Lisa stand unbeweglich neben ihrer Gebieterin und betrachtete sie lächelnd.

Die Uhr schlug halb.

Träge wie eine sanft durch den Abendwind gewiegte Lilie der Tropen öffnete Doña Hermosa halb die Augen, neigte langsam den Kopf nach der Seite ihres Kammermädchens und fragte mit einem süßen Lächeln:

„Habe ich geschlafen, Lisa?"

„Ja, Señora."

„Lange Zeit?"

„Nein, höchstens eine halbe Stunde."

„Habe ich gesprochen?"

„Sie haben nichts gesagt, aber zwei Mal gelächelt."

„Es ist wahr, ich weiß, daß ich nicht gesprochen und zwei Mal gelächelt habe."

Digitized by Google

„Wie! Was Sie im Schlaf gethan, deſſen erinnern Sie ſich bei Ihrem Erwachen?“

„Ich ſchlafe nicht, ſo wie Du es vorausſetzeſt,“ antwortete ſie in träumeriſchem Tone.

„Oh! ja, Sie ſchlafen,“ erwiderte lächelnd das junge Mädchen.

„Nein, Liſa, nein,“ flüſterte ſie und ſchüttelte den Kopf; „ich wache, wenn Du glaubſt, daß ich ſchlafe; nur eine höhere Gewalt über meinen Willen ſchließt meine Lider, beherrſcht mich, bezwingt mich. Ich weiß nichts mehr von Dem, was um mich herum vorgeht; und dennoch ſchlafe ich nicht, ich ſehe Dinge, die noch nicht geſchehen ſind, ich ſpreche mit Weſen, die mich umgeben, ich empfinde Freude oder Schmerz je nach den Scenen, welche meine Einbildung mir vorführt, und dennoch träume ich nicht. Sobald ich aus dieſer Art Entzückung wieder zu mir komme, erinnere ich mich Alles deſſen vollkommen, was in mir vorgegangen iſt; mehr, denn ich erleide noch lange den mächtigen Einfluß der Dinge, die mich beherrſcht haben, ich glaube noch inmitten der durch meine Phantaſie geſchaffenen Bilder zu ſein; wie jetzt zum Beiſpiel ſcheint es mir, daß ich ihn ſehe, wie ich ihn einen Augenblick vorher ſah, dort an meiner Seite.“

„Sehen? .... Wen, Señora?“ fragte das junge Mädchen, welche dieſe ſeltſamen Worte nicht begriff.

Digitized by Google

„Wen?“

„Ja, Señora, es ist Niemand hier gewesen, und Sie sagen, daß Sie ihn gesehen haben?“

„Meinen Spiegel,“ erwiderte lachend Doña Hermosa, indem sie einen Blick auf das Glas warf.

„Ah! wenn Sie nichts Anderes gesehen haben, als Ihren Spiegel.“

„Nichts Anderes, Lisa .... Nun beende schnell meine Toilette und .... Apropos, was sagtest Du mir doch heute Morgen, als Du mich weckteſt?“

„Von dem Señor Don Luis?“

„Ganz recht, von dem Señor Belgrano.“

„Aber, Señora, Sie vergessen doch Alles. Ich habe Ihnen nun schon vier Mal dasselbe gesagt.“

„Ah! Du hast es mir schon vier Mal gesagt? Gut, meine Lisa, nach dem fünften Male werde ich Dich nicht mehr fragen.“

„Nun, da Sie es wollen, Señora: Als ich in den Hof hinunterging — ich gehe alle Morgen dorthin, wie Sie mir zu thun befohlen haben, um den Diener Don Luis' nach dessen Befinden zu fragen, befand sich Niemand im Zimmer. Ich kehrte wieder um und bemerkte durch das Gitter Beide im Garten. Der Señor Don Luis pflückte Blumen zu einem Strauße. Ich näherte mich ihm mit einem Gruße, worauf er ziemlich lange mit mir sprach, von ....“

„Von wem?“

Digitized by Google

„Von Ihnen, Señora, fast die ganze Zeit über, denn er ist der neugierigste Señor, den ich je gesehen habe; er will Alles wissen, ob Sie des Nachts lesen, und welche Bücher Sie lesen, ob Sie schreiben, ob Sie Veilchen oder Hyacinthen vorziehen, ob Sie Sorge tragen für sich selbst, für Ihre Vögel, ob .... was weiß ich noch.“

„Und über dies Alles habt Ihr heute gesprochen?“

„Ueber dies Alles.“

„Und nach seiner Gesundheit hast Du nicht gefragt, kleine Närrin?“

„Ei! ich würde in der That sehr einfältig gewesen sein, mit ihm davon zu sprechen, da ich mit eigenen Augen sah.“

„Du sahest?“

„Ohne blind zu sein, scheint es mir, daß er heute mehr hinkt als gestern, den ersten Tag, den er in den Hof hinabging; sobald er sich auf sein linkes Bein stützt, sieht man, daß er sehr leidet.“

„Oh! mein Gott! er soll noch nicht gehen, aber er ist eigensinnig! er ist eigensinnig! ....“ rief Doña Hermosa wie zu sich selbst sprechend aus, „und er will ausgehen,“ fuhr sie nach kurzem Schweigen fort. „Es ist augenscheinlich, daß dieser Miguel ihn zu Grunde richten und mich närrisch machen will. Kleide mich fertig an, Lisa, und nachher ....“

Digitized by Google

„Und nachher trinken Sie Ihre Taſſe ſüße Milch, Señora, weil Sie ſehr bleich ſind. Ich begreife das, Sie ſind noch nüchtern und es iſt ſchon ſehr ſpät.“

„Bleich! Erſcheine ich Dir häßlich, Liſa?“ ſagte ſie mit einem lächelnden Blick auf ihren Spiegel.

„Häßlich? Nein, Señora, Sie ſind ſchön wie immer; Sie ſind ein wenig blaß, das iſt Alles.“

„Iſt das wahr?“

„Gewiß, Señora, und heute Abend ....“

„Ah! ſprich mir nicht von heute Abend.“

„Wie! Sie wollen dieſen Abend nicht ſchön ſein?“

„Im Gegentheil, ich möchte krank ſein.“

„Krank?“

„Ja.“

„Was mich betrifft, Madame, ſo werde ich, wenn ich einige Jahre älter bin und man mich zu einem Balle einladet, wünſchen, recht wohl und hübſch zu ſein.“

„Nun, ſiehſt Du, mein Kind, Du möchteſt Dich wohl befinden, während ich krank zu ſein wünſche.“

„Oh! ich weiß wohl warum.“

„Du?“

„Ich, ja, Señora; glauben Sie, daß ich Sie nicht kenne?“

„Du weißt, warum ich mich krank zu machen wünſche?“

Digitized by Google

„Ei! ich wette, daß ich es errathen habe.“

„Laß hören, ſprich.“

„Um die Deviſe nicht anzulegen; iſt es nicht das?“

„Doña Hermoſa lächelte.

„Du haſt beinahe die Hälfte errathen.“

„Gut, ich wette, daß ich die andere Hälfte auch errathen werde.“

„So laß ſehen.“

„Weil Sie nicht um Mitternacht Pianoforte ſpielen können, wie Sie es jeden Abend vor dem Schlafengehen thun, nicht wahr?“

„Nein.“

„Nicht?“

„Du haſt es nicht errathen.“

„Nun, ... es thut nichts, allein Sie ſind außerordentlich ſchön, das iſt wichtiger.“

„Dank, meine Liſa, Dank; indeſſen will ich glauben, was Du mir ſagſt, weil ich zum erſten Mal in meinem Leben den kindiſchen Ehrgeiz fühle, in den Augen Anderer ſchön zu erſcheinen.“ Aber ſie beſann ſich, als hätte ſie ihre Worte bereut und fügte hinzu: „Laſſen wir dieſe Albernheiten, Liſa, weißt Du eins?“

„Was, Señora?“

„Daß ich unzufrieden mit Dir bin?“

„Das wäre das erſte Mal, Señora.“

„Das erſte Mal? Freilich wahr, aber es iſt auch das erſte Mal, daß meine Vögel kein Waſſer haben.“

Digitized by Google

„Ah!“ rief Liſa aus und ſchlug ſich vor die Stirn.

„Nun, ſiehſt Du ein, daß ich Recht habe?“

„Nein, Señora.“

„Wie, Du ſiehſt es nicht ein?“

„Nein, Señora, Sie haben nicht Recht.“

„Aber wo iſt das Waſſernäpfchen?“

„Es iſt nicht im Käfig.“

„Nun alſo.“

„Alſo was, Señora?“

„Es iſt Dein Fehler.“

„Nein, Señora, es iſt der Fehler des Señor Don Luis.“

„Belgrano? Du biſt närriſch, Liſa.“

„Nein, Señora, ich habe vollkommen meinen Verſtand.“

„So erkläre Dich, wenn es ſo iſt.“

„Das iſt leicht geſchehen. Heute Morgen, als ich mich nach dem Befinden des Kranken erkundigen wollte, hatte ich die kleinen Waſſernäpfchen in der Hand, um ſie zu reinigen; der Señor aber iſt ſo neugierig, daß er wiſſen wollte, wozu ſie dienen, und nachdem ich es ihm geſagt hatte, nahm er ſie und begann ſie ſelbſt auszuſpülen. Und ich erinnere mich jetzt, daß er ſie, während ſein Diener Waſſer holte, neben ein Hyacinthenbeet ſtellte; in demſelben Augenblicke hörte ich Ihre Glocke, ich eilte herbei und vergaß die Waſſernäpfchen.“

Digitized by Google

„Du ſiehſt," antwortete Doña Hermoſa, ohne zu wiſſen, was ſie ſagte, indem ſie mit ihren Vögeln ſpielte und ſich ihren Gedanken überließ.

„Was ſehe ich, Señora? Wenn der Señor Don Luis nicht ſo neugierig geweſen wäre, würde ich es nicht vergeſſen haben ...."

„Liſa!"

„Señora."

„Höre mich an."

„Sie werden mich wieder ausſchelten."

„Nein; wie ſpät iſt es?"

„Elf Uhr."

„Gut. Ich gehe nach dem Salon, ſage dem Señor Belgrano, daß ich ihn mit dem größten Vergnügen empfangen würde, wenn es ihm möglich wäre, bis hierher zu kommen."

Liſa eilte davon, um ſich ihres Auftrags zu entledigen.

„Wer weiß?" murmelte Doña Hermoſa, ſobald ſie allein war.

Ohne Zweifel drückten dieſe beiden Worte die Gedanken der reizenden Frau aus.

Eine Stunde ſpäter finden wir ſie in ihrem Salon auf einem Sopha ſitzen mit belebteren Geſichtszügen als gewöhnlich und die Augen auf eine prächtige Roſe gerichtet, welche ſie in der Hand hielt und zerſtreut mit ihren hübſchen Fingern glättete. Zu ihrer Linken ſaß Don Luis Belgrano

Digitized by Google

mit bleichem Antlitz, seine schwarzen, glänzenden und melancholischen Augen auf die junge Frau gerichtet.

Beide schwiegen.

Don Luis wagte endlich mit sanfter, schüchterner Stimme dieses Schweigen zu unterbrechen, welches peinlich zu werden begann.

„Nun, Señora?" fragte er.

„Nun, Señor, Sie kennen mich nicht," antwortete sie, indem sie den Kopf emporhob und den jungen Mann anblickte.

„Wie, Señora?"

„Sie kennen mich nicht, weil Sie mich wie die übrigen Personen meines Geschlechts beurtheilen, da Sie annehmen, daß meine Lippen etwas sagen könnten, was mein Herz nicht empfindet oder vielmehr, da wir in diesem Augenblicke nicht von dem Herzen sprechen, was nicht der Ausdruck meiner Gedanken ist."

„Indessen, Señora, soll ich nicht ...."

„Ich spreche nicht von Ihren Pflichten," unterbrach sie ihn mit einem reizenden Lächeln, „ich spreche von meinen Pflichten: ich habe gegen Sie eine heilige Pflicht erfüllt, welche mir die Humanität auferlegte, und die zu erfüllen mir angenehm gewesen ist. Sie suchten ein Asyl, ich habe Ihnen die Thüren meines Hauses geöffnet; Sie kamen sterbend hierher, ich habe Ihnen Beistand

Digitized by Google

geleistet; Sie bedurften der Pflege und des Trostes, ich widmete Ihnen Beides."

„Ich danke Ihnen, Señora."

„Erlauben Sie, ich bin noch nicht zu Ende. Als ich so handelte, habe ich gethan, was Gott und die Menschlichkeit mir befehlen, aber ich würde nur die Hälfte dieser Pflichten erfüllen, wenn ich in Ihren Wunsch einwilligte. Sie wollen mein Haus verlassen, Ihre Wunden werden sich wieder öffnen und dieses Mal tödtlich sein, weil Derjenige, welcher sie Ihnen zugefügt hat, sich von Neuem gegen Sie wenden würde, sobald das Geheimniß entdeckt wird, welches zu verbergen dem Zufalle und der Thätigkeit Miguel's gelungen war."

„Sie wissen, Doña Hermosa, daß es meinen Feinden nicht geglückt ist, über den Flüchtling jener unglücklichen Nacht etwas zu erfahren."

„Sie werden Alles erfahren; Sie müssen vollständig geheilt von mir gehen und vielleicht werden Sie gezwungen sein, auszuwandern," setzte sie mit niedergeschlagenen Augen hinzu. „Wohlan," fuhr sie mit einer gewissen Erregung fort, „ich bin frei, Señor, vollkommen frei; ich bin Niemanden Rechenschaft über meine Handlungen schuldig; ich weiß, daß ich ohne die geringste Schwierigkeit eine unumstößliche Pflicht erfülle, welche mir mein Gewissen räth; und ohne Sie dazu zu zwingen, denn

Digitized by Google

ich habe nicht das Recht dazu, wiederhole ich Ihnen, daß es gegen meinen Willen geſchehen wird, wenn Sie, wie Sie es wünſchen, mein Haus verlaſſen, ohne vollſtändig geheilt zu ſein.“

„Da ich es wünſche! Oh! Nein, Doña Hermoſa, nein!“ rief Don Luis und näherte ſich raſch der reizenden Frau, die ihn ſo zurückzuhalten verſuchte; „nein, ich würde mein Leben, eine Ewigkeit in dieſem Hauſe zubringen. Während der ſechsundzwanzig Jahre meines Lebens habe ich nur erſt gelebt, als ich zu ſterben glaubte, mein Herz hat das erſte Glück empfunden, als mein Körper durch Wunden zerriſſen worden war und endlich, als das Unglück mich umgab, hoffte ich glücklich zu werden. Ich liebe die Luft, das Licht, ſelbſt den Staub dieſes Hauſes; aber ich zittere vor den Gefahren, welche Sie bedrohen. Wenn bis jetzt die Vorſehung über mich gewacht hat, ſo kann doch endlich der blutdürſtige Dämon, der uns verfolgt, meinen Zufluchtsort entdecken und dann .... oh! Doña Hermoſa, ich will Ihre Ruhe erkaufen, wie ich mit meinem Blute jede Minute Ihrer Seelenruhe erkaufen würde.“

„Was würde es Edeles und Großes in dem Herzen einer Frau geben, wenn ſie ſich nicht auch irgend einer Gefahr für das Wohl des Mannes ausſetzte, den ſie .... den ſie ihren Freund genannt hat.“

Digitized by Google

„Hermosa!“ rief Don Luis aus und ergriff die Hand der jungen Frau.

„Glauben Sie denn, Don Luis, daß es unter dem Himmel, der sich über uns wölbt, keine Frauen giebt, welche ihr Leben und ihr Geschick mit dem Leben und Schicksal der Männer verschmelzen! Oh! Da die Argentiner vergessen haben, was sie sein sollten, so lassen Sie wenigstens die Frauen die Großmuth und den Adel ihres Charakters bewahren. Wenn ich einen Bruder, einen Gatten, einen Verlobten hätte, welcher gezwungen wäre, sein Vaterland zu fliehen, würde ich ihm in die Verbannung folgen; wenn Gefahren ihn bedrohten, würde ich meine Brust zwischen ihn und den Dolch des Meuchelmörders stellen, und wenn er sterben müßte für die Freiheit dieses Landes, welche sich in Amerika erhebt, würde ich meinen Gatten, Bruder oder Verlobten begleiten und mit ihm auf das Schaffot steigen.“

„Hermosa! Hermosa! Ich lästere, aber ich möchte das Unglück meines Vaterlandes segnen, weil es Ihnen solche Gefühle einflößt. Verzeihen Sie mir, ich habe Sie getäuscht, tausend Mal Verzeihung. Ich hatte Alles errathen, was Edles und Großmüthiges in Ihrem Herzen liegt, ich wußte, daß keine niedrige Furcht Sie zittern lassen konnte. Aber etwas Anderes, die Ehre fordert meine Abwesenheit .... Hermosa, begreifen Sie nicht, was

Digitized by Google

in dem Herzen des Mannes vorgeht, dem Sie das Leben erhalten haben, um ihn in einer Wonne leben zu lassen, die er niemals empfunden hat?"

„Niemals?"

„Nein, niemals!"

„Oh! Wiederholen Sie es, Don Luis!" rief die junge Frau aus, indem sie ebenfalls die Hände des jungen Mannes in den ihrigen drückte.

„Gewiß! Hermosa, bis zu diesem Augenblicke hatte ich niemals durch das Herz gelebt und jetzt ...."

„Und jetzt?" sagte sie mit dem Ausdruck gespannter Erwartung.

„Jetzt lebe ich durch dasselbe; ich liebe, Hermosa!"

Bleich, vor Leidenschaft und Freude bebend, preßte Don Luis seine Lippen auf die Hand Derjenigen, welcher er soeben seine erste Liebe, seine erste Hoffnung auf Glück, gestanden hatte.

Die weiße Rose entsank den Händen Doña Hermosa's und fiel zu den Füßen des jungen Mannes nieder.

Bei den letzten Worten Don Luis' leuchtete das Gesicht Doña Hermosa's vor Seligkeit; aber plötzlich, rasch wie der Gedanke, erlosch dieser Blitz auf ihrem Antlitz und verschämt senkte die Tucumanin erröthend das Haupt.

Die Hände der beiden jungen Leute blieben vereinigt, aber ein köstliches, geheimnißvolles und

Digitized by Google

beredtes Schweigen war einige Augenblicke der Dolmetscher ihrer Herzen.

„Verzeihung, Hermosa," begann Don Luis wieder, indem er den Kopf schüttelte, „Verzeihung! Ich bin sehr thöricht gewesen; doch nein, ich bin so stolz auf meine Liebe, daß ich sie Angesichts Gottes erklären würde; ich liebe und hoffe nicht: das ist meine Vertheidigung, wenn ich Sie beleidigt habe."

Doña Hermosa hob ihre vor Thränen glänzenden Augen zu dem jungen Manne auf; dieser Blick sagte ihm Alles.

„Dank, Hermosa, Dank!" rief Don Luis aus und sank ihr zu Füßen; „aber, ein Wort, in des Himmels Namen, ein einziges Wort, welches ich ewig in meinem Herzen bewahren kann."

„Oh! stehen Sie auf!" entgegnete sie und nöthigte ihn, sich wieder auf das Sopha zu setzen.

„Ein einziges Wort, Hermosa."

„Ueber was, Señor," antwortete sie erröthend.

„Ein Wort, welches mir sagt, was mein Herz erräth," fuhr er fort, indem er ihre hübschen Hände in die seinigen nahm.

„Oh! genug, Señor! genug;" flüsterte die junge Frau, welche ihre Hände zurückzog und sie über ihre Augen legte.

Ihre Seele kämpfte jenen harten Kampf, welcher die Frauen unter gewissen Umständen martert, wo

Digitized by Google

ihr Herz sprechen will und ihre Lippen hartnäckig schweigen.

„Nein," fuhr Don Luis fort, „lassen Sie mich wenigstens zum ersten, vielleicht zum letzten Male zu Ihren Füßen schwören, Ihnen mein Leben zu weihen — Ihnen, meine erste, meine einzige Liebe!"

Doña Hermosa legte ihre Hand auf die Schulter des jungen Mannes, ihre Augen strahlten von Liebe, über ihre carminrothen Lippen flog ein flüchtiges Lächeln, und ruhig, ohne ihren Blick von ihm abzuwenden, streckte sie den Arm aus und zeigte auf die auf den Boden gefallene Rose.

„Ah!" rief Don Luis aus, indem er sie ergriff und an seine Lippen drückte, „Sie geben sie mir, Hermosa?"

„Heute nicht," erwiderte sie und nahm sie ihm aus der Hand, „heute brauche ich diese Blume, morgen werde ich sie Ihnen geben."

„Aber diese Blume ist mein Leben, Hermosa, warum nehmen Sie sie mir?"

„Ihr Leben, Don Luis! Genug! Um des Himmels willen, nicht ein Wort mehr," antwortete sie, indem sie sich von dem jungen Manne entfernte, „ich leide. Als diese Blume in dem Augenblicke zu Boden fiel, wo Sie von Liebe zu mir sprachen, fuhr ein entsetzlicher Gedanke durch meinen abergläubischen Sinn! Genug! Genug!"

Digitized by Google

„Wer in der Welt könnte jetzt unserm Glücke hinderlich sein? ....“

„Es thut nichts, welche Thorheit, die gewisse Personen sehr leicht begehen in gewissen Momenten des Lebens dieser Welt, der besten von allen, wie, ich weiß nicht wer, gesagt hat,“ sprach Don Miguel del=Campo, in den Salon tretend, ohne von den jungen Leuten, die sich ganz ihrer Liebe überließen, gehört worden zu sein.

Don Luis machte eine rasche Bewegung, um sich in die Sophaecke zurückzuziehen.

„Genirt Euch meinetwegen nicht,“ bemerkte Don Miguel, „Du machst mir Platz, sehr gut, ich werde mich zwischen Euch Beide setzen.“

So sprechend, ließ er sich zwischen Don Luis und seiner Cousine nieder und ergriff die Hand von Beiden.

„Ich beginne damit, Euch zu gestehen, daß ich nur die letzten Worte von Luis gehört habe, was durchaus nicht nöthig gewesen wäre, denn ich wußte sie seit langer Zeit auswendig.“

Er nickte mit spöttischer Miene seiner tief erröthenden Cousine und Don Luis zu, welcher die Brauen zusammenzog.

„Ah! Ihr wollt mir nicht antworten?“ fuhr er fort; „gut, so werde ich fortfahren zu sprechen. Wie wollen Sie es machen, Señora Cousine, soll der Wagen der Señora Barrault Sie abholen?

Digitized by Google

Oder wollen Sie Señora Barrault mit Ihrem Wagen abholen?"

„Ich werde zu ihr fahren," antwortete Doña Hermosa mit einem gezwungenen Lächeln.

„Gott sei Dank, ich sehe Sie wieder lächeln, ah! und Sie auch, Señor Don Luis. Gelobt sei Bacchus, der Gott der Freude; ich glaubte, daß Ihr wirklich böse darüber wäret, daß ich ein Wort von Dem gehört, was Ihr Euch natürlicherweise in diesem einsamen Zauberschloß zu sagen habt, wo ich, und wäre es auch erst in einem Jahre, einige Tage mit meiner Aurora wohnen möchte. Würden Sie es mir leihen, Señora Doña Hermosa?"

„Zugestanden."

„Sehr gut! Laß uns also noch einmal wiederholen und eine bestimmte Stunde festsetzen, wie es die Engländer machen, welche sich niemals täuschen, außer in Amerika. Um zehn Uhr; scheint Dir diese Stunde passend?"

„Es würde mir später lieber sein."

„Um elf Uhr?"

„Noch später," antwortete Doña Hermosa.

„Um Mitternacht?"

„Gut, um Mitternacht."

„Meinetwegen! Also um Mitternacht wirst Du bei Doña Aurora sein, um sie auf den Ball zu führen, denn Señora Barrault willigt nur unter dieser Bedingung ein, daß ihre Tochter dahin geht."

Digitized by Google

„Es ist abgemacht."

„Wer wird Dich in dem Wagen begleiten?"

„Ich!" rief Don Luis rasch.

„Gemach, Caballero, gemach; Sie werden sich im Gegentheil hüten, heute um Mitternacht Jemanden zu begleiten, wer es auch sei."

„Wie! Die Señora wird allein gehen?"

„Wie könnten Sie mit ihr gehen in der Nacht des 24. Mai?" erwiderte Don Miguel, indem er seinen Freund scharf anblickte und absichtlich die Zahl 24 betonte.

Don Luis senkte die Augen, aber Doña Hermosa hatte mit ihrem lebendigen Verstande ein unter diesen Worten verborgenes Geheimniß errathen, und sie wandte sich zu ihrem Vetter mit jener Raschheit, die den Frauen eigenthümlich ist, wenn man irgend eine Saite dieser eifersüchtigen Liebesharfe, welche sich ihr Herz nennt, berührt.

„Darf ich wissen, warum die Nacht des 24. Mai von anderen verschieden ist für den Señor, welcher mir die Ehre erweist, mich begleiten zu wollen?" fragte sie.

„Deine Bemerkung ist sehr richtig, meine liebe Hermosa, aber es giebt gewisse Dinge, die wir Männer den Damen nicht sagen können."

„Es handelt sich um Politik, nicht wahr?"

„Vielleicht."

„Ich habe kein Recht, zu fordern, daß dieser Caballero mich begleite, aber ich glaube, in Bezug

Digitized by Google

auf ihn und auf Dich berechtigt zu ſein, Euch Beiden ein wenig Vorſicht anzurathen."

„Ich bürge Dir für Luis."

„Für Euch Beide," beeilte ſich Doña Hermoſa zu ſagen.

„Gut; für uns Beide. Es iſt alſo abgemacht, Du kommſt um Mitternacht zu Doña Aurora. Pedro wird Dir als Kutſcher dienen und der Diener Luis' als Lakai. Einmal bei Madame Barrault, ſteigſt Du mit ihr in den Wagen, um Dich zu dem Ball zu begeben. Um vier Uhr wird Dein Wagen Dich dort abholen."

„Oh! Das iſt viel, vier Stunden, eine nur."

„Das iſt zu wenig."

„Es ſcheint mir, daß es für das Opfer, welches ich bringe, ſehr viel iſt."

„Ich weiß es, Hermoſa, aber es iſt ein Opfer, welches Du für die Sicherheit Deines Hauſes und die Don Luis' bringſt; ich habe es Dir ſchon zehn Mal wiederholt: dieſem Doña Manuela zu Ehren gegebenen Balle nicht beiwohnen, wenn Du von ihr ſelbſt eine Einladung auf den Wunſch Agustina's erhalten haſt, würde für eine gröbliche Beleidigung angeſehen werden, und dann würde es ſchlecht um uns ſtehen. Agustina wünſcht ſehr, Dich zu empfangen. Auf dem Balle erſcheinen und Dich früher als alle Anderen zurückziehen, das würde die ſämmtlichen Eingeladenen gegen Dich aufbringen."

Digitized by Google

„Ah! was gehen mich dieſe Leute an!“ rief ſie verächtlich aus.

„Das iſt freilich wahr; was gehen der Señora die Gefühle dieſer Menſchen an; ich bin niemals Deiner Meinung geweſen, Miguel, ich glaube, daß Doña Hermoſa ihnen nicht die Ehre erweiſen ſollte, ihrem Balle beizuwohnen,“ ſagte Don Luis zu ſeinem Freunde,

„Sehr gut! Bravo!“ rief Don Miguel, ſich vor ſeiner Couſine und Don Luis verneigend; „Ihr ſeid inſpirirt, Ihr habt mich überzeugt, es iſt eine Thorheit, daß meine liebe Couſine auf dieſen Ball geht. Sie mag nicht hingehen, aber ſie wird gut thun, ihre blauen Vorhänge zu verbrennen, welche die empfindlichen Augen der Mas-Horca beleidigen könnten, ſobald ſie von heute in einigen Tagen die Ehre haben wird, ihren Beſuch zu empfangen.“

„Dieſe Brut bei mir!“ rief ſie aus und warf mit vor Stolz funkelndem Blick ihren Kopf empor; „meine Diener werden ſie wie Hunde auf die Straße werfen.“

„Immer beſſer! Das iſt prächtig!“ verſetzte Don Miguel, welcher ſich, die Hände reibend, im Sopha zurücklehnte. „Wie geht es mit Deinen Wunden, Luis?“ fügte er mit eiſiger Ruhe hinzu.

Ein nervöſes Beben durchlief bei dieſen Worten den Körper Doña Hermoſa's.

Don Luis antwortete nicht.

Digitized by Google

Beide hatten den Gedanken des jungen Mannes verstanden.

„Ich werde auf den Ball gehen, Miguel," sagte die junge Frau, indem sie eine Thräne zerdrückte.

„Aber es ist schrecklich, daß ich die Ursache davon bin!" rief Don Luis aus, indem er aufstand und mit großen Schritten im Zimmer auf und ab ging, ohne an den furchtbaren Schmerz zu denken, welchen diese rasche Bewegung ihm verursachte.

„Um Gottes willen!" sprach Don Miguel und nöthigte seinen Freund, sich wieder zu setzen, „laß uns sehen! Ich muß mit Euch wie mit Kindern umgehen; habe ich einen andern Gedanken als den Eurer Sicherheit? Habe ich es nicht ebenso gemacht mit Madame Barrault, da ich sie zwinge, diesem Balle mit Doña Aurora beizuwohnen? Und um was, Hermosa? Um die Zukunft Aller ein Wenig aufzuhellen, uns von den Vorurtheilen, den Verdächtigungen zu befreien, welche heute wie Donnerschläge über unsern Häuptern grollen, über welchen sie sich aufthürmen; der Tod tritt an uns heran, man muß Euch Alle retten. Um den Preis dieser elenden Opfer rette ich Euch und mich selbst; ich, der heute der Freiheit, des Vertrauens, und ich kann sagen, der Achtung jener Menschen bedarf, um später in jedem Augenblicke die Maske von meinem Gesicht reißen zu können, und ...." Aber er unterbrach sich plötzlich und mit jener Macht, die er

Digitized by Google

über ſich beſaß, gab er ſeinen kurz vorher ſo ernſten Zügen ihre lächelnde Sorgloſigkeit wieder, um ſeiner Couſine nicht ganz die Geheimniſſe ſeines politiſchen Lebens zu entdecken. „Es iſt abgemacht, nicht wahr?“ ſchloß er.

„Abgemacht, ja,“ antwortete Doña Hermoſa, „um Mitternacht bei Madame Barrault, dieſen neuen Freundinnen, die Du mir gegeben haſt und ein Vergnügen daran zu finden ſcheinſt, mich bei ihnen wichtig zu machen.“

„Bah! Madame Barrault iſt eine heilige Dame, und Aurora iſt entzückt von Dir, ſeitdem ſie weiß, daß Du nicht ihre Nebenbuhlerin biſt.“

„Und Aguſtina, Aguſtina, welch' großes Intereſſe hat ſie, mich zu empfangen, geſchieht es auch aus Eiferſucht?“

„Ebenfalls.“

„Auf Dich?“

„Nein, leider nicht.“

„Auf wen?“

„Auf Dich?

„Auf mich?“

„Ja, auf Dich, ſie hat von Deiner Schönheit ſprechen hören, von Deinen Meubeln, Deinen koſtbaren Kleidern, und die Königin der Schönheit und Launen will ihre Rivalin kennen lernen, das iſt Alles.“

„Bah! aber Don Luis.“

Digitized by Google

„Ich nehme ihn mit.“

„Du?“

„Ja, ich.“

„Jetzt?“

„Jetzt, ja. Ist es abgemacht, daß Du ihn mir für heute leihst?“

„Aber am Tage ausgehen! Du hattest mir gesagt, daß Du ihn heute Nacht auf einige Stunden mit zu Dir nehmen wolltest.“

„Ja, gewiß; aber ich werde nicht vor morgen wieder zurück sein können.“

„Nun?“

„Nun, Luis wird nur mit mir ausgehen.“

„Am Tage?“

„Augenblicklich sogar.“

„Aber er wird gesehen werden.“

„Nein, Señora, man wird ihn nicht sehen, mein Wagen ist vor der Thür.“

„Ah! ich hatte ihn nicht kommen hören.“

„Ich weiß es.“

„Du?“

„Ja, ich.“

„Du hast also die Gabe des doppelten Gesichts, wie die Schottländer?“

„Nein, meine schöne Cousine, aber ich besitze die Kenntniß der Physiognomien, und als ich in diesen Salon trat ....“

„Señora, gestatten Sie mir, Ihrem Cousin

Digitized by Google

Schweigen aufzuerlegen, damit er uns nicht irgend eine Dummheit sagt," rief Don Luis, seinem Freunde das Wort abschneidend, aus und wandte sich mit einem Lächeln des Einverständnisses zu der jungen Frau.

„Gut! Stelle Dir vor, Hermosa, daß unser lieber Luis sich einbildet, daß ich die Unschicklichkeit begehen würde, Dir zu wiederholen, was er Dir bei meinem Eintritt in's Zimmer sagte, da er meine Rede unterbricht und sie als eine Dummheit behandelt."

„Gemach! Caballero, Sie sind beißend," sagte Doña Hermosa und begleitete diese Worte mit einer für Don Miguel wenig angenehmen Geberde, das heißt, sie riß ihm einige Haare aus, ohne daß Don Luis es bemerkte, und dies so heftig, daß der junge Mann einen Schmerzensschrei ausstieß.

„Was giebt es?" fragte sie in ernstester Weise.

„Nichts, mein Kind, nichts; ich dachte in diesem Augenblicke daran, daß Du und Aurora heute Nacht die hübschesten Damen des Balles sein werden."

„Gott sei Dank, endlich höre ich etwas Vernünftiges von Dir," rief Don Luis.

„Dank, und um darin fortzufahren, will ich hinzufügen, daß es Zeit ist, Deinen Hut holen zu lassen und mir zu folgen."

„Schon?"

„Ja, schon."

Digitized by Google

„Aber es ist noch früh.

„Nein, Señor, es ist im Gegentheil spät."

„Gut, sogleich."

„Nein, jetzt."

„Oh!"

„Was denn?"

„Nichts."

„Hm! Der Gast ist widerspenstig! Wie das Sprichwort sagt: Da, wo die Unterthanen Karl's XII., die jetzigen Unterthanen Bernadotte's, dessen Blick, wie man berichtet, Niemand aushalten kann, eintreten, wohnen sie. Seit zwanzig Tagen ist dieser liebe Freund hier im Hause und er findet noch, daß es nicht genug ist."

„Miguel, willst Du so freundlich sein und Aurora zeitig besuchen?" sagte Doña Hermosa.

„Warum, Señora?"

„Um Deine Abschiedsaudienz zu haben."

„Wie? Wie meinst Du das?"

„Deine Abschiedsaudienz."

„Ich?"

„Ja, Du."

„Aurora, mir den Abschied geben?"

„So ist es."

„Hat Doña Maria Josefa mit ihr gesprochen?"

„Nein."

„Nun denn?"

„Ich werde es sein, die mit ihr sprechen wird."

Digitized by Google

„Um ihr zu ſagen, daß ſie mich verabſchieden ſoll?“

„Ganz recht.“

„Teufel!“

„Das ſcheint Dir nicht gut?“

„Nein, gewiß nicht, ſelbſt nicht im Scherz.“

„Wohlan! Ich werde es thun.“

„Was willſt Du damit ſagen?“

„Ich will ſagen, daß ich heute Nacht dem armen Kinde Alles mittheilen werde, was ſie mit einem ſo unerträglichen Gatten zu erwarten hat.“

„Ah! Gut! Du wirſt Revanche nehmen! Luis, willſt Du ſo gut ſein und Dich von Hermoſa verabſchieden?“

„Er iſt unwiderſtehlich, Señora,“ bemerkte Luis, welcher ſich erhob und der jungen Frau die Hand küßte, welche ſie ihm reichte.

„Bah! Das iſt eine Eigenſchaft von Allen, die zu unſerer Familie gehören; wir ſind unwiderſtehlich,“ ſprach Don Miguel mit einem Lächeln, indem er an das Fenſter trat und hinausblickte, während die Hände der beiden jungen Leute einen ganzen Tag Abſchied nehmen zu wollen ſchienen.

Weder er, noch ſie ſprachen ein Wort: ihre Augen hatten Alles geſagt. Als Don Miguel ſich umwandte, ſchritt Don Luis auf die Thür zu und Doña Hermoſa hatte ihre Blicke auf die weiße Roſe geſenkt.

Digitized by Google

„Meine liebe Hermoſa," ſagte Don Miguel, ſobald er mit ſeiner Couſine allein war, „Niemand auf der Welt wird mehr über Luis wachen, als ich; ich wache über Alle, während mich allein die Vorſehung behütet. Keiner wünſcht mehr Dein Glück als ich; ich errathe und billige Alles: laß, mich nur machen. Biſt Du zufrieden?"

„Ja," erwiderte ſie, mit Thränen in den Augen.

„Luis liebt Dich, das macht mir Freude."

„Glaubſt Du es?"

„Zweifelſt Du daran?"

„Ich?"

„Ja, Du?"

„Ich zweifle an mir."

„Biſt Du nicht glücklich über dieſe Liebe?"

„Ja und nein."

„Das iſt nichts geſagt."

„Dennoch ſage ich, was ich fühle."

„So liebſt Du ihn und liebſt ihn nicht?"

„Nein, ich liebe ihn, ich liebe ihn, Miguel."

„Nun alſo, Hermoſa?"

„Wohlan, ich bin glücklich, ihn zu lieben und dennoch zittere ich, daß er mich liebt."

„Abergläubige!"

„Vielleicht, aber das Unglück hat mich gelehrt, es zu ſein."

„Das Unglück führt zum Glück."

„Gut. Geh; Luis erwartet Dich."

Digitized by Google

„Auf baldiges Wiedersehen!“ sprach Don Miguel und drückte einen Kuß auf die Stirn seiner Cousine.

Einen Augenblick später stiegen die beiden Freunde in den Wagen; in dem Moment, wo die Pferde im raschen Trabe davon eilten, öffnete sich eine der Jalousien des Salons und zwei Blicke tauschten ein letztes Lebewohl aus.

Digitized by Google

IV.

Die Vierundzwanzig.

Die Sonne des 24. Mai 1840 senkte sich am Horizonte und beendete den Jahrestag der Revolution von Buenos-Ayres gegen die verabscheute Macht Spanien's. Dreißig Jahre früher, fast zu derselben Zeit im Jahre 1810, hatte der letzte Vicekönig für immer seine Macht verloren; der Cabildo (Rath) der Stadt ernannte einen Präsidenten der revolutionären Junta, welcher selbst nur einige Stunden dauerte und dessen unsichere Macht plötzlich vor dem nationalen Willen erlosch.

Die Nacht hatte den Himmel mit einem Sternenheer überzogen; von dem Palasté der alten spanischen Vicekönige ergoß sich ein blendendes Licht, welches mit Recht die argentinische Bevölkerung überraschte, die seit langen Jahren daran gewöhnt war, die imposante Festung, welche seit dem Machtantritt Rosas' verlassen und in eine Cavallerie-

Digitized by Google

caserne umgestaltet war, finster und schweigend zu sehen.

Die weiten Salons, in denen die Marquise von Sobre-Monte ehemals die prächtigen Bälle und heitern Abendgesellschaften veranstaltete, die von dem Luxus der Zeit der Präsidentschaft funkelten, Zeuge waren von Liebesintriguen und häuslichen Streitigkeiten zu der Zeit des Gouverneurs Dorrego und auf Befehl des Restaurators der Gesetze zerstört und geplündert wurden, waren gesäubert, mit den Tapeten von San-Francisco tapezirt und vermittelst der von den guten Föderalisten geliehenen Stühle meublirt worden für den Ball, welchen die Garde-Infanterie dem Señor Gouverneur und seiner Tochter gab. Seine Excellenz, welche an diesem Tage die Tafel des Caballero William Springh, der den Geburtstag seiner Herrscherin feierte, mit seiner Gegenwart beehrte, war verhindert, dem Balle beizuwohnen.

Da die Gesundheit des Gouverneurs darunter hätte leiden können, wenn er von einem Banquett zu einem Ball gegangen wäre, so war beschlossen worden, daß seine Tochter ihn auf diesem Feste repräsentiren sollte.

Die glänzende Erleuchtung des Victoriaplatzes, das Licht, welches aus allen Fenstern der Festung strahlte und sich ausdehnte bis zu dem Platze des 25. Mai mit der öffentlichen Lotterie und den höl-

Digitized by Google

zernen Pferden, überdies die Nähe des Jahrestages der Proclamation der Unabhängigkeit, welcher niemals verfehlt, seinen magischen Einfluß auf den Geist der argentinischen Bevölkerung geltend zu machen, zogen wie ein unwiderstehlicher Magnet die Menge dieses Volkes herbei, welches so leicht vom Weinen zum Lachen, vom Ernst zum Scherz übergeht. Ein Volk von spanischem Blut und französischem Geist, obgleich Dorrego nicht diese Meinung hatte, als er von der Tribüne der Opposition zurief, die ihn unterbrach: „Ruhe, italienisches Volk!“ — ein Volk endlich, dessen Geschichte würdig sein würde, berichtet zu werden, wenn es einem Schriftsteller von Talent gegeben wäre, dieselbe schreiben zu können.

Die Wagen, welche die Eingeladenen von ihren Häusern zu dem Balle führten, begannen sich mühsam durch die Straßen zu winden, welche an die beiden Plätze de-la-Victoria und des 24. Mai grenzten; die Kutscher waren gezwungen, ihre Pferde anzuhalten und die Lakaien mußten sich herumstreiten mit den Straßenjungen von Buenos-Ayres, den würdigen Nachahmern der Pariser Gamins, wahren Teufelskindern, die es sich in den Kopf gesetzt hatten, ihnen spottend den Weg zu versperren.

Plötzlich warf einer der Wagen, welcher von dem Retiro nach dem Victoriaplatze fuhr und von

Digitized by Google

der Menge umdrängt wurde, eine Art ambulante Conditorei um, die sich unter dem Portal der Cathedrale befand. Sogleich erhob sich ein furchtbares Geschrei, der Kutscher wurde umringt und angeklagt, wenigstens ein halbes Dutzend Individuen zerquetscht zu haben.

Die Aufsichtsbeamten eilten herbei.

Der Wagen wurde mitten in der brüllenden Menge hin und her geschleudert; man suchte die Todten, fand aber nicht einmal Verwundete. Indessen weinten die Weiber, die Kinder schrieen, die Männer fluchten; um die Ruhe wieder herzustellen, theilten die Polizisten nach rechts und links gewaltige Peitschenhiebe aus, ohne daß es ihnen gelang, den Wagen zu befreien.

„Vorwärts! Fahrt über die Menge hinweg und, wenn es sein muß, zerbrecht allen Denen die Knochen, welche den Weg versperren, aber vorwärts, zum Teufel!“ sagte eine der in dem Wagen sitzenden Personen zu dem Kutscher.

„Señor Aufseher,“ bemerkte in demselben Augenblick eine zweite Person, welche den Kopf durch eine der Portièren steckte, zu einem der Polizeiagenten, der heroische Anstrengungen machte, auf die Schultern der in seinem Bereiche befindlichen armen Teufel seine Hiebe auszutheilen, „Señor Aufseher, ich glaube, daß Niemand zu Schaden gekommen ist; indessen vertheilen Sie dieses Geld an

Digitized by Google

Diejenigen, die etwas verloren haben, aber schaffen Sie uns Platz, wir haben große Eile."

„Das ist es, was ich sage, Geschrei und nichts Anderes," antwortete der Polizeiagent, indem er das Geld in die Tasche steckte. „Platz, Señores, Platz, dies sind gute Föderalisten, sie wollen der guten Sache dienen!"

Die Passage war in einem Augenblick frei, und die Fußgänger gegen die Mauer zurückgedrängt.

„Fahre durch die Straße de-la-Föderation und dann durch die Repräsentantenstraße," befahl die Person, welche zuerst gesprochen hatte, dem Kutscher.

Einige Minuten darauf machte der Wagen, den kein Hinderniß mehr aufhielt, an der Ecke Halt, wo sich die Universitäts- und Cochabambastraße kreuzen.

Vier Männer stiegen aus, der eine von ihnen befahl dem Kutscher, sich um halb elf Uhr an derselben Stelle wieder einzufinden. Die vier Unbekannten hüllten sich dicht in ihre Mäntel und schritten dem Flusse zu durch die in diesem Augenblicke finstere und einsame Cochabambastraße.

Sie gingen zu Zweien.

In dem Moment, als sie in die letztere Straße einbogen, welche sie zu einem isolirt liegenden Hause auf der Barranca führen sollte, befanden sie sich plötzlich dreien Männern gegenüber, die eben so sorg-

Digitized by Google

fältig in ihre Mäntel gewickelt waren wie sie und von der Balcarcestraße kamen.

Die beiden Gruppen blieben stehen und prüften sich unruhig einige Augenblicke.

„Wir müssen aus dieser Situation herauskommen; auf alle Fälle sind wir Vier gegen Drei," sprach einer von Denen, die aus dem Wagen gestiegen waren, indem er einige Schritte vorwärts that.

„Darf ich wissen, Señores," fügte er hinzu, „was die Ursache ist, daß sie ihren Spaziergang unterbrechen?"

Ein dreifaches Gelächter war die einzige Antwort auf seine Frage.

„Der Teufel hole Euch!" rief er heiter aus.

„Ihr habt uns in große Furcht versetzt."

Die Erkennung hatte stattgefunden; sie vereinigten sich und setzten ihren Weg nach dem Flusse fort.

Bald gelangten sie an ein Haus, in welchem der Leser einige Zeit vorher Don Miguel und seinen alten Lehrer mit dem Pfarrer Gaëte zusammentreffen sah.

Anstatt zu klopfen, legte einer der Unbekannten seine Lippen an das Schlüsselloch und flüsterte mit leiser Stimme:

„Vierundzwanzig."

Die Thür öffnete sich geräuschlos und schloß sich hinter den sieben Personen. Einige Minuten

Digitized by Google

ſpäter kamen Andere, dann wieder Andere, zu Zweien, zu Dreien und Vieren, und Alle erhielten Einlaß, nachdem ſie das Loſungswort: Vierundzwanzig, gegeben hatten.

Treten auch wir in dieſes Haus, welches kein anderes war, als das Doña Marcelina's.

Der Salon dieſer würdigen Frau war in eine Art militairiſches Lager umgeſtaltet: ihr Bett und die beſcheideneren Betten ihrer Nichten waren hereingebracht und an den Wänden aufgeſtellt worden; ſämmtliche Stühle des Hauſes und drei Koffer ſtanden im Halbkreis vor einem Tiſche, auf welchem ſich zwei Lichter befanden, und neben denſelben ein Seſſel, der ohne Zweifel für den Präſidenten dieſer improviſirten Verſammlung beſtimmt war.

Mehrere Männer ſaßen mehr oder weniger bequem auf den Betten, Stühlen und Koffern und warteten ſchweigend bei dem ungewiſſen Licht der Sterne, welches in das Gemach durch die ſchmutzigen Fenſterſcheiben drang.

Wenn zufällig einige Worte ausgetauſcht wurden, ſo geſchah dies nur mit ſehr leiſer Stimme, und von Zeit zu Zeit näherte ſich Einer oder der Andere der Anweſenden dem Fenſter und warf einen aufmerkſamen Blick auf die einſame, finſtere Straße. Der metalliſche Klang der Uhr des Rathhauſes drang bis zu dieſer geheimnißvollen Verſammlung und meldete die Stunde.

Digitized by Google

„Es ist halb zehn Uhr, Señores, Niemand kann sich über die Stunde täuschen, in welcher er zu einer wichtigen Zusammenkunft erwartet wird;“ sagte die dem Leser bekannte Stimme Don Miguel's; „Die, welche bis jetzt nicht erschienen sind, werden nicht kommen: wir wollen die Sitzung eröffnen.“

Die Fensterläden wurden sogleich geschlossen und das Licht drang in den Salon durch die offene Thür eines Nebenzimmers.

Don Miguel nahm an dem Tische Platz, Don Luis zu seiner Rechten.

Die übrigen Sitze wurden sogleich von einundzwanzig Männern eingenommen, von denen der älteste kaum sechsundzwanzig Jahre alt war und deren Gesichtszüge und Kleidung errathen ließen, daß sie der höchsten Klasse der argentinischen Gesellschaft angehörten.

„Meine Freunde,“ begann Don Miguel, indem er artig die Versammlung begrüßte. „Es sollten heute Nacht vierunddreißig hier versammelt sein, statt dessen sind wir nur dreiundzwanzig; aber was auch die Ursache der Abwesenheit unsrer Gefährten sei, so wird ihnen doch Keiner von uns die Beleidigung anthun, sie des Verraths zu verdächtigen, oder zu glauben, daß die leiseste Furcht vor der Sicherheit unseres Geheimnisses sie zurückhält: ich bürge für die Abwesenden wie für die Anwesen-

Digitized by Google

den. Jetzt will ich hinzufügen, um Sie mit dem Hause, in dem wir sind, vertraut zu machen, daß, wenn wir von den Meuchelmördern des Tyrannen überrascht werden sollten, meine Vorsichtsmaßregeln darnach getroffen sind. Dieses Haus geht auf die Barranca-del-Rio; kaum fünfzig Schritt entfernt ist der Fluß und am Ufer liegen Wallfischfahrer bereit, uns aufzunehmen. Wenn wir überrascht werden, entfliehen wir durch ein inneres Fenster, welches auf die Barranca geht, und selbst wenn wir angegriffen würden, glaube ich, daß dreiundzwanzig gut bewaffnete Männer es nicht schwierig finden würden, das Ufer des Flusses zu erreichen. Einmal eingeschifft, würden Diejenigen, welche in die Stadt zurückkehren wollen, dies leicht und ohne beunruhigt zu werden, bewerkstelligen können; Diejenigen, welche es dagegen vorziehen, auszuwandern, würden in wenigen Stunden an der orientalen Küste sein. Mein treuer Tonillo ist an der Hausthür, der Lakai Luis', dessen Ergebenheit wir Alle kennen, bewacht das Fenster; endlich befindet sich auf dem Dache versteckt ein Mann, zu dem ich das vollkommenste Vertrauen habe und dessen natürliche Feigheit unsere beste Garantie ist; es ist ein alter Lehrer der Meisten unter uns, er weiß nichts von Ihrer Anwesenheit hier, aber er weiß, daß ich hier bin, und das genügt ihm. Sind Sie zufrieden?"

Digitized by Google

„Die Einleitung iſt ein wenig lang geweſen, aber nachdem ſie beendet und gehört worden iſt, giebt es unter uns gewiß nicht Einen, der ſich hier nicht eben ſo ſicher fühlte, als wenn er ſich in Paris befände," erwiderte ein junger Mann mit ſorgloſem, lachendem Geſicht, der während der langen Rede Don Miguel's ſich damit amüſirt hatte, nachläſſig an einer Haarkette, die er um den Hals trug, zu ſpielen.

„Ich kenne das Terrain, welches ich cultivire, mein lieber Freund," verſetzte Don Miguel, „ich weiß, daß Keiner von Euch ruhig iſt, noch mehr, daß ich allein verantwortlich bin für Alles, was uns zuſtoßen könnte. Nun laſſen Sie uns zu dem Beweggrund unſerer Vereinigung übergehen. Sehen Sie hier," fuhr der junge Präſident fort und nahm aus ſeinem neben ihm liegenden Portefeuille ein Papier, „das erſte Document, von dem ich Sie zu unterrichten wünſche; es iſt die Liſte der Perſonen, denen es im Monat April und in der erſten Hälfte des Monat Mai gelungen iſt, ſich in die orientale Republik zu flüchten. Es ſind einhundertundſechszig, alle jung, patriotiſch und enthuſiaſtiſch; ich kann Ihnen außerdem bezeugen, daß ſeit dem Blutbade am 4. Mai mehr als dreihundert unſerer Freunde ſich mit Leuten verſtändigt haben, welche die Ueberfahrt nach der Banda-oriental übernehmen, um ſo ſchnell wie möglich auszuwandern.

Digitized by Google

Es folgt daraus, daß im Monat Juli vier- bis fünfhundert Patrioten weniger in Buenos-Ayres sein werden und dies außer den zwei Dritteln der jungen Leute, welche unser unglückliches Vaterland im Jahre 1838 und 1839 verlassen haben. Nun hören Sie, welches die Lage der Freiheitsarmeen und die der innern Provinzen ist, um die frühern Thatsachen richtig zu verstehen."

Eine Bewegung erhöhter Spannung machte sich in der Versammlung bemerkbar.

Don Miguel fuhr fort:

„Seit dem Treffen von Don Cristoval, wo man die Schlacht gewann und den Sieg verlor, befindet sich die Befreiungsarmee auf dem Arroyo-Grande, und hält die bei Las-Piedras einige Meilen von La-Bajada in die Enge getriebene Armee von Echague blokirt. Alle Wahrscheinlichkeiten sind im Fall einer neuen Schlacht für Lavalle; wenn er Sieger ist, wird die Passage des Parana die unmittelbare Folge des Sieges sein und der Feldzug wird alsdann gegen Buenos-Ayres beginnen; sollte er geschlagen werden, so wird er seine Armee im Norden unserer Provinz reorganisiren, weil er über alle Fahrzeuge der Blokade verfügt. Sie sehen also, daß in dem einen wie in dem andern Falle die Provinz Buenos-Ayres auf die Ankunft Lavalle's gefaßt sein muß. In den Provinzen hat sich die Ligue wie eine Feuersbrunst verbreitet:

Digitized by Google

Tucuman, Salta, la-Rioja, Catamarca und Jujuy sind nicht mehr in der Gewalt des Tyrannen, sie haben sich gegen ihn erklärt und sind unter Waffen. Der Mönch Aldao ist nicht stark genug, um die Revolution zu ersticken, und Cordova wird sich der ersten Drohung ergeben. Rosas hatte seine Hoffnung auf La-Madrid gesetzt, La-Madrid hat ihn verlassen."

„Wie?" riefen lebhaft die Anwesenden und fuhren plötzlich von ihren Sitzen auf.

Don Luis allein blieb unbeweglich, in seine Gedanken versenkt.

„Sie sollen es wissen, Señores," fuhr Don Miguel fort; „aber Ruhe! es ist noch nicht Zeit, den Ruf in Buenos-Ayres ertönen zu lassen. Ich habe die Wahrheit gesagt: der General La-Madrid, der von Rosas abgeschickt wurde, um sich des Arsenals von Tucuman zu bemächtigen, hat sich für die Revolution gewinnen lassen; am 7. April befestigte er das weiß und blaue Band der Freiheit auf seiner Brust und trat die schimpfliche Devise der Föderation Rosas' mit Füßen."

„Bravo! Bravo!"

„Ruhe, Señores! Ruhe! Hier ist das Document, hören Sie:

„Freiheit oder Tod!"

„Haupt-Ordre des 9. April 1840."

„Auf Befehl der vortrefflichen Regierung ist

Digitized by Google

der commandirende General Señor Don Gregorio Araoz-de-La-Madrid zum Oberbefehlshaber aller Linientruppen und der ganzen Miliz der Provinz ernannt worden, zum Chef des Generalstabs der Colonel Don Lorenzo Lugones und zum Chef der Garde-Küraſſiere der Colonel Don Mariano Acha."

Nach dem Verleſen dieſer Ordre war die Freude allgemein, kein Geſchrei, kein Vivatrufen ertönte, aber die Geſichter ſprachen und drückten ſchweigend die Schwüre aus. Don Miguel ließ ſeinen Adlerblick über dieſe Scene ſchweifen; kalt und gleichgültig ſtudirte er alle dieſe Männer.

„Sie ſehen, Señores," begann er von Neuem mit ruhiger Stimme, „überall erhebt ſich die Revolution gigantiſch, aber dieſe Revolution muß ein Haupt haben, um ſie mächtig zu machen, dieſes Haupt befindet ſich in Buenos-Ayres, alle Anſtrengungen müſſen auf dieſes Ziel gerichtet ſein. Iſt es nicht wahr, Señores, daß wir Alle handeln müſſen, um den Sieg dieſer Revolution zu ſichern?"

„Ja! ja!" riefen alle Anweſenden.

„Gemach, Señores, gemach, laſſen Sie uns logiſch ſein, bevor wir Enthuſiaſten werden. Sie ſagen Ja, aber zunächſt zählen Sie die Patrioten, welche aus Buenos-Ayres geflohen ſind, zählen Sie Die, welche noch fliehen wollen und ſagen Sie mir, ob dieſe Zahl ausgewanderter Männer heute nicht genügen würde, die Revolution hier zu unter-

Digitized by Google

ſtützen, welche uns von den Provinzen, die Waffen des General Lavalle oder die der Coalition von Cuyo mitbringen? Die Emigration überläßt der Macht der Feiglinge, der Frauen und der Mas-Horqueros die Stadt Buenos-Ayres, das heißt den Centralpunct, Señores, von wo die Blitze der Macht Roſas' ausgehen. Können drei- oder vierhundert Mann mehr in den Reihen des Generals Lavalle ſeinen Triumph ſichern? Wenn das iſt, ſo genügen auch drei- bis vierhundert muthige Männer, um die Stadt aufzuwiegeln und Roſas und ſeine Mas-Horqueros an die Laternenpfähle aufzuhängen an dem Tage, wo ſie plötzlich durch die unvermuthete Nachricht überraſcht werden, daß die Freiheits-armeen nahe im Anzuge ſind. Wir können Die nicht zurückführen, welche uns verlaſſen haben, aber wir können die der Revolution ſo ſchädliche Aus-wanderung aufhalten, wenn wir wollen. Es iſt allerdings gefährlich, in Buenos-Ayres zu bleiben, aber die Gefahr iſt überall ungeheuer und furcht-bar in dieſem Augenblick. Glauben Sie mir, meine Freunde, ich bin Roſas' näher als irgend einer von Ihnen; ich ſetze mehr als mein Leben bei dieſer Verſchwörung auf's Spiel; denn ich ſetze meine Ehre den Verdächtigungen Aller aus. Glau-ben Sie mir, ich wiederhole es, die furchtbarſte Gefahr, in welche die patriotiſche Jugend dieſer Stadt die Freiheit bringen kann, iſt, ſie zu verlaſſen."

Digitized by Google

„Ich bin derselben Meinung," sagte einer der Anwesenden, „ich werde eher unter dem Dolche der Mas-Horca sterben, als die Stadt verlassen. Rosas ist in Buenos-Ayres, er ist es, den wir bekämpfen sollen, sobald eine unserer Armeen den Boden dieser Provinz betreten wird. Wenn Rosas todt ist, werden wir keinen Feind mehr haben."

„Theilen Sie diese Meinung?" fragte Don Miguel.

„Ja! Ja! wir müssen bleiben!" antworteten begeistert die jungen Männer.

Sobald die Ruhe wieder hergestellt war, nahm Don Luis das Wort.

„Señores," sagte er, „es giebt nur ein Wort unter allen Denen, welche der Señor del-Campo ausgesprochen hat, welches mit meiner Ansicht nicht im vollkommenen Einklang ist; indessen ich bin einer von Denjenigen gewesen, welche auszuwandern versucht haben, und ich weiß noch nicht, ob ich nicht früher oder später einen neuen Versuch machen werde. Ich lege Ihnen einen Widerspruch zwischen meinen Ansichten und meinen Handlungen dar, über welchen ich Ihnen eine Erklärung schuldig bin, diese ist folgende: Es ist gewiß, daß wir bleiben müssen, gewiß, daß, anstatt loszulassen, wir immer fester den eisernen Kreis schließen müssen, mit dem wir Rosas umgeben, um ihn an dem Tage, wo die argentinische Freiheit ertönen wird,

Digitized by Google

mit demſelben zu erdroſſeln. Keine Theorie könnte vernünftiger und angemeſſener ſein, anwendbar bei jedem anderen Volke als dem unſrigen unter ähnlichen Bedingungen. Aber wir ſind eine entſchiedene Ausnahme unter den Völkern; Sie werden ſehen: der Señor del-Campo hat Ihnen geſagt, daß drei- bis vierhundert Männer genügen würden, um die Stadt aufzuwiegeln gegen Roſas; ich gebe zu, daß dieſe Zahl in der That genügend iſt, ich gebe ſogar zu, daß wenn alle Emigrirten zurückgekehrt, wir anſtatt vierhundert, viertauſend Feinde Roſas' in dieſen Mauern wären; wiſſen Sie, was dieſe Zahl in Buenos-Ayres repräſentirt? Sie repräſentirt einen einzigen Mann. Eine Partei iſt nicht mächtig durch die Zahl ihrer Anhänger, ſondern durch die Vereinigung. Eine Million Menſchen, individuell genommen, iſt nicht zweien oder dreien durch Gedanken, Arme und Willen verbündeten Männern gleich. Studiren Sie, wie es Ihnen beliebt, den Mechanismus der Dictatur Roſas' und Sie werden dies erkennen, daß die Urſache ſeiner Stärke in dem Individualismus der Bürger liegt. Roſas iſt nicht mehr der Dictator eines Volkes, dieſe Wahrheit iſt zu niedrig, als daß Männer wie wir vor derſelben einen Augenblick zurückweichen ſollten. Roſas tyranniſirt jede Familie in ihrem Hauſe, jedes Individuum in ſeinem Zimmer, und um dieſes Wunder zu vollbringen,

Digitized by Google

bedarf er nur ein oder zwei Dutzend Meuchelmörder; denn unglücklicherweise existirt kein Band unter dem Volke; jeder ist allein und denkt nur an sich. Das ist es, warum ich es vorziehe, auf dem Schlachtfelde zu fallen, als in meinem Hause ermordet zu werden, während ich auf eine Revolution warte, zu welcher die Buenos-Ayreser trotz ihrer Zahl unfähig sind; denn sie sind in Wirklichkeit einander fremd und haben Nichts, was sie an einander knüpft. Dennoch hat mein Freund die Wahrheit gesprochen, der einzige Feind, den wir bekämpfen sollen, ist Rosas; wenn er todt ist, ist die Tyrannei niedergeworfen. Sagen Sie mir, ob es möglich ist, uns zu verbinden, und ich werde der Erste sein, der jeden Gedanken an eine Auswanderung aufgiebt.

Ein allgemeines Schweigen nahm diese Rede auf.

Alle Anwesenden senkten die Augen; nur Don Miguel hielt den Kopf hoch und betrachtete aufmerksam die Physiognomien.

„Señores," sagte er endlich, „mein lieber Belgrana hat für meine Sache gesprochen, indem er den Individualismus zur Sprache bringt, welcher die Argentiner leider immer charakterisirt hat; Sie zu einer Verbindung zu drängen, war für mich eines der Hauptgründe unserer Zusammenkunft; wir müssen in Buenos-Ayres wohnen bleiben, aber nicht vereinzelt, dann würde unser Muth vergebens

Digitized by Google

ſein. Bedenken Sie, daß wir uns in dieſem Augenblick auf dem Krater eines gährenden Vulcans befinden, deſſen Ausbruch nahe iſt. Die bereits begangenen Verbrechen ſind nicht das Ende, ſondern im Gegentheil der Anfang einer neuen Schreckens-Aera. Die Opfer ſind ſchon bezeichnet für die erhobenen Dolche. Es iſt keine Rache, ſondern ein organiſirtes Syſtem; unſere Feinde ſind von einem blutdürſtigen Delirium ergriffen; die Stunde des Blutbades wird bald ſchlagen, ſind wir vereinzelt, werden wir verloren ſein. Verbündet, organiſirt, ſind wir nicht allein gerettet, ſondern ſogar Sieger; ich, der ich mit meiner Ruhe und mit meinem Namen die Geheimniſſe aller unſerer Feinde erkaufe, ich, der mit vor Zorn ſiedendem Herzen die blutigen Hände der Meuchelmörder drückt, ich werde ſie zum Verbrechen antreiben, ſie zum Mord reizen; denn der Tag, an welchem ein tapfrer Mann Angeſichts der Sonne ſeinen Dolch in die Bruſt eines der Mörder taucht, wird der letzte des Tyrannen ſein, weil die unterdrückten Völker nur eines Mannes, eines Schreis, einer Secunde bedürfen, um plötzlich von der Sklaverei zur Freiheit, von der Kraftloſigkeit zur That überzugehen."

Das Geſicht Don Miguels ſchien verklärt, ſeine Augen ſchleuderten Blitze, alle Anweſenden hatten ihre Blicke auf ihn gerichtet, nur Don Luis blieb trübe und düſter.

Digitized by Google

„Ja, die Verbindung heute, um uns gegen die Mas-Horca zu vertheidigen, die Revolution abzuwarten und Rosas zu bekämpfen!“ rief einer der jungen Männer.

„Die Verbindung morgen,“ sagte Don Miguel, indem er zum ersten Mal die Stimme erhob und seinen feinen und intelligenten Kopf schüttelte, „um die Gesellschaft unseres Vaterlandes zu organisiren, um stark und mächtig zu sein, um die Tugenden, die uns fehlen, zu erwerben, um Europäer zu werden in Amerika!“

„Ja! ja! wir wollen uns verbinden!“ riefen die jungen Männer mit unbeschreiblicher Begeisterung.

„Ach!“ rief Don Luis entmuthigt, „diese Vereinigung, welche ich mit allen meinen Wünschen ersehne, sind wir nicht fähig zu erfüllen; wir sind Kinder und keine Männer, wir sind begeistert, haben aber keinen Glauben ....“

„Still, Freund! still, um des Himmels willen,“ flüsterte Miguel Don Luis in's Ohr, und, sich zu den Anwesenden wendend, fuhr er mit kräftiger Stimme fort: „Ja, meine Freunde, wir wollen uns verbinden, lassen Sie uns scheiden unter dem Einfluß dieses Gedankens der Wiedergeburt. Ich werde die Statuten unserer Gesellschaft abfassen, sie werden einfach der Ausdruck der Nothwendigkeit sein, die Verpflichtung uns in weniger als einer Viertelstunde zu vereinigen, sobald der Tag der Rache

Digitized by Google

anbricht. Wir haben den 24. Mai, laſſen Sie uns ſcheiden bevor die Sonne des 25. ſo viele Argentiner vereint überraſcht, ohne frei zu ſein. Am 15. Juni werden wir uns von Neuem in dieſem Hauſe zu derſelben Zeit verſammeln. Noch ein Wort: Jeder von uns bediene ſich aller Mittel, um unſere Freunde an der Auswanderung zu verhindern; allein wenn Einige darauf beſtehen ſollten, zu fliehen, ſo benachrichtigen Sie mich, ich bürge für ihr Wohl. Aber nur darum ſetzen Sie ſich in Rapport mit mir, außer in dieſen dringenden Fällen, fliehen Sie mich, tadeln Sie mein Benehmen vor den Theilnahmloſen, nennen Sie meinen Namen mit Zorn, es wird ein Augenblick kommen, wo ich ihm all' ſeinen Glanz wiedergeben werde. Sind Sie zufrieden, haben Sie vollſtändiges Vertrauen zu mir?"

Alle umringten Don Miguel und preßten ihn in ihre Arme. Solches war die Antwort eines Jeden.

Darauf wurden die Thüren geöffnet und fünf Minuten ſpäter befanden ſich Don Miguel und Don Luis allein.

Nachdem die beiden jungen Männer von ihren Freunden Abſchied genommen hatten, kehrten ſie wieder in den Salon zurück, wo die Sitzung abgehalten worden war, und ſahen dort neben dem Tiſche einen Mann ſtehen mit dem Hut auf dem

Digitized by Google

Kopfe und einen rothen Mantel über dem Arm, welcher in einem Nebenzimmer unsichtbar der Zusammenkunft beigewohnt und Alles, was gesprochen war, gehört hatte.

„Nun, Señor?"

„Nun, Don Miguel?"

„Sind Sie zufrieden?"

„Nein."

Don Luis lächelte und begann auf und ab zu gehen.

„Aber welches ist Ihre Meinung, Señor?" fragte Don Miguel diese neue Persönlichkeit.

„Nach meiner Ansicht sind Alle bewegt durch die heilige Tugend der patriotischen Begeisterung von hier fortgegangen; Alle wären in diesem Augenblick zu dem größten und heroischesten Opfer fähig, aber noch vor dem 15. Juni wird die Hälfte von ihnen Buenos-Ayres verlassen und die andere Hälfte die Verbindung vergessen haben."

„Aber was ist dann zu thun, Señor?" rief der junge Mann, indem er mit der Faust auf den Tisch schlug und für einen Augenblick den Respect vergaß, welchen er für diese neue Persönlichkeit zu haben schien, deren schönes und männliches Gesicht auf eine hohe Intelligenz deutete.

„Was zu thun ist? Die Sache beharrlich verfolgen und ein Werk fortschreiten lassen, welches unsere Enkel beenden werden."

Digitized by Google

„Und Rosas?“ fragte Don Miguel.

„Rosas ist der rohe Ausdruck unseres socialen Staats und eben derselbe Staat unterstützt ihn gegen uns.“

„Indessen wenn wir uns vereinigten, ihn zu tödten.“

„Wer?“ fragte lächelnd der Andere.

„Es thut nichts zur Sache, welcher tapfere Mann die That vollbringt.“

„Nein, Don Miguel, nein. Um ein Tyrannenmörder zu werden, bedarf man zweierlei: entweder eine große Seelenverkäuflichkeit, um seinen Dolch zu verkaufen, und solche Männer finden sich in unserer Partei nicht; oder einen mächtigen republikanischen Fanatismus, und dieses Letztere giebt es in unserem Jahrhunderte nicht.“

„Also, was thun?“

„Arbeiten, immer arbeiten; ein einziger der Freiheit und der Civilisation gewonnener Mann ist ein Triumph, so schwach er auch sei!“ Nicht wahr, Belgrano?“

„Ja, Señor.“

„Lassen Sie uns gehen, meine Freunde, meine Kinder, wir haben heute Nacht genug gethan; Gott wird Ihnen den Lohn gewähren, welchen ihre edelmüthigen Gefühle verdienen.“

„Ja, lassen Sie uns gehen,“ antworteten die beiden jungen Männer und verließen den Salon

Digitized by Google

in Begleitung des Unbekannten, der seit langer Zeit schon auf Beide einen großen moralischen Einfluß auszuüben schien.

Er bot Don Luis, welcher nur schwer zu gehen vermochte, seinen Arm.

Tonillo, der an der Hausthür saß, überwachte aufmerksam die Umgegend.

„Ist der Wagen da?" fragte ihn Don Miguel.

„Er hält seit einer halben Stunde an der Ecke der Straße."

Der Nachtwächter hatte soeben die elfte Stunde verkündet.

Auf Befehl seines Gebieters suchte Tonillo Don Luis' Lakai auf, welcher hinter dem Hause wachte.

Don Luis, der Unbekannte und der Diener begaben sich nach der Stelle, wo der Wagen wartete.

Sobald Don Miguel mit seinem Diener im Hofe allein war, pfiff er leise.

Sogleich antwortete eine schwache, zitternde Stimme von dem Dache herab:

„Hier bin ich, kann ich von dieser kalten, finstern und schrecklichen Höhe hinuntersteigen, mein lieber, geschätzter Miguel?"

„Ja, kommt herunter, mein lieber, geschätzter Lehrer," entgegnete der junge Mann, welcher die Stimme und Aussprache unseres Freundes Don Candido Rodriguez nachahmte.

Digitized by Google

„Miguel, Du ruinirſt meine Geſundheit und meine Seele ....“

„Laſſen Sie uns gehen, Señor, es erwartet uns Jemand im Wagen.“

Der junge Mann zog Don Candido mit ſich aus dem Hauſe Doña Marcelina's, deſſen Thür Tonillo verſchloß und den Schlüſſel in die Taſche ſteckte.

Don Miguel und Don Candido ſtiegen in den Wagen und ſobald der Lakai und Tonillo hinten aufgeſtiegen waren, verlor ſich die Equipage in der finſtern Cochabambaſtraße; eine Viertelſtunde ſpäter hielt ſie in der Reſtauratorſtraße hinter San-Juan, um den Unbekannten, von dem wir geſprochen haben, ausſteigen zu laſſen, worauf ſie weiter fuhr und vor dem Hauſe Don Miguel's Halt machte, wo Alle ausſtiegen. Es war halb zwölf Uhr.

Digitized by Google

V.

Ein föderaliſtiſcher Ball.

Während gegen neun Uhr Abends die Eingeladenen nach dem Gouvernementspalais ſtrömten, waren um elf Uhr die Salons gefüllt und die erſte Quadrille beendet.

Der große Saal bot einen entzückenden Anblick dar; die goldgeſtickten Uniformen und die Diamanten der Damen funkelten in dem Scheine von Hunderten von Kerzen, die allerdings ſehr ſchlecht angebracht waren, aber im Ganzen ein blendendes Licht verbreiteten.

Ein gewiſſer, unerklärlicher Zwang herrſchte unter den Eingeladenen; es waren zwei entgegengeſetzte Parteien anweſend; die Föderaliſten, neue Leute, größtentheils aus der Hefe des Volks hervorgegangen, die Roſas ihre hohe Stellung, welche ſie einnahmen, verdankten, die wenig, oder um offen zu ſprechen, vollſtändig unbekannt mit den Gebräuchen der Geſellſchaft waren und ſich in ihren

Digitized by Google

glänzenden Anzügen verlegen fühlten; wie Nachtvögeln, ihres Gleichen, wurden ihre Augen von dem Glanze der Lichter geblendet. Dann die Unitarier, welche die Furcht zu dem Balle geführt hatte, und damit ihre Abwesenheit nicht übel ausgelegt würde; sie trugen einen Ernst und eine vernichtende Verachtung gegen die Elenden zur Schau, mit denen sie, durch die Umstände gezwungen, in jeder Secunde in Berührung kamen.

Die Tochter Rosas', Señora Doña Manuela, war liebenswürdig gegen Jedermann; freundlich und naiv, zog sie Aller Blicke auf sich; einfach, aber höchst geschmackvoll gekleidet, war sie wirklich reizend. Das arme Kind, das erste Opfer Rosas', war, was man auch darüber gesagt haben mag, wahrhaft gut. Manuela verstand nichts von den wilden Leidenschaften, welche um sie grollten und die ihre Gegenwart allein, ohne daß sie es ahnte, verhinderte, sich durch verwundende Worte oder vielleicht durch Thaten kund zu geben.

Einige Augenblicke nach der Ankunft Doña Manuela's erschien Doña Agustina Rosas de-Mancilla, welche mit Recht für die schönste Frau ihrer Zeit galt. Sie war damals fünfundzwanzig Jahre und in dem vollen Glanze ihrer Schönheit.

Zu der Zeit, von der wir sprechen, hatte die junge, an den General Don Lucio Mancilla verheirathete Schwester noch keine politische Wichtig-

Digitized by Google

keit, ſie dachte weder an Föderaliſten noch an Unitarier, ſondern nur an ihr Vergnügen. Erſt ſpäter ſpielte ſie eine Rolle in der Regierung ihres Bruders, eine Rolle, welche ohne Zweifel oft ſchwer auf ihr laſtete, zur Zeit der Saturnalien von Palermo und als die äußeren Verwickelungen kamen.

Doña Aguſtina promenirte in den Salons am Arme ihres Gatten; ſie wurde beim Vorübergehen von dem ſchmeichelhaften Geflüſter der Menge begrüßt, welche ihre bewunderungswürdige Schönheit entzückte, als ein dumpfes Gemurmel ſich inmitten der Eingeladenen erhob, die eiligſt vor zwei Damen Platz machten, welche miteinander eintraten.

Dieſe beiden Damen waren Doña Hermoſa und Doña Aurora. Beide, mit höchſter Eleganz gekleidet, ſtrahlten von Schönheit.

Dies war gleichſam ein Theatercoup; Doña Aguſtina ſtieg von dem Throne herab, den ſie bis dahin eingenommen hatte. Die magiſche Schönheit Doña Hermoſa's verdunkelte die ihrige; ſie ſelbſt konnte nicht umhin, ihre Bewunderung mit derjenigen zu vereinigen, welche ſich von allen Seiten zu Gunſten ihrer glücklichen Rivalin kund gab.

Die Damen wurden ſogleich umringt. Doña Hermoſa, die in dieſer Region fremd war, wo ſie Niemand kannte, ſetzte ſich, während ihre Gefährtin mit einem vertrauten Freunde Don Miguel's tanzte, gleichſam inſtinctmäßig in einem Theile des Salons

Digitized by Google

nieder, wo ſich die unitariſchen Damen vereinigt hatten.

Die Dame, neben welcher der Zufall Doña Hermoſa hatte Platz nehmen laſſen, war ſchon ziemlich bejahrt; ſie hatte ganz die vornehme Haltung einer Marquiſe aus der Zeit Ludwig's XIV. oder des Vicekönigs Pezuela in der Stadt der Incas. Die Bekanntſchaft zwiſchen den beiden Damen war bald gemacht. Glücklicherweiſe für die junge Wittwe, welche ſich unter dieſen unbekannten Perſonen ſehr iſolirt gefühlt haben würde, ſchien die alte Dame die ſämmtlichen Eingeladenen aus dem Grunde zu kennen, und nachdem das Eis einmal gebrochen und ſie ſich verſichert hatte, daß Doña Hermoſa nicht föderaliſtiſch war, begann ſie in der geiſtreichſten und zugleich boshafteſten Weiſe ihr die Biographie von allen wichtigen Perſönlichkeiten zu entwerfen, die wie zum Vergnügen bei ihnen vorüber zu gehen ſchienen.

Don Pedro Ximeno, der Capitain des Hafens, der General Mancilla, Don Lorenzo Torrès, Don Baldomero Garcia, Don Manuel Larrazabal, Nicolas Mariño, Alle in der föderaliſtiſchen Partei hochgeſtellte Leute, die in derſelben eine ſehr wichtige Rolle ſpielten, wurden nach der Reihe unbarmherzig durch die unverſöhnliche Señora zerfleicht, vor Allem der Letztere, Don Nicolas Mariño.

Dieſer Mann, von unanſehnlichem Aeußern mit

ſchielenden Augen und wildem Blick, ſtand einige Schritte von den beiden Damen entfernt und ſtarrte Doña Hermoſa mit einer unſchicklichen Hartnäckigkeit an, welche die junge Frau erröthen ließ und die gute Laune ihrer Gefährtin erhöhte.

„Sie kennen den Señor Mariño nicht?“ fragte ſie.

„Durchaus nicht.“

„Er betrachtet Sie viel. Welches Glück!“ ſagte ſie mit einem ſpöttiſchen Lächeln, „der Zeitungsredacteur, der Commandant des berühmten Corps der Nachtwächter! Sie haben ſeine Eroberung gemacht. Ah! es iſt keine geringe Perſönlichkeit. Er iſt es, der mit großem Geſchrei die Ermordung der Unitarier fordert. Welche Augen! Er wendet ſie von dieſer Seite nicht ab! Glücklicherweiſe bringt ihn ſeine Gattin von dieſen melancholiſchen Blicken ab.“

„Jene Dame im rothen Kleide mit gelb und ſchwarzem Beſatz, die einen goldenen Pfeil im Haar trägt, iſt die Gattin des Señor Mariño?“

„Ja.“

„Ah! Würden Sie ſo gütig ſein, Señora, und mir ſagen, wer dieſe vier Perſonen in Uniform ſind, die dort in der Fenſterniſche ſeit langer Zeit unbeweglich ſtehen, ohne ein Wort mit einander zu wechſeln?“

„Die erſte iſt der Colonel Santa-Coloma, Schlächter und Colonel zugleich.“

Digitized by Google

„Er?“

„Schlächter von Thieren und Menſchen?“

„Es kommt ihm wenig darauf an.“

„Das iſt wahrſcheinlich nur eine Abwechslung für ihn.“

„Die zweite Perſon iſt der Commandant Maeſtre, ein Schurke von Profeſſion.“

„Das iſt weniger ſchlimm.“

„Die dritte iſt der Colonel Salmon, ein Pulpero.“

„Gut; es iſt wahrſcheinlich, daß der Vierte auch dieſer ehrenwerthen Kategorie angehört.“

„Nein, Sie irren ſich, Señora; die vierte Perſon iſt ein wirklicher Caballero, der General Pintos, ein wahrer Soldat der Republik, welcher — wie viele Andere und wir ſelbſt — gezwungen iſt, ſich, wenngleich mit Widerwillen, mit dieſem Lumpengeſindel gemein zu machen.“

In dieſem Augenblicke grüßte die Señora Negrete — ſo nannte ſich die mitleidige Gefährtin Doña Hermoſa's — auf das Freundlichſte eine Dame, welche ihr gegenüber Platz nahm.

„Kennen Sie dieſe Dame?“ fragte die Señora Negrete die junge Wittwe.

„Ich habe bereits die Ehre gehabt, Ihnen zu ſagen, Madame, daß ich Niemand kenne.“

„Valga me Dios!“ (Gott ſteh' mir bei!)

„Ich gehe niemals aus.“

„Dieſe Dame iſt die Gemahlin des Generals

Digitized by Google

Rollon; ſie iſt ein gutes Herz und eine vortreffliche Freundin; leider haben die neuen Bekanntſchaften, welche ſie wegen der Stellung ihres Gatten zu machen genöthigt war, etwas von dem guten Tone genommen, den ſie beſaß. So zeigt ſie auf den Einladungskarten zu ihren Winterempfangstagen an — wiſſen Sie, was ſie anzeigt?"

„Den Tag und die Stunde, vermuthe ich."

„Ja, aber was noch?"

„Ei, ſie ſagt wahrſcheinlich, daß es eine Soirée iſt."

„Sie haben es nicht errathen. Hören Sie: ſie zeigt an, daß die Abendgeſellſchaft mit einer Taſſe Kaffee beginnen würde! Arme Juana!"

Diesmal konnte Doña Hermoſa ein Lachen nicht zurückhalten; der Scherz war zu ſtark.

In dieſem Augenblicke erſchien Don Miguel in der Thür des Salons, es war genau um Mitternacht; nachdem er von fern mit Doña Aurora, welche am Arme eines ſeiner Freunde promenirte, einen Blick ausgetauſcht hatte, ſchritt Don Miguel raſch auf ſeine Couſine zu.

Die Señora Negrete erwiderte ziemlich kalt den Gruß des jungen Mannes, welcher that, als bemerkte er ſie nicht; er bot Doña Hermoſa den Arm und entfernte ſich eiligſt mit ihr.

„Haſt Du viel mit dieſer Dame geſprochen?" fragte er ſie.

Digitized by Google

„Nein, aber sie hat mir viel erzählt.“

„Weißt Du, wer sie ist?“

„Die Señora Negrete.“

„Ja. Sie ist die störrigste Unitarierin, die hochmüthigste Porteña, welche es je gegeben hat. Sie erzählte Dir offenbar eine sehr pikante Anekdote, als ich eintrat; denn Du lachtest wie eine Närrin.“

„In der That, sie sagte mir, daß die Señora de-Rollon auf den Einladungskarten zu ihren Abendgesellschaften anzeigt, daß sie mit einer Tasse Kaffee eröffnet würden.“

„Oh!“

„Ist es nicht wahr?“

„Nein, meine liebe Cousine, daß sind nur Einladungen gereizter Unitarierinnen. Die einzige Waffe, welche ihnen bleibt, ist das Lächerliche, und Gott weiß, ob sie sich derselben bedienen. Bist Du schon lange hier?“

„Höchstens zwanzig Minuten.“

„Bist Du Manuela vorgestellt worden?“

„Nein.“

„Agustina?“

„Ebenso wenig, ich kenne Niemand hier.“

„Valga me Dios! Und Aurora, was hat sie gemacht?“

„Sie hat getanzt.“

„Ah! Sie hat getanzt?“

Digitized by Google

„Sie hatte noch nicht Zeit gehabt, ſich zu ſetzen, als ſie bereits aufgefordert war, und jetzt ....“

„Ja, ja, betrachte ſie, jetzt promenirt ſie.“

„Wer iſt der junge Mann, der ſie führt?“

„Einer meiner Freunde. Aber komm, hier iſt Manuela, ich will Dich ihr vorſtellen.“

„Sage mir, werde ich genöthigt ſein, zu rufen: Es lebe die Föderation! wenn ich ſie begrüße,“ fragte Doña Hermoſa und warf ihrem Couſin einen ihrer reizendſten Blicke zu.

„Manuela iſt die einzige gute Perſon von der ganzen Familie Roſas, vielleicht wird es ihrem Vater gelingen, ſie böſe zu machen; aber Gott hat ſie vortrefflich gemacht,“ flüſterte Don Miguel ſeiner Couſine beinahe in's Ohr in dem Augenblicke, wo er kaum mehr als vier Schritt von der Tochter des Dictators entfernt war.

„Meine Couſine, die Señora Hermoſa Saenz de-Salaberry, wünſcht die Ehre zu haben, Ihnen ihre Huldigungen darzubringen, Señorita,“ ſagte ehrerbietig Don Miguel, indem er ſich tief vor dem jungen Mädchen verneigte.

Doña Manuela erhob ſich von ihrem Sitze, tauſchte mit Doña Hermoſa die bezauberndſten Complimente aus und ließ ſie neben ſich Platz nehmen.

Der junge Mann bat darauf ſeine Couſine um die Erlaubniß, ſie einen Augenblick verlaſſen zu

Digitized by Google

dürfen, und eilte sogleich davon, um Doña Aurora aufzusuchen, die sich in der Menge, welche die Salons überfüllte, verloren hatte.

„Würden Sie so freundlich sein, Señorita, und mir sagen, wo ich Doña Aurora Barrault antreffen könnte?“ fragte Don Miguel Doña Aurora, als es ihm gelungen war, sie zu erreichen.

„Dort,“ antwortete das junge Mädchen und deutete auf einen prächtigen Spiegel, der in diesem Augenblicke ihr trotziges Gesicht wiedergab.

„Ah! tausend Dank, aber sie ist so weit entfernt, daß ich zu meinem Bedauern der Möglichkeit beraubt bin, sie zur ersten Quadrille aufzufordern.“

„Das trifft sich sehr glücklich, Señor, da die Señorita engagirt ist. Nicht wahr, Señor,“ fragte Aurora ihren Cavalier, welcher ein vertrauter Freund Don Miguel's war.

„Darf ich wissen, wer der glückliche Sterbliche ist, der Ihnen als Cavalier dienen wird?“

„Ihnen?“

„Doña Aurora.“

„Ihr sehr unterthäniger Diener,“ sagte ein junger Mann, welcher in diesem Augenblicke zu ihnen trat und welcher der geheimen Zusammenkunft beigewohnt hatte.

„Ich sehe schon, das ist eine wahrhafte Verschwörung gegen mich,“ bemerkte Don Miguel mit einem Lächeln.

Digitized by Google

„Sie haben das Richtige getroffen," antwortete das junge Mädchen.

„Sehr wohl. So werde ich mir irgend Jemand ſuchen, der der Doña Aurora gleicht," verſetzte Don Miguel mit anmuthigem Gruß, nach welchem er zu ſeiner Couſine, die noch mit Doña Manuela Roſas plauderte, zurückkehrte.

Die beiden jungen Damen hatten ſich nach den erſten Worten verſtanden; die Aufrichtigkeit der Tochter des Dictators zog Doña Hermoſa wider Willen an, ſie vergaß in einem Augenblicke alle ihre Vorurtheile und überließ ſich dem unwiderſtehlichen Reiz ihrer Unterhaltung.

Beide ſprachen alſo, wenn nicht freundſchaftlich, ſo doch mit Intereſſe, als Don Miguel in dem Augenblicke wieder zu ſeiner Couſine zurückkehrte, wo der Oberſt Don Mariano Maza ſich vor Doña Manuela verbeugte; faſt in demſelben Moment blieb auch der Señor Don Nicolas Mariño, Redacteur der Gaceta und Commandant der Nachtwächter, vor den beiden jungen Damen ſtehen.

Ein Walzer begann.

Der Colonel Maza bot Doña Manuela die Hand, welche ſie annahm und ſich ſogleich erhob.

Der Redacteur der Gaceta wollte die Pantomime des Colonels nachahmen und ſtreckte den Arm gegen Doña Hermoſa aus, indem er einige unverſtändliche Worte murmelte.

Digitized by Google

Don Miguel nahm, ohne ein Wort zu ſagen, die Hand ſeiner Couſine, ließ ſie aufſtehen und wandte ſich darauf zu dem Señor Mariño, welcher noch immer mit ausgeſtrecktem Arme unbeweglich daſtand, und ſagte mit diplomatiſchem Lächeln: „Madame iſt engagirt!“ und entfernte ſich mit Doña Hermoſa.

Nach dem Walzer ſetzten ſich Doña Aurora und die junge Witwe neben einander, einige Augenblicke darauf traten Doña Manuela und Doña Aguſtina, die ſich Arm in Arm näherten, zu ihnen.

Don Miguel blieb zwiſchen ſeiner Braut und ſeiner Couſine ſtehen.

Doña Manuela ſtellte die beiden Damen Doña Aguſtina vor, und nachdem ſich die Neuangekommenen geſetzt hatten, begann eine angenehme Unterhaltung.

Jung und reizend alle Vier, mußten ſie ſich auf den erſten Blick lieben oder haſſen; die Sympathie triumphirte, ſie gefielen ſich gegenſeitig.

Don Miguel miſchte ſich in das Geſpräch, offenbar in der Abſicht, es vertrauter zu machen, als ein Paar, ein dicker, kleiner, ſchwarzer Caballero, mit einer großen, fetten und weißen Frau am Arm, erſchien. Es war der Señor Rivera, Doctor der Medicin und Chirurgie, und ſeine Gattin Doña Mercedes Roſas, eine andere Schweſter ſeiner Ex-

Digitized by Google

cellenz, die sich plötzlich der aus den vier Damen gebildeten Gruppe näherten.

„He! ich habe Dich überall gesucht," sagte Doña Mercedes zu ihrer Schwester.

„Gut, Du hast mich gefunden, was willst Du?" erwiderte Agustina.

„Ich bin wie aus dem Wasser gezogen, liebe Freundin, laß uns zu Tische gehen."

„Schon?"

„Ja, schon. Wie befinden Sie sich, Señor del-Campo?"

„Señora, ich lege mich Ihnen zu Füßen?"

„Was ist denn aus Ihnen geworden, daß man Sie nirgends sieht? Sie machen allen Frauen den Hof, nicht wahr? Ist diese Dame Ihre Cousine?"

„Ja, Señora, die Señora Doña Hermosa Saenz de-Salaberry, welche ich die Ehre habe Ihnen vorzustellen."

„Es ist mir sehr angenehm, Sie kennen zu lernen," erwiderte Doña Mercedes, zu Doña Hermosa gewandt, welche sich bei der Vorstellung erhoben hatte, „ich bin entzückt, Sie zu sehen. Ich darf nicht darauf hoffen, daß Don Miguel Sie zu mir führt; doch einerlei, kommen Sie zum Mittagessen, wenn es Ihnen gefällt. Wenn Sie wünschen, wird Sie mein Mann abholen, ich bin nicht so eifersüchtig wie er; hier ist mein Mann, Rivera, der Doctor Rivera. Sie kannten ihn nicht?"

Digitized by Google

„Ich hatte nicht die Ehre, Señora.“

„Ja, eine große Ehre; wenn Sie wüßten, was er iſt! er läßt mich nur nicht zu Athem kommen; ich ſage es ihm in's Geſicht, um ihm Schande zu machen. Hören Sie?“

„Ich höre, Mercedes, aber Du irrſt Dich.“

„Unverſchämt: kenne ich nicht Euer Betragen, wie?“

Doña Hermoſa wußte nicht, wie ſie ſich verhalten ſollte, ſo ſehr erfüllten ſie die Sprache und die Manieren dieſer Dame mit Erſtaunen; und dennoch war dieſer ſo originelle Charakter dieſer Schweſter Roſas' der beſte und harmloſeſte von allen denjenigen ſeiner Familie.

Der Oberſt Maza, der an dieſem Abend der Cavalier Doña Manuela's zu ſein ſchien, näherte ſich bald darauf, um ſie zu Tiſche zu führen.

Die Tochter Roſas' erhob ſich, Alle folgten ihrem Beiſpiel.

Die föderaliſtiſchen Damen beeilten ſich, ihr zu folgen, um ſich neben ſie zu ſetzen, während die unitariſchen Damen zurückblieben oder ſich ſo weit wie möglich von Doña Manuela zu entfernen ſuchten und unter ſich bedeutſame Blicke austauſchten.

So ſchritten die Eingeladenen in zwei ſehr geſchiedenen Gruppen durch die Salons. Die Señora Negrete näherte ſich Doña Hermoſa und flüſterte ihr zu:

Digitized by Google

„Ich wünſche Ihnen Glück zu Ihren neuen Freunden.“

Die junge Wittwe lächelte.

„Ich begreife dieſes Lächeln, wir verſtehen uns,“ bemerkte die alte Dame; „aber es giebt etwas Ernſtes.“

„Etwas Ernſtes?“ entgegnete Doña Hermoſa und blieb mit klopfendem Herzen ſtehen, weil Alles, was in dieſer Verſammlung ſie nicht erſchreckte, ſie doch beunruhigte.

„Ja.“

„Was iſt es?“

„Mariño iſt im Spiel.“

„Jener Mann mit den Augen ....“

„Ja, jener Mann mit den Augen.“

„Gut, aber was giebt es?“

„Was es giebt?“

„Ja.“

„Er verläßt Sie mit keinem Blick, er verſchlingt Sie mit den Augen und hat zu einem meiner Freunde geſagt, daß Sie ſeine Geliebte werden müßten oder ihn der Teufel holen ſollte.“

„Oh! dann laſſen Sie uns fröhlich ſein, Señora, und zu Tiſche gehen,“ antwortete die junge Wittwe, welche wieder den Arm ihres Cavaliers nahm.

„Nein, nein, gemach meine Liebe, Sie wiſſen noch nicht, was für ein Mann dieſer Mariño iſt,“ ſagte die Señora Negrete.

Digitized by Google

„Er iſt ein Narr, Señora, und nichts Anderes,“ bemerkte Doña Amalia mit einem unmerklichen Achſelzucken, indem ſie die alte Dame mit einem anmuthigen Lächeln grüßte.

Don Miguel ſtand wie auf Kohlen wegen des langen Verzugs ſeiner Couſine, für welche er einen Platz neben ſeiner Braut reſervirt hatte. Glücklicherweiſe erſchien Doña Hermoſa endlich. Der junge Mann und der Cavalier Doña Aurora's blieben hinter den Stühlen der beiden Damen ſtehen.

Das Abendeſſen begann.

Doña Manuela nahm das oberſte Ende des Tiſches ein, zu ihrer Linken ſaß der Miniſter des Innern, Don Manuel Juſtarte, und zu ihrer Rechten der britiſche Geſchäftsführer, Señor Springh, welcher einige Augenblicke früher ſeine Excellenz den Gouverneur nach ſeiner Wohnung geleitet hatte, der ihm die Ehre erwieſen, an dem diplomatiſchen Diner, welches er zur Feier des Geburtstages der Königin Victoria veranſtaltet, theilzunehmen.

Dann kam Doña Mercedes Roſas, ihrer Schweſter Aguſtina gegenüber, ferner der Geſchäftsträger Sardiniens; die übrigen Eingeladenen hatten ſich auf's Gerathewohl placirt. Am andern Ende des Tiſches ſaß der General Mancilla. Unter den bekannteſten Herren, welche hinter den Damen ſtan-

Digitized by Google

den, befanden ſich die Oberſten Salomon, Santa-Coloma, Crespo, der Commandant Mariño, die Doctoren Torres, Garcia, Gonzalez Peña, die Deputirten Garrigos und Belausteguy, endlich die Auserwählten der föderaliſtiſchen Partei, aber Alle ſchimpften ganz leiſe über den Ceremonienmeiſter, welcher ſie zu Tantalusqualen verurtheilte. Dem Colonel Salomon ſtand der Schweiß in großen Tropfen auf der Stirn, Santa Coloma drehte verzweiflungsvoll den Schnurrbart und Crespo huſtete, als ſollte ihm die Bruſt zerſpringen.

Eine tiefe Stille, die kaum durch das Geräuſch des Tiſchgeräths unterbrochen wurde, gab dieſem Souper das traurige Anſehen eines Begräbnißmahls.

Der General Mancilla, welcher beſſer als irgend Jemand das Lächerliche dieſes Schweigens einſah und erkannte, wie ſehr es die Lage der Anweſenden ſchwierig machen mußte, wenn es ſich verlängerte, entſchloß ſich, mit einem Schlage das Eis zu brechen.

„Bomba!*) Señores," ſagte er, indem er ſich mit einem Glaſe in der Hand mit jener Anmuth erhob, die er ſo wohl beſaß.

Alle Anweſenden erhoben ſich.

„Ich trinke auf das Wohl des erſten Mannes

*) Ein gebräuchlicher Ausdruck, um einen Toaſt auszubringen.

Digitized by Google

unſeres Jahrhunderts," begann der General, „auf das Wohl Deſſen, der für immer die Maſſe der wilden Unitarier zerſtören und Frankreich zwingen wird, ſich vor ſeiner Regierung zu beugen, auf das Wohl des Helden der Wildniß, des berühmten Reſtaurators der Geſetze, des Brigadier Don Juan Manuel Roſas! Ich trinke auch auf das Wohl ſeiner heldenmüthigen Tochter, welche für die Ehre und den Ruhm Amerika's geboren wurde."

Die Worte des Generals entzündeten eine mächtige Begeiſterung! Der Anſtoß war gegeben, die Etiquette machte der Ungezwungenheit und dem Vertrauen Platz.

„Bomba! Señores!" rief der Deputirte Garrigos, mit dem Glaſe in der Hand ſich erhebend: „Trinken wir auf den Helden Amerika's, welcher Europa zeigt, daß wir es entbehren können, wie vor einigen Tagen der berühmte Föderaliſt Anchorena in unſerer Deputirtenkammer geſagt hat. Trinken wir darauf, daß Europa uns kennen lerne und erfahre, daß Der, welcher in ganz Amerika die Armeen der wilden Unitarier beſiegt hat, die ſich dem ſchmutzigen Golde der Franzoſen verkauft haben, von hier aus die alten, wurmſtichigen Throne Europa's erzittern laſſen kann. Trinken wir auch auf ſeine berühmte Tochter, die zweite Heldin der Conföderation, die Señorita Doña Manuelita Roſas y Ezcurra."

Digitized by Google

Wenn der Toaſt des Generals ſchon die Begeiſterung der Föderaliſten geweckt hatte, ſo machte der des Deputirten ſie Alle buchſtäblich närriſch. Die Gläſer wurden bis auf den letzten Tropfen geleert, ſelbſt das des engliſchen Miniſters, ungeachtet des liebenswürdigen und ſchmeichelhaften Hochs auf Europa und auf die Throne.

„Bomba! Señores!“ rief der Präſident der populären Geſellſchaft, nachdem er die Zeichen bemerkt hatte, welche ihm ſein Berather, der ihm gegenüberſitzende Miguel, machte.

„Ich trinke auf das Leben unſers berühmten Reſtaurators der Geſetze, Señores,“ ſagte Salomon, „auf daß die Föderation und Amerika niemals untergehen, und endlich .... endlich, Señores, auf das Wohl des berühmten Reſtaurators der Geſetze, ſeiner berühmten Tochter, die am heutigen Tage geboren wurde, und auf den Tod der wilden Unitarier und aller Ketzer und Dummköpfe der Welt.“

Alle applaudirten in föderaliſtiſcheſter Weiſe der Improviſation dieſer würdigen Stütze der heiligen Sache. Der engliſche Miniſter und der ſardiniſche Conſul konnten nicht unterlaſſen, die frei entwickelte Rede zu bewundern, und ſie leerten ihre Gläſer mit der ſchönſten Begeiſterung.

Doña Hermoſa und Doña Aurora begriffen nichts von Dem, was vorging; dies Alles erſchreckte

Digitized by Google

ſie, ihre Gläſer blieben gefüllt; ſie hatten nicht die Kraft, ſie an ihre Lippen zu ſetzen.

Don Miguel, der Allem die Stirn bot, winkte Salomon und Santa-Coloma zu, drückte Garrigos ſeinen Beifall durch Blicke aus, lächelte Doña Manuela zu, ſandte eine Blume an Doña Aguſtina, einen Bonbon an Doña Mercedes u. ſ. w. und neigte ſich zwiſchen die beiden Frauen, denen er zuflüſterte, daß ſie trinken müßten.

„Ich!“ rief Doña Hermoſa mit einer Würde und einem Zorn, der einer Königin würdig geweſen wäre.

Don Miguel antwortete nicht, Doña Aurora that es für ihn.

„Ja, Señora,“ ſagte ſie, „Sie werden trinken und mit mir allein trinken; während dieſe Caballeros anſtoßen mögen, auf wen es ihnen beliebt; wir wollen ganz im Stillen auf das Wohl unſerer Freunde trinken. Aber aufgepaßt, Hermoſa, Manuela macht Ihnen Zeichen.“

In der That, Doña Manuela machte der jungen Wittwe mit ihrem Glaſe einen artigen Gruß, welchen dieſe ſogleich durch einen ähnlichen beantwortete.

„Señores,“ ſagte der Commandant Mariño, welcher Doña Hermoſa fortwährend anſtarrte, „auf das Wohl des großen Helden Amerika's und ſeiner unſterblichen Tochter! Auf den Tod aller wilden

Digitized by Google

Unitarier, mögen sie Ketzer oder Katholiken sein! und auf das Wohl der Schönen der argentinischen Republik," setzte er hinzu, und warf der jungen Frau einen flammenden Blick zu.

Es war bereits nothwendig, sehr zu schreien, um sich verständlich zu machen. Den Generälen Rollon und Pinedo gelang es kaum, ihrem Toaste Gehör zu verschaffen. Der Colonel Crespo war gezwungen, auf seinen Stuhl zu steigen, um die Aufmerksamkeit auf seine Worte zu lenken; aber die mächtige Stimme des Oberst Salomon beherrschte plötzlich den Tumult.

„Señores," rief er, „die vortreffliche Schwester Seiner Excellenz unseres Vaters, Doña Mercedes, befiehlt mir, Ihnen zu sagen, daß sie um ein Wenig Ruhe bittet, weil sie einige Verse ihrer eigenen Composition vorzulesen wünscht."

Die Ruhe war plötzlich wieder hergestellt, und Aller Blicke wandten sich auf die berühmte Muse.

Die föderalistische Sappho reichte ihrem Gatten, der hinter ihr stand, ein Papier.

Aber der Gemahl wollte es nicht nehmen. Glücklicherweise bemächtigte sich der General Mancilla des Papiers, welches ihm Doña Mercedes mit einem Lächeln überließ; und nachdem er es auseinander gefaltet und seinen Inhalt überblickt hatte, nahm er die ernsteste Stellung und einen schulmeisterischen Ton an und mitten im tiefsten Schweigen, mit dem

Digitized by Google

beißenden Spott, welcher den Grundzug seines Charakters bildete, las er wie folgt:

Sonetto*).

Brillante el sol sobre el alto cielo
Illumina con sus rayos el suelo.
Et descubriendo se de sus sudarios
Grita el suelo; que mueran los salvajes unitarios!
Llena de horror, y de terrible espanto.
Tiembla la tierra de polo a polo.
Pero el buen federal se levanta solo
Y la patria se alegra y consuelo su llanto
Ni gringos, ni Europa, ni sus Reyes
Podran imponernos ferreas leyes.
Y donde quierra que hay federales
Temblaran in sus tumbas sepulcrales
Los enemigos de la santa causa
Que no ha de tener nunca tregua ni pausa.

Mercedès Rosas de Rivera.

---

*) Diese albernen Verse sind historisch, und daher mußten sie hier angeführt werden; die buchstäbliche Uebersetzung lautet:

Die glänzende Sonne am hohen Himmel — beleuchtet mit ihren Strahlen die Erde — und ihre Wolken zertheilend — ruft sie der Erde zu: Tod den wilden Unitariern! — Voll Entsetzen und furchtbarem Schreck — erzittert die Erde von einem Pol zum andern. — Aber der gute Föderalist erhebt sich allein, — und das Vaterland freut sich und trocknet seine Thränen; — weder die Ketzer, noch Europa, noch seine Könige — werden uns eiserne Gesetze auflegen können — und wo es Föderalisten giebt, — sollen erzittern in ihren dumpfen Gräbern — die Feinde der heiligen Sache, — die niemals Rast noch Ruhe haben werden. G. A.

Digitized by Google

Dieſe Verſe brachten unter den Gäſten eine bei einem Banquett ſeltene Bewegung hervor, das heißt einen allgemeinen Schauer: einen enthuſiaſtiſchen bei Salomon und ſeinen Meuchelmördern, Garrigos und den Seinigen, einen Lach- und Spottſchauer bei Mancilla, Torres, Don Miguel u. ſ. w.

Für die föderaliſtiſchen Damen waren dieſe Verſe eines Pindarus würdig. Leider fühlten ſich alle unitariſchen Damen von einem hartnäckigen Huſten ergriffen und ſahen ſich genöthigt, ihre Taſchentücher vor den Mund zu halten.

Die Toaſte folgten raſch aufeinander, alle dem Inhalt wie in der Form nach gleich; aber wie Alles in dieſer Welt ein Ende haben muß, ſo endete auch dieſes prächtige Souper des 24. Mai 1840.

Die Damen kehrten in die Salons zurück; die Tänze begannen wieder; die überzeugten Föderaliſten blieben allein im Speiſeſaale — Diejenigen, welche nach dem letzten Vers des Sonnets von Doña Mercedes weder Ruhe noch Raſt haben ſollten. Nun ſtieg der ſchon bis zu den äußerſten Grenzen gereizte Enthuſiasmus auf ſeinen höchſten Gipfel. Denn zur Erhöhung gewiſſer Leidenſchaften iſt nichts ſo geeignet, als der in vollen Schalen perlende gute Wein, das Klingen der Gläſer und die Toaſte.

Da geſchah es, daß Don Miguel einen lange gereiften Gedanken in Ausführung brachte, und

Digitized by Google

kühn die Frage beleuchtete, welche bei allen Anwesenden den geheimen Gedanken berührte, den jeder von ihnen im Herzen trug.

Nachdem er seine Cousine und seine Braut in den Salon zurückgeführt hatte, trat er wieder in den Speisesaal, nahm zwischen dem General Mancilla und dem Colonel Salomon Platz, ergriff ein Glas und es erhebend, sagte er mit ruhiger Stimme und in einem Tone, der allen Anwesenden Schweigenden auferlegte:

„Ich trinke auf den ersten Föderalisten, welcher den Ruhm haben wird, seinen Dolch mit dem Blute der Sclaven Ludwig Philipp's zu röthen, die sich unter uns befinden, die Einen als Spione, die Andern als Verräther, die Meisten als wilde Unitarier, welche auf den Augenblick warten, ihre wilden Leidenschaften mit dem Blute der edeln Vertheidiger des Helden Amerika's, unseres berühmten Restaurators der Gesetze, zu sättigen!"

Niemand hatte bis jetzt den Muth gehabt, so klar und offen den allgemeinen Gedanken auszudrücken. Auch erregte dieser Toast, wie dies immer unter ähnlichen Umständen geschieht, die Bewunderung Aller, eine Bewunderung, welche sich sogleich durch Händeklatschen und betäubendes Geschrei kundgab.

Selbst der General Mancilla wurde durch diesen Toast getäuscht. Es kam ihm nicht in den Sinn, daß es in der Rede des jungen Mannes einen

Digitized by Google

Hintergedanken gab. Im Grunde ſeines Herzens bewunderte er die Thorheit dieſes ſo ſchnell durch die Lehren der Zeit irre geleiteten Verſtandes.

Nachdem Don Miguel erfüllt hatte, was er für eine große, aber peinliche Pflicht hielt, verließ er den Speiſeſaal ruhig und traurig, kehrte wieder in die Salons zurück und ſagte zu ſeiner Couſine:

„Laß uns gehen.“

Doña Hermoſa war erſchrocken über die Bläſſe des jungen Mannes, und fragte ihn, was er hätte.

„Nichts,“ entgegnete er mit Bitterkeit, „ich habe ſoeben meinen Namen für das Wohl des Vaterlandes eingeſetzt;“ und ſich zu ſeiner Braut wendend, welche ſich ihm in dieſem Augenblicke näherte, ſetzte er hinzu: „Laß uns gehen, Aurora.“

Gleich darauf verließen ſie den Saal.

Einige Minuten ſpäter hielt der Wagen vor dem Hauſe der Madame Barrault.

Nachdem Doña Aurora bei ſich eingetreten war, hielt die Equipage fünfzig Schritte weiter in der Nähe eines anderen Wagens, welcher zu warten ſchien. Don Luis Belgrano ſtieg aus dieſem Wagen, während Don Miguel jenen verließ, in welchem ſich Doña Hermoſa befand.

Die beiden jungen Männer tauſchten einige leiſe Worte aus, darauf ſtieg Don Miguel in den Wagen Don Luis' und dieſer in den ſeines Freundes.

Die letztere Equipage, deren Kutſcher der alte

Digitized by Google

Pedro, und der Lakai Don Luis' Kammerdiener war, ſchlug im raſchen Trabe die Richtung nach Barragan ein.

Don Luis und Doña Hermoſa plauderten mit einander von den letzten Ereigniſſen des Balles; der Wagen näherte ſich der Kapelle von Santa-Lucia und war im Begriff, in die Largaſtraße einzubiegen, als er plötzlich von drei Gineten erreicht wurde, welche ſpornſtreichs die Barranca des General Brown hinabſprengten.

Die Abſicht dieſer Reiter war bald erklärt: zwei von ihnen hielten ſich dicht neben den Pferden des Wagens und kreuzten ſie ſo ſchnell, daß Pedro kaum Zeit hatte, die Zügel anzuziehen; der Dritte näherte ſich dem Wagenſchlag und ſagte mit ſüßer Stimme, die aber durch die Schnelligkeit des Rittes etwas erregt war.

„Wir ſind friedliche Leute, Señora; ich weiß, daß Sie durch den Señor del-Campo ſehr gut begleitet ſind, aber der Weg iſt ſehr einſam, und ich habe mich beeilt, um die Ehre zu haben, Ihnen meine Escorte bis zu Ihrer Wohnung anzubieten."

Der Wagen hatte Halt gemacht.

Der alte Pedro bückte ſich ſo viel wie möglich, um einen der Reiter gut auf's Korn zu nehmen, in deſſen Kopf er einige Unzen Blei zu ſchicken beabſichtigte, ebenſo machte es der Diener, der auf ſeinem Sitze ſtand.

Digitized by Google

Don Luis hatte keine andere Waffe, als einen kurzen in seinem Stocke versteckten Dolch.

Weder Doña Hermosa noch Don Luis erkannten die Stimme des Mannes, der gesprochen hatte; aber die Frauen besitzen ein gleichsam instinctartiges Ahnungstalent, und kaum hatte der Unbekannte seine Rede beendet, als Doña Hermosa sich an das Ohr Don Luis' neigte und ganz leise sagte:

„Das ist Mariño."

„Mariño!" rief Don Luis.

„Ja, Mariño, ein Narr!"

„Nein, ein Schurke, Señora," sagte Don Luis lauter sprechend. „Diese Dame ist in vollkommen guter Begleitung; ich bitte Sie, sich zurückzuziehen und Ihre Gefährten zu ersuchen, dasselbe zu thun."

„Ich habe nicht zu Ihnen gesprochen, Señor del-Campo."

„Es ist hier Niemand dieses Namens, sondern nur ...."

„Still! um Gotteswillen!" .... unterbrach ihn Doña Hermosa. „Señor," fuhr sie fort, sich an Mariño wendend, ich danke Ihnen für Ihre Höflichkeit, aber ich wiederhole Ihnen die Worte dieses Caballeros: ich bitte Sie, so freundlich zu sein und sich zurückzuziehen."

„Das ist zu viel: zweimal ist das Wort Bitten angewendet worden," sagte Don Luis und legte die Hand an den Wagenschlag, um ihn zu öffnen.

Digitized by Google

Aber Doña Hermosa hielt ihn entschlossen zurück.

„Es scheint mir, daß dieser Señor wenig daran gewöhnt ist, mit Caballeros zusammen zu treffen," bemerkte Mariño.

„Caballeros, die mitten in der Nacht die Wagen anhalten, können für Diebe gehalten werden. Pedro, vorwärts!" befahl Don Luis mit so kurzer und so mächtiger Stimme, daß die beiden Reiter neben dem Wagen nicht versuchten, denselben anzuhalten.

Pedro spornte seine Pferde durch einen doppelten Peitschenhieb an und sie sprengten im Galopp davon.

Der Commandant Mariño — denn er war es in der That — gab seinem Pferde die Sporen und folgte dem Wagen im raschen Galopp, so daß er noch diese letzten Worte zu Doña Hermosa sagen konnte:

„Wissen Sie, Señora, daß ich keine schlechte Absicht in Bezug auf Sie gehabt habe; aber ich bin unwürdig behandelt worden, und ein Mann meiner Art vergißt eine Beleidigung niemals."

Nachdem Mariño diese Worte beendet hatte, welche eine furchtbare Drohung enthielten, grüßte er, wandte sein Pferd und entfernte sich, gefolgt von seinen Gefährten.

Fünf Minuten später hielt die Equipage vor der Quinta Doña Hermosa's; sie stieg aus und trat am Arme Don Luis' in ihr Haus.

Digitized by Google

Die junge Frau war bleich. Ungeachtet aller ihrer Bemühungen, ihre Bewegung zu verbergen, zitterte sie.

„Mein Gott! theure Hermosa," rief Don Luis aus, welcher in dem Augenblick, wo er sich von ihr verabschiedete, den Zustand der schönen Wittwe bemerkte, „Sie leiden?"

„Nein, Don Luis," antwortete sie mit einem melancholischen Lächeln, „ich leide nicht, ich habe Furcht ...."

„Furcht? und vor wem?

„Vor diesem Manne."

„Diesem elenden Mariño?"

„Ja, er wird mir Unglück bringen."

Vergebens suchte sie Don Luis zu beruhigen, die Einbildung der jungen Frau war wach gerufen: es gelang ihm nicht, und nachdem er von ihr Abschied genommen hatte, zog er sich nachdenklich in sein Zimmer zurück.

Digitized by Google

VI.

In Montevideo.

Mehr als neunhundert Schiffe lagen schaukelnd in dem prächtigen Hafen von Montevideo und glichen einem vom Sturm bewegten unermeßlichen Palmenwalde.

Es war eine der letzten Nächte des Juli; der Cerro (ein Berg), dieser Cyclop, welcher die jüngste Tochter des spanischen Amerika's überwacht, schien an diesem Abend bei dem klaren Mondlichte höher als jemals sein stolzes Haupt zu erheben, welches die Strahlen seines prächtigen Leuchtthurms umspielten.

Wie wenn er mit dem Fuße sogar den Berg berührt hätte, bemerkte man seit sieben Uhr Abends einen Punct, welcher einer jener Tauben der Südmeere glich, die durch den Wind von den Küsten Patagoniens fortgetrieben, über die Wogen streichen, in welche sie ihre Flügel tauchen, erscheinen und verschwinden inmitten der klaren Berge, und aufs Gerathewohl herumfliegen, bis sie einen Zufluchts-

Digitized by Google

ort in dem Mast eines Schiffes oder auf den steilen Felsen der Malouinen finden.

Wie eine jener weißen Federn von dem Flügel des Pampero (der Steppenwind), so rasch näherte sich das unmerkliche Fahrzeug, welches die Kühnheit hatte, diesem Flusse zu trotzen, der ebenso schrecklich ist, wie der Ocean in den Tagen seines Zornes.

Die Kriegsschiffe erkannten bald, daß es ein Wallfischfahrer von Buenos-Ayres war; Piroguen, welche seit Beginn der französischen Blokade gewöhnlich den Schmuggelhandel betrieben.

Dieser Wallfischfahrer enthielt vier Männer; zwei von ihnen saßen auf den Bänken in der Mitte, dies waren Matrosen; der dritte, welcher am Steuerruder saß, trug einen dichten Matrosenmantel und einen Wachstuchhut auf dem Kopfe, es war der Patron; der vierte, welcher sich auf den Steuerbord stützte, war in einen Kautschuckmantel gehüllt und trug einen Helm mit einem Tuchvisir auf dem Kopfe.

Der Patron verließ sein Segel mit keinem Blick.

Der Passagier schien in tiefe und ernste Gedanken versenkt, indessen erhob er plötzlich wieder den Kopf.

„Sind wir noch weit vom Hafen entfernt, Douglas?“ fragte er und schaute nach seiner Uhr, die halb zehn zeigte.

„Nein, Señor Don Miguel,“ erwiderte der

Digitized by Google

Patron mit einem englischen Accent, „wir werden bald an der rechten Seite des Forts anlegen.“

„Wie nennt Ihr es?“

„Das Fort San-José.“

„Ist dort ein Hafendamm?“

„Nein, Señor, aber es befindet sich dort ein Auslandungsplatz, el-Baño de-los-Padres genannt, wo die Boote der Kriegsschiffe gewöhnlich anlegen und wo wir ausschiffen können, ohne zu riskiren, daß wir naß werden, obgleich die Fluth sehr hoch ist.“

In der That landete Don Miguel fünf Minuten später an der bezeichneten Stelle, und nachdem er seinen mit Wasser bespritzten Mantel abgeschüttelt hatte, folgte er dem Patron, welcher, nach einigen Befehlen an seine Matrosen, zu ihm sagte:

„Hier durch, Señor,“ und indem er sich rechts nach San-Franzisco zuwandte, bog er in die Straße San-Benito ein.

Nach einigen Minuten blieb der Patron an der zweiten Cuadra der Straße vor einem Hause stehen.

„Hier ist es, Señor,“ sagte er.

„Gut, Ihr werdet mich bei der Fonda erwarten, wie nanntet Ihr sie?“

„Die Fonda del-Vapor“ (Gasthaus zum Dampfschiff).

„So war es, erwartet mich an der Fonda del-

Digitized by Google

Vapor, haltet ein Zimmer für mich bereit für den Fall, daß wir genöthigt wären, die Nacht hier zuzubringen."

„Aber wie wollen Sie sich durch diese Straße, die Sie nicht kennen, allein zurückfinden?"

„Von hier wird man mich zurückführen."

„Wollen Sie nicht, daß ich, bevor wir uns trennen, anfrage, ob die Person, die Sie zu sehen wünschen, zu Hause ist?"

„Das ist nicht nothwendig; wenn diese Person abwesend ist, werde ich sie erwarten. Ihr könnt gehen."

Der Patron entfernte sich. Sobald Don Miguel allein war, that er mit dem Hammer zwei starke Schläge an die Thür und fragte den Diener, welcher öffnete:

„Ist Herr Bouchet de-Martigny zu Hause?"

„Ja, mein Herr," entgegnete der Diener, der aufmerksam den jungen Mann betrachtete.

„So übergeben Sie ihm dies hier augenblicklich," sprach er und reichte ihm die Hälfte einer Visitenkarte.

Der Diener nahm nur mit einer gewissen Besorgniß diese Kartenhälfte; er wußte nicht, ob er die Thür schließen oder offen lassen sollte. Er hatte zwei doppelläufige Pistolen im Gürtel des jungen Mannes bemerkt. Indessen wagte er nicht, die Thür diesem sonderbaren Besucher vor der Nase

Digitized by Google

zuzumachen, und einige Minuten ſpäter kam er wieder zurück und bat Don Miguel höflich, einzutreten.

Der junge Mann legte in einem kleinen Vorzimmer ſeinen Mantel, Ueberrock und ſeine Piſtolen ab, fuhr mit der Hand durch ſein Haar und trat darauf in den Salon, wo Herr de-Martigny neben dem Fenſter ſaß und die Journale las.

Die Augen des franzöſiſchen Agenten, der noch jung war und eine vornehme Phyſiognomie hatte, ſtudirten einige Secunden lang das intelligente und ausdrucksvolle Geſicht Don Miguel's, der in dieſem Augenblicke bleich und verſtört ausſah, und er konnte eine Regung der Ueberraſchung, welche der junge Mann bemerkte, nicht unterdrücken.

Nachdem er mit dem edeln Fremden einen warmen Händedruck ausgetauſcht hatte, wollte Don Miguel ſogleich die Situation erklären, und mit einem anmuthigen Lächeln ſagte er in vortrefflichem Franzöſiſch:

„Nicht wahr, mein Herr, Sie ſind überraſcht, Ihren alten Correſpondenten ſo jung zu ſehen?“

„Allerdings, aber dieſe Ueberraſchung weicht vor derjenigen zurück, welche mir Ihr Scharfblick einflößt, mein Herr .... Verzeihen Sie mir, daß ich Ihren Namen nicht nenne, welcher noch ein Geheimniß für mich iſt.“

„Ein Geheimniß, welches ſogleich aufgeklärt

Digitized by Google

ſein wird, mein Herr; die Briefe konnten mich compromittiren, die Ihrer Ehre anvertrauten Worte niemals: ich heiße Miguel del-Campo."

Herr von Martigny verneigte ſich höflich, und ſie ſetzten ſich neben einander in die Nähe des Kamins.

„Ich erwartete Sie mit Ungeduld, Herr del-Campo, ſeit dem Empfang Ihres Briefes vom 20., welcher am 21. in meinen Händen war."

„Am 20. bat ich Sie um eine Zuſammenkunft für den 23., und wir haben den 23. Juli, Herr von Martigny."

„Sie ſind in Allem von außerordentlicher Pünctlichkeit, mein Herr."

„Die politiſchen Uhren ſollten immer gut regulirt ſein, mein Herr, weil man ohne dies Gefahr läuft, die Gelegenheiten, welche die Ereigniſſe bieten, zu verlieren. Ich habe Ihnen verſprochen, am 23. hier zu ſein, und hier bin ich; ich muß am 25. um Mitternacht in Buenos-Ayres ſein und werde dort ſein."

„Nun, Herr del-Campo?"

„Nun, Herr von Martigny, die Schlacht iſt verloren."

„Oh! Nein."

„Sie zweifeln daran?" fragte Don Miguel mit einer gewiſſen Ueberraſchung.

„Wir haben noch keine officiellen Details, aber wenn ich gewiſſen Briefen Glauben ſchenken darf,

Digitized by Google

so habe ich das Recht anzunehmen, daß sie nicht verloren ist."

„Glauben Sie alsdann, daß sie von dem General Lavalle gewonnen worden ist?"

„Auch nicht. Ich glaube, daß unnütz Blut vergossen worden ist."

„Sie irren sich, mein Herr," erwiderte Don Miguel in einem so ernsten und bestimmten Tone, daß Herr von Martigny davon betroffen wurde.

„Aber Sie, mein Herr, können keine anderen Nachrichten haben, als die Gerüchte von Buenos-Ayres, wo die Journale der Regierung des General Rosas' nie etwas Anderes als Erfolge berichten."

„Sie vergessen, Herr von Martigny, daß ich seit einem Jahre Sie und ebenso, wie Sie wissen müssen, die argentinische Commission und die Presse von Allem, was Sie nicht allein über die Lage von Buenos-Ayres, sondern sogar über die geheimsten Handlungen aus dem Cabinete Rosas' aufklären kann, unterrichte. Sie vergessen dies, mein Herr, wenn Sie voraussetzen, daß ich durch das öffentliche Gerücht das so wichtige Ereigniß erfahren habe, welches uns beschäftigt. Zweifeln Sie nicht daran, daß die Schlacht del-Sauce-grande von der Freiheitsarmee verloren worden ist. Was die Proclamation des Generals Echague betrifft, so bringe ich sie mit, sie ist mir durch Privatbriefe von gut unterrichteten Personen, die mir

in der Armee Rosas' ergeben sind, beglaubigt worden."

„Sie haben diese Proclamation, Señor?" fragte der französische Minister mit Unruhe.

„Hier ist sie, mein Herr," und er überreichte dem Herrn von Martigny in der That den Bericht der Schlacht, mit der Unterschrift des Generals Don Pascual Echague versehen.

„Aus dieser Proclamation," fuhr Don Miguel fort, sobald Herr von Martigny sie zu Ende gelesen hatte, „geht, wenn man die Uebertreibungen, von denen sie wimmelt, nicht in Betracht zieht, eine unbestreitbare Thatsache hervor: die, daß die Schlacht durch den General Lavalle verloren worden ist."

„Indessen die erhaltenen Briefe ...."

„Verzeihung, mein Herr, ich habe nicht die Reise von Buenos-Ayres nach Montevideo gemacht, um über die Wahrhaftigkeit dieses Documents zu streiten, von der ich leider überzeugt bin; ich bin gekommen, um zu hören, was noch zu thun möglich wäre, wenn diese Thatsache authentisch ist."

„Wohlan! Was denken Sie, was man thun könnte für den Fall, daß sich diese Niederlage bestätigen würde?"

„Was man thun könnte, will ich Ihnen sagen, mein Herr, aber merken Sie wohl, daß die Ideen, welche ich vor Ihnen darlege, aus der Situation

Digitized by Google

der Ereigniſſe hervorgehen, die immer beredter ſind als die Menſchen."

„Sprechen Sie, mein Herr, ſprechen Sie," antwortete der franzöſiſche Agent.

Darauf entwickelte Don Miguel mit einer Klarheit, die man bei einem ſo jungen Manne durchaus nicht vermuthet hätte, dem Miniſter den Plan, welchen er einige Tage früher vor ſeinen Freunden nur oberflächlich berührt und deſſen ungeheure Tragweite ſie mit Bewunderung erfüllt hatte.

Herr von Martigny hörte ihm, ohne ihn ein einziges Mal zu unterbrechen, mit der geſpannteſten Aufmerkſamkeit zu.

„Gut, mein Herr," ſagte Herr von Martigny, als Don Miguel zu Ende war, „Sie ſprechen bewunderungswürdig: ich freue mich, Ihnen mittheilen zu können, daß der General Lavalle Ihre Meinung theilt und vollſtändig Ihrer Anſicht iſt über die Nothwendigkeit der Invaſion von Buenos-Ayres."

„Wirklich?"

Herr von Martigny ging zu einem Tiſche und aus einem Stoß Papiere, welche er durchſuchte, wählte er eins und reichte es dem jungen Manne.

„Sehen Sie," ſprach er, „hier iſt ein durch Herrn Carril dem Herrn Petion, dem Chef der franzöſiſchen Kriegsmacht am Parana, mitgetheilter Auszug eines Briefes des General Lavalle."

Digitized by Google

„Wohlan!“ fuhr Don Miguel fort, „wenn dies die Meinung des General Lavalle vor der Schlacht war, mit wie viel stärkerem Recht wird sie heute die seinige sein. Glauben Sie, daß es leicht sein würde, die gleichzeitige Invasion, von der ich gesprochen habe, zu bewerkstelligen?“

„Nicht allein nicht leicht, sondern sogar unmöglich.“

„Unmöglich?“

„Ja, mein Herr, unmöglich: was Sie dort haben, ist heute öffentlich, das Geheimniß ist verkauft worden. Rivera, der ein größerer Feind Lavalle's ist, als selbst Rosas, thut, als wenn er diesen Feldzugsplan als einen Verrath betrachtet; wissen Sie nicht, daß der Präsident Rivera ein Interesse hat an der Fortsetzung des Krieges und an der Aufrechterhaltung der Regierung Rosas'? Nicht allein würde Rivera niemals in die Ausführung dieses Planes willigen, sondern wenn Lavalle den Versuch machte, in Buenos-Ayres einzudringen, würde er ihm so viel wie möglich hindernd in den Weg treten.“

„Aber sie sind Thoren, mein Herr.“

Herr von Martigny zuckte die Achseln.

„Sie sind Thoren!“ fuhr er fort, „weiß Rivera nicht, daß er in dieser Sache die Existenz Montevideo's auf's Spiel setzt und mehr noch als diejenige unserer Republik?“

„Er weiß es.“

„Nun, also?“

Digitized by Google

„Eine Niederlage Lavalle's ist für Rivera weniger wichtig als ein Erfolg; Sie stellen sich nicht vor, welche Parteienspaltung heute zwischen den Argentinern und einer Anzahl Emigranten von Buenos-Ayres, die mit Rivera verbunden ist, herrscht. Sie hintergehen den Präsidenten, nehmen ihn gegen seine wahren Freunde ein, machen sich seine Reizbarkeit zu Nutze, erbittern und leiten ihn nur zur Befriedigung ihres eigenen Ehrgeizes. Sie sehen, in diesem Lande giebt es keine allgemeinen Interessen, überall ist Anarchie, und es ist unmöglich, auf irgend Jemand zu zählen. Frankreich, dem die gehässigen Intriguen zuwider sind, beabsichtigt diese Streitfrage zu verlassen; meine Instructionen sind beschränkt, überdies jetzt, wo die ganze Aufmerksamkeit meiner Regierung auf den Orient und auf den in Afrika wieder beginnenden Krieg gerichtet ist."

Don Miguel war bleich wie eine Leiche.

„Aber wer befiehlt denn in Montevideo?" fragte er.

„Rivera."

„Sehr wohl; Rivera ist der Präsident, aber in diesem Augenblick ist er im Felde, es giebt eine delegatorische Regierung: befiehlt diese Regierung nicht?"

„Nein, Rivera."

„Und die gesetzgebende Versammlung?"

Digitized by Google

„Es giebt keine Verſammlung.“

„Das Volk, dann.“

„Es giebt kein Volk, die Völker haben noch keine berathende Stimme in Amerika; es iſt Rivera da und kein Anderer als Rivera. Es giebt allerdings einige Männer von Talent, wie Vasquez, Muñoz u. ſ. w. Aber dagegen giebt es auch eine bedeutende Anzahl von Mittelmäßigkeiten, welche Rivera umgeben und dieſen Männern von Talent, weil dieſe Parteigänger von Buenos-Ayres ſind, feindſelig ſind.“

Der junge Mann ſenkte entmuthigt das Haupt, alle ſeine Combinationen waren zerſtört, ſeine ganze Hoffnung vernichtet. Aber er richtete ſich faſt augenblicklich wieder in die Höhe.

„Gut, mein Herr,“ entgegnete er, „ich bin einer jener Menſchen, die niemals ihre Zeit damit verlieren, über beendete Thatſachen zu discutiren. Laſſen Sie uns noch einmal in der Kürze wiederholen: der General Rivera will nicht übereinſtimmend mit Lavalle handeln, es iſt unmöglich, eine vereinte Bewegung auf Buenos-Ayres zu erlangen; eine Schlacht iſt verloren worden; die Meinung des General Lavalle iſt, in die Provinz von Buenos-Ayres einzudringen: Sind das nicht die genauen Thatſachen?“

„Vollkommen.“

„Dann muß man nach meiner Anſicht auf den

Digitized by Google

Geist des General Lavalle einwirken, um ihn zu veranlassen, in nächster Nähe der Stadt Buenos-Ayres einzudringen. Er marschire unmittelbar auf dieselbe los, halte sich nicht eine Secunde damit auf, die wenigen Kräfte Rosas' zu bekämpfen, greife die Stadt an und setze dort Leben oder Tod unseres Vaterlandes auf's Spiel. Es wird schon wegen der Kühnheit seines Unternehmens eine Reaction zu seinen Gunsten eintreten; ich mache mich anheischig, mit hundert meiner Freunde zuerst in die Straßen hinabzusteigen, den Freiheitstruppen Bahn zu brechen oder mich des Arsenals, der Festung oder jedes andern Punctes zu bemächtigen, den man mir andeuten wird."

„Sie sind ein muthiger Mann, mein Herr," sagte Herr von Martigny, indem er die Hand des jungen Mannes drückte, „allein Sie wissen, daß meine officielle Stellung mir in diesen Momenten der Krisis eine solche Vorsicht auferlegt, daß ich dem General nur meine persönliche Meinung abgeben kann. Ich will indessen noch mehr thun: ich werde mit einigen Mitgliedern der argentinischen Commission sprechen, und wenn, wie ich glaube, die Schlacht verloren ist und der General Lavalle sich entschließt, Buenos-Ayres zu überfallen, werde ich mit aller meiner Macht Ihren Rath eines raschen Angriffs auf die Hauptstadt selbst unterstützen."

Digitized by Google

„Dies ist Alles, mein Herr; in der Hauptstadt ist Rosas; dort ist seine Macht, in der Hauptstadt allein sind alle Streitkräfte der Tyrannei vereinigt. Täuschen wir uns darin nicht, Buenos-Ayres ist die argentinische Republik für die Freiheit wie für die Unterdrückung, für den Triumph wie für die Niederlage: stürzen wir die Regierung von Buenos-Ayres, und Rosas ist für immer verloren. Nun erlauben Sie mir, von Ihnen Abschied zu nehmen; ich kehre nach Buenos-Ayres zurück. Vielleicht werden wir uns wiedersehen, wer weiß? Mein unglückliches Land ist einer furchtbaren Krise ausgesetzt. Wenn wir siegen, werde ich der Erste sein, der Ihnen unsern Dank abstattet; wenn nicht, auf Wiedersehen im Himmel!" schloß er mit einem melancholischen Lächeln.

„Wir können uns so nicht trennen," sagte Herr von Martigny, welcher den jungen Mann bis zu dem Vorzimmer begleitete, wo derselbe seinen Mantel und seine Pistolen nahm, „wir werden uns noch einmal wenigstens wiedersehen, ich bitte Sie darum."

„Dies ist zu meinem großen Bedauern nicht möglich, mein Herr, meine Stunden sind gezählt. Sie wissen Alles, was sich in Buenos-Ayres ereignet hat, handeln Sie darnach, indem Sie Ihren edlen Antrieben folgen; meine Correspondenz wird jetzt detaillirter und ununterbrochener sein als früher."

Digitized by Google

„Täglich, wenn es möglich ist.“

„Ich werde alle Gelegenheiten ergreifen; nun habe ich Sie noch um einen Dienst zu bitten.“

„Verlangen Sie, was Sie wollen, mein Freund,“ erwiderte lebhaft Herr von Martigny.

„Senden Sie mir morgen ein Introductionsschreiben für den Señor Don Santiago Vasquez.“

„Sie sollen es ganz gewiß erhalten; wo sind Sie abgestiegen?“

„Auf der Fonda del-Vapor, wohin Sie wohl so gütig sind, mich durch einen Diener führen zu lassen.“

„Augenblicklich.“

„Aber es ist wichtig, daß Sie den Señor Vasquez benachrichtigen, damit er mich erst des Abends um acht Uhr erwartet.“

„Gut. Ich werde ihn persönlich sprechen, er wird Sie erwarten; verlangen Sie mehr?“

„Eine herzliche Umarmung, Herr von Martigny.“

„Oh! von ganzem Herzen!“

Die beiden edlen jungen Männer sanken einander in die Arme.

„Lachen Sie nicht über Das, was ich Ihnen sagen will,“ sagte Don Miguel, „es ist mir, als käme ich zum letzten Male nach Montevideo und als werde ich die Personen, denen ich hier begegne, in dieser Welt nie wiedersehen.“

„Was für ein düsterer Gedanke, mein Freund.“

Digitized by Google

„Aberglaube, vielleicht die Poeſie der ſiebenundzwanzig Jahre meines Lebens! Aber wider meinen Willen fühle ich, daß mein Herz ſich zuſammenzieht. Leben Sie wohl, leben Sie wohl, Herr von Martigny.“

Sie drückten ſich ein zweites Mal die Hand und Don Miguel trat lächelnd in den Hof.

Herr von Martigny befahl einem Diener, den jungen Mann bis zu der Fonda del-Vapor zu begleiten, und nachdem ſich die beiden jungen Männer ein letztes Lebewohl zugewinkt, trennten ſie ſich endlich. Herr von Martigny kehrte nachdenklich wieder in ſein Cabinet zurück, während Don Miguel in Begleitung ſeines Führers ſich mit raſchen Schritten in der Richtung der Fonda del-Vapor entfernte.

Am nächſten Tage, zwiſchen zehn und elf Uhr Abends, ſchiffte ſich Don Miguel, welcher eine lange und intereſſante Unterredung mit Don Santiago Vasquez gehabt hatte, in dem Wallfiſchfahrer des Señor Douglas, des ſchottiſchen Schmugglers, ein und das leichte Fahrzeug wandte ſein Vordertheil Buenos-Ayres zu.

Der junge Mann war traurig und nachdenklich, er war nach Montevideo gekommen voller Hoffnung auf das baldige Gelingen ſeiner edelmüthigen Pläne; er kehrte niedergeſchlagen, ohne Illuſion über Menſchen und Dinge zurück, wenn auch entſchloſſen, den kühnen Kampf, den er begonnen hatte, gegen

Digitized by Google

den verhaßten Tyrannen fortzusetzen, aber künftig allein, ohne Freunde, ohne Stütze, da er keinen Glauben mehr hatte, welcher den Erfolg aufhebt und die furchtbarsten Hindernisse umstößt.

Er zweifelte an sich selbst und hoffte nur auf das Eine: mit Ruhm auf dem blutigen Kampfplatze zu fallen, wo vor ihm so vieles edle Blut vergossen worden war.

Der Wind war beständig günstig, die leichte Pirogue flog wie ein Vogel über die Wellen. Zu der bestimmten Stunde, welche er festgesetzt hatte, landete Don Miguel frisch und gesund in Buenos-Ayres und kehrte in seine Wohnung zurück, ohne daß ein indiscreter Blick sich auf ihn gerichtet hätte während des langen Nachhauseweges, den er, um seine Wohnung zu erreichen, durch die Straßen der Hauptstadt nehmen mußte.

Digitized by Google

VII.

Doña Maria Josefa Ezcurra.

Wir wollen nun den Leser bitten, uns in ein Haus der Straße del-Restaurador zu folgen, wo er schon einmal gewesen, ein Haus, in dem er Scenen beiwohnen wird, an denen die Phantasie zweifeln könnte, welche aber die Geschichte verbürgt.

Die Schwägerin Sr. Excellenz ertheilte Audienz in ihrem Schlafzimmer; der Nebensaal mit seinem schönen schwarz und weiß gestreiften Mattenteppich diente nach der Gewohnheit des besagten Hauses einer Menge scheußlicher Geschöpfe als Sitz.

Eine alte Mulattin verrichtete den doppelten Dienst eines Adjutanten und Huissiers oder Ceremonienmeisters.

An der Thür postirt, welche in das Schlafzimmer führte, hielt sie eine Hand auf den Riegel, gleichsam als wollte sie sagen, daß Niemand ohne ihre Erlaubniß eintreten könne; mit der andern nahm sie die Billets in Empfang, welche ihr die

Digitized by Google

Perſonen überreichten, die zuerſt von der Señora Doña Maria Joſefa Ezcurra empfangen zu werden wünſchten; niemals wurden Audienzen bewunderungswürdiger angeordnet durch die Rangordnung ſo vieler verſchiedener Farben und Raçen.

Dort ſah man im bunten Gemiſch den Schwarzen und den Mulatten, den Indianer und den Weißen, die niedrige und die vornehme Klaſſe, den Schurken und den Ehrenmann: Alle durch Leidenſchaften, Vorurtheile und durch verſchiedene Hoffnungen hierher geführt.

Aber die alte Mulattin, die, unempfindlich wie ein eiſerner Block, nur ihre Ordre kannte, ließ ſich weder durch Bitten noch Flehen erweichen.

Eine junge Negerin von ſiebzehn bis achtzehn Jahren trat ein und ſchritt mit ſtolzer Miene durch den Saal. Unmittelbar darauf machte die Mulattin einem weißen Manne, der eine Jacke, blaue Beinkleider und eine rothe Weſte trug und unbeweglich mit ſeiner Tuchmütze in der Hand neben einem Fenſter ſtand, ein eigenthümliches Zeichen.

Der Mann ging langſam durch die Menge, näherte ſich der Mulattin, tauſchte einige Worte mit ihr aus und trat darauf in das Schlafzimmer, deſſen Thür ſich hinter ihm ſchloß.

Doña Maria Joſefa Ezcurra ſaß auf einem kleinen Sofa, das neben ihrem Bett ſtand, und trank ihre gezuckerte Milch.

Digitized by Google

„Unter Kameraden ſetze Dich,“ ſagte ſie zu dem Manne mit der Mütze, welcher ſich mit ziemlich faſſungsloſer Miene auf einen Stuhl ſetzte.

„Trinkſt Du den Maté von Milch mit oder ohne Zucker?“ fragte ſie.

„Wie es Ew. Gnaden beliebt,“ antwortete er und drehte ſeine Mütze in ſeinen Händen.

„Nenne mich nicht Ew. Gnaden, nenne mich wie Du willſt, nichts mehr: die Zeit der wilden Unitarier iſt vorüber, wo der Arme genöthigt war, Denjenigen, die ein neues Kleid oder einen neuen Hut trugen, einen Titel zu geben. Jetzt ſind wir alle gleich, weil wir Alle Föderaliſten ſind. Biſt Du im Dienſt, Kamerad?“

„Nein, Señora; vor fünf Jahren entließ mich der General Pinedo wegen Krankheit; nachdem ich geheilt war, wurde ich Kutſcher.“

„Du biſt unter Pinedo Soldat geweſen?“

„Ja, Señora; ich wurde im Dienſt verwundet und man ſchickte mich fort.“

„Ah! Jetzt wird Juan Manuel Jeden zum Dienſt einberufen.“

„Ich habe es ſagen hören, Señora.“

„Man verbreitet das Gerücht, daß Lavalle uns überfallen will. Es iſt dringend nöthig, daß Alle die Föderation vertheidigen, denn Alle ſind ſeine Kinder. Juan Manuel wird der Erſte ſein, der ſein Pferd beſteigt, weil er der Vater aller guten

Digitized by Google

Vertheidiger der Föderation ist; aber man wird eine Auswahl für den Dienst treffen, es ist nicht gerecht, daß Diejenigen, welche dem Vaterlande in einer andern Weise dienen können, die Beschwerden des Krieges erdulden."

„Ah!"

„Ja, ich habe die Liste von mehr als fünfzig Personen, denen ich ein Befreiungsbillet geben lassen werde, in Rücksicht der Dienste, welche sie erweisen; denn Du mußt wissen, Kamerad, daß die wahren Diener des Vaterlandes Diejenigen sind, welche die Intriguen und Ränke der wilden Unitarier dieser Stadt, die die schlechtesten sind, entdecken; ist dies nicht die Wahrheit?"

„So sagt man, Señora," antwortete der Soldat mit einem Gruß, indem er der Negerin, welche ihm den Maté eingeschenkt hatte, die leere Tasse zurückgab.

„Es sind die schlechtesten, das ist nicht zu bezweifeln; um ihrer Intriguen willen haben wir keinen Frieden, die Männer können nicht arbeiten und mit ihren Familien leben, wie Juan Manuel es wünscht: denkst Du nicht, daß so die Föderation sein muß?"

„Gewiß nicht, Señora."

„Leben, ohne daß Jemand sie in Dienst stellt?"

„Oh! ja!"

Digitized by Google

„Alle gleich sein, die Armen wie die Reichen, seht, das ist die wahre Föderation, nicht wahr?"

„Ja, Señora."

„Nun, das eben wollen die wilden Unitarier nicht; auch derjenige, welcher ihre Machinationen entdeckt, ist ein wahrer Föderalist; die Thür Juan Manuel's und die meinige ist ihm immer geöffnet, um verlangen zu können, was ihm fehlt, weil Juan Manuel Dem, der dem Vaterland dient, das heißt der Föderation, nichts abschlägt, verstehst Du, Kamerad?"

„Ja, Señora: ich bin immer ein guter Föderalist gewesen."

„Ich weiß es und Juan Manuel auch, deshalb habe ich Dich kommen lassen, sicher darüber, daß Du mir die Wahrheit nicht verheimlichen wirst, wenn Du etwas weißt, was der Sache nützlich ist."

„Was kann ich wissen, Señora? Ich, der nur mit Föderalisten umgeht."

„Wer weiß! Ihr redlichen Leute laßt Euch so leicht täuschen. Sage mir, bei wem warst Du zuletzt?"

„Ich bin heute Kutscher bei dem Engländer."

„Ich weiß es, aber bei wem warst Du, bevor Du dort eintratest?"

„Ich war in Barragan, in dem Hause einer verwittweten Dame."

„Namens Doña Hermosa, nicht wahr?"

Digitized by Google

„Ja, Señora.“

„Oh! Hier wiſſen wir Alles; wehe Dem, welcher Juan Manuel oder mich täuſchen würde,“ rief Doña Maria Joſefa und ſtarrte mit ihren kleinen Vipernaugen auf den armen Mann, welcher zitterte, ohne zu wiſſen, was man von ihm wollte.

„Gewiß,“ antwortete er auf's Gerathewohl.

„Zu welcher Zeit biſt Du in dieſes Haus gekommen?“

„Im Monat November vorigen Jahres.“

„Und habt es verlaſſen?“

„Im Mai dieſes Jahres, Señora.“

„Im Mai, wie?“

„Ja, Señora.“

„An welchem Tage, erinnerſt Du Dich deſſen? Am fünften Mai, hm!“ ſagte die Alte und bewegte den Kopf, als wäge ſie ihre Worte ab.

„Ja, Señora.“

„Am fünften Mai, gerade an dieſem Tage! Und warum habt Ihr das Haus verlaſſen?“

„Die Señora ſagte mir, daß ſie ihre Ausgaben einſchränken müſſe, daß ſie mich deshalb fortſchicke, ebenſo wie den Koch und einen ſpaniſchen Knaben. Aber bevor ſie uns entließ, gab ſie Jedem eine Unze Gold und ſagte, daß ſie uns vielleicht ſpäter wiedernehmen würde und daß wir nicht unterlaſſen ſollten, ſie aufzuſuchen, wenn wir ihrer Hülfe bedürften.“

Digitized by Google

„Was für eine gute Gebieterin! Sie wollte sich einschränken und verschenkte Goldunzen!“ rief Doña Maria Josefa mit unbeschreiblich ironischem Ausdruck.

„Ja, Señora, Doña Hermosa ist die beste Herrin, die ich bis jetzt kennen gelernt habe.“

Doña Maria Josefa hörte diese Worte nicht, sie hielt ein besonderes Gespräch mit ihrem Schutzpatron, dem Teufel.

„Sage mir Kamerad,“ rief sie plötzlich, „zu welcher Stunde hat Dich Doña Hermosa fortgeschickt?“

„Um sieben oder acht Uhr Morgens.“

„Steht sie immer um diese Zeit auf?“

„Nein, Señora, sie hat im Gegentheil die Gewohnheit, sehr spät aufzustehen.“

„Spät, he?“

„Ja, Señora.“

„Und habt Ihr etwas Ungewöhnliches in dem Hause bemerkt?“

„Nein Señora, nichts.“

„Bemerktet Ihr Jemand während der Nacht?“

„Nein, Señora, Niemand.“

„Welche Diener hat sie behalten?“

„No-Pedro.“

„Wer ist dies?“

„Es ist ein alter Soldat, welcher während des Unabhängigkeitskrieges gedient hat und die Señora seit ihrer Geburt kennt.“

Digitized by Google

„Wen außerdem?"

„Eine Dienerin, welche die Señora aus Tucuman mitgebracht hat, ein kleines Mädchen und zwei alte Neger, welche die Quinta beſorgen."

„Sehr gut. Bis jetzt habt Ihr mir die Wahrheit geſagt; aber jetzt aufgepaßt, ich will Euch etwas ſehr Wichtiges für Juan Manuel und die Conföderation fragen, haſt Du gehört?"

„Ich ſage immer die Wahrheit, Señora," antwortete der arme Teufel, welcher unter dem ſcharfen Blick der Sprecherin die Augen ſenkte.

„Wir wollen ſehen. Welche Männer beſuchten Doña Hermoſa des Abends während der fünf Monate, die Du bei ihr warſt?"

„Keiner, Señora."

„Wie, keiner?"

„So lange ich bei dieſer Señora im Dienſt war, empfing ſie keinen Beſuch des Abends."

„Waret Ihr zu dieſer Zeit zu Haus?"

„Ich verließ niemals das Haus, weil ich oft, wenn Mondſchein war, die Pferde anſpannen und die Señora nach der Boca fahren mußte, wo ſie ausſtieg und am Ufer des Riochuelo ſpazieren ging?"

„Sie ging ſpazieren! Sie liebt die Promenaden?"

„Ja, Señora; ſie nahm die kleine Doña Liſa mit und beide gingen ſpazieren."

„Die kleine Doña Liſa! Sie trägt wohl große Sorge für dieſe Kleine?"

Digitized by Google

„Ja, Señora, als wenn ſie zur Familie gehörte.“

„Das iſt auch ſehr wahrſcheinlich.“

„Nein, Señora, ſie geht ſie nichts an.“

„Nicht? Dennoch ſagen die böſen Zungen, daß ſie ihre Tochter iſt.“

„Jeſus! Señora, Doña Hermoſa iſt noch ganz jung und die Kleine iſt zwölf Jahre alt.“

„Ganz jung, ah! Wie alt iſt ſie?“

„Zwei- bis dreiundzwanzig Jahre.“

„Arme Kleine! Außer den Ammenmonaten und der Zeit, wo ſie auf allen Vieren herumkroch; und mit wem, ſagtet Ihr, daß ſie ſpazieren ging?“

„Nur mit der Kleinen.“

„Wahrhaftig! Und ſie traf Niemand während ihres Spazierganges?“

„Niemand, Señora.“

„Sie betete wohl ihren Roſenkranz?“

„Ich weiß es nicht, Señora, aber Niemand kam in das Haus,“ betheuerte der Kutſcher, welcher auf ſeiner Huth zu ſein begann, denn er liebte ſeine frühere Herrin.

Die alte Frau überlegte einen Augenblick.

„Dies ſtößt alle meine Berechnungen um,“ murmelte ſie. „Und ſagt mir, empfing ſie am Tage auch Niemand?“

„Von Zeit zu Zeit kamen einige Damen.“

„Nach Männern frage ich Euch?“

Digitized by Google

„Zuweilen der Señor Don Miguel, ihr Vetter.“

„Täglich?“

„Nein, Señora, ein- oder zweimal wöchentlich.“

„Habt Ihr, seitdem Ihr von der Dame fort seid, sie besucht?“

„Ich bin dreimal dort gewesen, Señora.“

„Laßt hören, wann waret Ihr dort, wen trafet Ihr außer dieser Dame daselbst?“

„Niemand.“

„Wie? Niemand!“

„Nein, Señora.“

„Es war kein Kranker in dem Hause?“

„Nein, Señora, Alle befanden sich sehr wohl.“

„Gut. Juan Manuel wünscht einige Nachrichten über diese Dame; ich werde ihm wiederholen, was Ihr mir gesagt habt. Wenn es die Wahrheit ist, so werdet Ihr Doña Hermosa einen Dienst erweisen; aber wenn Ihr mir irgend etwas verheimlicht habt, so wißt Ihr, wie Don Juan Manuel mit Denen verfährt, welche der Föderation nicht dienen.“

„Ich bin föderal, Señora, ich sage stets die Wahrheit.“

„Ich glaube es, entfernt Euch.“

Sobald der alte Kutscher hinaus war, rief Doña Maria Josefa die Mulattin, welche an der Thür stand.

Digitized by Google

„Iſt das junge Mädchen, welches geſtern von Barragan kam, hier?“ fragte ſie dieſelbe.

„Ja, Señora.“

„Laß ſie hereinkommen.“

Eine Minute ſpäter trat eine ſchmutzige und zerlumpte Negerin von achtzehn bis zwanzig Jahren in das Schlafzimmer.

Doña Maria Joſefa betrachtete ſie einen Augenblick und ſagte dann in rauhem Tone zu ihr:

„Du haſt gelogen; in dem Hauſe der Dame, die Du mir denuncirt haſt, wohnt kein Mann, und es giebt dort keinen Kranken.“

„Ja, Señora, ich ſchwöre Ew. Gnaden, daß ich die Wahrheit geſagt habe. Ich diene in der Pulperia, welche dem Hauſe dieſer Unitarierin gegenüber liegt, und von der Küche derſelben habe ich faſt jeden Morgen einen Mann geſehen, der niemals die Deviſe trägt, in der Quinta der Unitarierin Blumen ſchneidet, und mit der Herrin am Arme ſpazieren geht. Des Abends ſetzen ſie ſich unter eine große Weide des Gartens, wohin man ihnen den Kaffee bringt.“

„Und von wo ſiehſt Du das?“

„Die Küche der Pulperia geht auf den Garten der Unitarierin, und ich beobachte ſie durch das Gitter, weil ich ſie nicht leiden kann.“

„Warum kannſt Du ſie nicht leiden?“

Digitized by Google

„Weil ſie Unitarier ſind.“

„Woher weißt Du das?“

„Weil Doña Hermoſa, ſobald ſie vor der Pulperia vorübergeht, weder mich, noch meine Herrin, noch meinen Patron grüßt; weil ihre Diener nie etwas bei uns kaufen, obgleich ſie wiſſen, daß der Patron und wir Alle föderaliſtiſch ſind, und dann habe ich dieſe Dame oft in einem himmelblauen Kleide geſehen. Als ich nun heute Nacht bemerkte, daß die Ordonnanz des Señor Mariño und zwei andere Soldaten das Haus überwachten und ſich in der Pulperia darnach erkundigten, habe ich mich beeilt, Ew. Gnaden zu erzählen, was ich wußte, da ich eine gute Föderaliſtin bin; ſie iſt eine Unitarierin, ja, Señora.“

„Was weißt Du noch mehr über ſie, um zu bekräftigen, daß ſie eine Unitarierin iſt?“

„Was ich noch mehr weiß?“

„Ja.“

„Eine meiner Baſen hörte, daß Doña Hermoſa eine Wäſcherin ſuchte; ſie ſtellte ſich vor; die Dame nahm ſie nicht an und gab ihre Wäſche einer ketzeriſchen Fremden.“

„Wie heißt ſie?“

„Ich weiß nicht, Señora, aber wenn Ew. Gnaden es wünſchen, werde ich darnach fragen.“

„Ja, frage ſie.“

„Und dann wollte ich Ihnen noch ſagen, daß

Digitized by Google

ich mitten in der Nacht habe Klavierspielen und singen hören."

„Was kann dies schaden?"

„Ich glaube, sie singt das Lied Lavalle's."

„Warum glaubst Du das?"

„Ich glaube es, das ist Alles."

„Kannst Du Dich nicht des Nachts der Quinta nähern und horchen?"

„Ja, ich will es versuchen, Señora."

„Höre, wenn Du Dich in die Quinta einschleichen kannst, so verstecke Dich und bleibe die ganze Nacht darin."

„Warum soll ich das thun, Señora?"

„Hast Du mir nicht von einem jungen Manne gesprochen?"

„Ah! ja, Señora, ich verstehe."

„Gut."

„Ich glaube, daß er früh kommen wird."

„Nein, wenn er in das Zimmer dieser Dame geht, wird es im Gegentheil spät sein, und er wird es vor Tagesanbruch wieder verlassen."

„Ja, ich werde sie überwachen, Señora."

„Und was hast Du noch mehr in diesem Hause gesehen?"

„Ich habe Ew. Gnaden gestern Alles erzählt, was ich gesehen habe, fast täglich empfängt sie den Besuch eines jungen Mannes, der ihr Cousin ist, wie man sagt, und in den vergangenen Monaten

Digitized by Google

kam der Doctor Alcorta auch sehr oft dorthin; sehen Sie, deshalb sagte ich zu Ihnen, daß ein Kranker dort wäre."

„Erinnerst Du Dich noch irgend einer Sache?"

„Ja. Dieser Kranke muß der junge Mann sein, welcher die Blumen abschneidet, weil ich anfangs bemerkt habe, daß er sehr hinkte."

„In welche Zeit fällt dies? Wie viel Monate ist das her?"

„Ungefähr zwei Monate, Señora; jetzt hinkt er nicht mehr und der Arzt kommt nicht wieder; der junge Mann geht ganze Stunden mit Doña Hermosa spazieren, ohne zu hinken."

„Ohne zu hinken, he?" sagte die Alte ironisch.

„Ja, Señora, er befindet sich jetzt sehr wohl."

„Gut, man muß Alles, was in diesem Hause vorgeht, überwachen und mir wiedersagen, weil, wenn Du so handelst, Du der Sache einen großen Dienst erwiesen haben wirst, welche die Eurige ist, Ihr Armen; denn in der Conföderation giebt es weder Weiße noch Schwarze, wir sind Alle gleich, verstehst Du?"

„Ja, Señora, darum eben bin ich föderal gesinnt; Alles, was ich erfahren werde, will ich Ihnen wieder sagen."

„Gut. Entferne Dich."

Die Negerin ging hinaus, ganz entzückt darüber, der heiligen Sache der Neger und der Weißen

Digitized by Google

einen Dienſt erwieſen und mit der Schwägerin Seiner Excellenz, des Vaters der Conföderation, geſprochen zu haben."

So fuhr der ehrloſe Haufen von Spionen fort, während mehrer Stunden alle ehrenwerthen Perſonen, welche Buenos-Ayres damals enthielt, zu denunciren.

Die Parteigänger des Dictators in Europa haben niemals den Vorhang gelüftet, welcher ſeine dunkele Regierung verhüllte. Sie ſagten: wenn Roſas ein Tyrann war, wenn ſeine Regierung wirklich war, wie ſeine Feinde ſie darſtellen, würde er nicht ſo lange Jahre geduldet worden ſein.

Wie hat er exiſtiren können? Wie vermochte er ſich gegen den allgemeinen Willen zu halten?"

Durch die organiſirte Angeberei, die Löſung aller ſocialen Bande, die Demoraliſation der Maſſen, durch den Umſturz der Geſellſchaftsclaſſen und die Iſolirung der Bürger.

Ferner wollte der Zufall, daß dieſer unheilvolle Mann in ſeiner eigenen Familie Charaktere fand, gleichſam geſchaffen, um ihn in der Realiſirung ſeiner teufliſchen Pläne zu unterſtützen.

Das iſt unglaublich, aber es iſt ſo; wir unterſuchen nicht, wir erzählen und fordern die erbittertſten Vertheidiger dieſes Ungeheuers mit menſchlichem Angeſicht, dieſes wilden, ſchwelgeriſchen Gauchos, heraus, zu beweiſen, daß Alles, was

Digitized by Google

wir berichten, nicht buchstäblich wahr und noch bedeutend gemäßigt ist, so entsetzlich sind die Thatsachen!

Nachdem die Spione endlich fort waren, schickte sich Doña Maria Josefa an, einen Ausgang zu machen, um ihrem Schwager Bericht abzustatten, als die Mulattin den Commandant Mariño, Redacteur der kaufmännischen Zeitung, meldete.

Die Gebieterin des Hauses ging selbst ihrem Besucher entgegen.

„Ich will nur noch Sie empfangen," sprach sie zu ihm, „da ich zu Juan Manuel zu gehen gedenke, und ich beginne damit, Ihnen zu sagen, daß ich wüthend bin."

„Und ich ebenfalls," antwortete Mariño und setzte sich zu ihr auf das Sopha.

„Ja, aber ohne Zweifel aus anderen Gründen, als die meinigen."

„Ich glaube es; doch beginnen Sie damit, mir die Ihrigen zu sagen, ich werde die meinigen später erklären."

„Meine Gründe?"

„Ja."

„Wohlan! Ich habe mich über Sie zu beklagen, weil Sie uns nur halb dienen."

„Uns dienen? Wem uns, Señora?"

„Wem? Juan Manuel, der Sache, mir, Allen."

„Ah!"

Digitized by Google

„Ja, und das kann Juan Manuel nicht gefallen.“

„Was das anbetrifft, so werde ich mich mit Sr. Excellenz verständigen.“

„Da Sie ihn jede Nacht sehen —“

„Wie Sie ihn drei- bis viermal täglich sehen, Señora.“

„Viermal? Nein, nur dreimal.“

„Das ist ein großes Glück; aber kommen wir auf Ihre ersten Worte zurück: warum sagten Sie, daß ich Ihnen nur zur Hälfte diene?“

„Weil Sie, obgleich Sie in der Zeitung das Verderben der männlichen Unitarier predigen, die weiblichen vergessen, welche noch schlimmer sind.“

„Man muß zuerst mit den Männern beginnen.“

„Man muß mit Allen, Männern und Weibern zugleich, beginnen und ein Ende machen; ich werde den Anfang mit den Frauen machen, weil sie die schlechtesten sind, und sie mit ihren unreinen Kindern vernichten, wie der Friedensrichter von Montserrat, Don Manuel Casal Gaëte, der ein föderalistisches Modell*) ist, sehr richtig bemerkt hat.“

„Gut; jedes Ding will seine Zeit haben, die Unitarias sollen nicht vergessen werden, aber ich

*) Dieses Wort ist historisch, obgleich es erst 1841, d. h. ein Jahr später, ausgesprochen wurde.

Digitized by Google

muß Ihnen ſagen, daß gewiſſe föderaliſtiſche Damen auch ſehr lau für die gute Sache ſind ...."

„Was kann das mich betreffen ...."

„Gerade auf Sie ſpiele ich an."

„Wahrhaftig! Sie ſcherzen."

„Nein, Señora, ich ſpreche im Ernſt; ich habe Ihnen vor vierzehn Tagen ein Geheimniß anvertraut; erinnern Sie ſich deſſen?"

„Die Angelegenheit von Barragan."

„Ja, die Angelegenheit von Barragan und Sie haben meiner Frau Alles geſagt."

„Ich habe mit ihr geſcherzt."

„Ein Scherz, der mir theuer zu ſtehen kommt: meine Frau iſt wüthend auf mich."

„Bah!"

„Nein, nicht bah, die Sache iſt ernſt!"

„Ei!"

„Sehr ernſt!"

„Sagen Sie das nicht."

„Ja, ich wiederhole es, ſehr ernſt; Sie hatten nicht nöthig, meiner Frau und mir Verdruß zu bereiten."

„Ei! Hören Sie mich an .... Welche Thorheit, Mariño! Mußte ſie es nicht früher oder ſpäter erfahren? Ich habe ihr nur geſagt, daß Sie die Wittwe von Barragan hübſch finden, weiter nichts! Welche Thorheit! Wie können Sie glauben, daß ich Sie entzweien will."

Digitized by Google

„Gut; das Uebel ist einmal geschehen, vergessen wir es.“

„Vortrefflich. Nehmen Sie an, Mariño, daß Böses, aber auch Gutes geschehen ist.“

„Wie dies?“

„Was haben Sie mir gesagt?“

„Ich habe Ihnen gesagt, daß ich einige Nachrichten über eine Dame zu haben wünschte, welche Barragan bewohnt. Wie ihr Leben ist, wer sie besucht, und vor Allem, wer der Mann ist, der bei ihr wohnt und den sie zu verbergen scheint, weil er niemals ausgeht und sich nicht einmal am Fenster blicken läßt. Ich habe Ihnen auch gesagt, daß ich bei dem Allen nur ein politisches Interesse habe, das heißt, das Interesse unserer Sache.“

„Gut, ein politisches Interesse.“

„Gewiß.“

„Bah!“

„Warum zweifeln Sie?“

„Ich!“

„Ja, Sie lachten boshaft.“

„Ei! Es ist so meine Art.“

„Das weiß ich.“

„Ich weiß es ebenfalls.“

„Das heißt so viel, daß wir uns kennen.“

„Freilich! Fahren Sie fort, Mariño.“

„Das ist Alles, was ich Ihnen gesagt habe; ich glaubte, daß Sie mir diesen Dienst nicht ab-

Digitized by Google

ſchlagen würden, da Sie Alles wiſſen und Alles vermögen."

„Sehr gut. Sie ſollen jetzt Alles erfahren, was ich gethan habe, und Sie werden ſehen, ob ich Ihre Freundin bin: Schon ſeit langer Zeit weiß ich, daß dieſe Frau von Barragan ſehr zurückgezogen lebt; und demnach muß ſie eine Unitarierin ſein."

„Oh! wer weiß?"

„Nein? Zuverläſſig eine Unitarierin."

„Gut; fahren Sie fort."

„Sie haben mir geſagt, Sie glaubten, daß ſie Jemanden verbirgt."

„Ich vermuthete es nur."

„Nein, gekannt, verbirgt; ich weiß, was ich ſage."

„Fahren Sie fort."

„Ich ſchickte Einen meiner Leute ab, um Erkundigungen einzuziehen: dem Hauſe gegenüber befindet ſich eine Pulperia, in welcher eine Creolen-Negerin iſt; mein Bote ſprach mit ihr und ſagte ihr, daß das Haus der Wittwe verdächtig ſei, daß ſie aufpaſſen ſolle, und daß gewiſſe Perſonen das Haus während der Nacht überwachten."

„Wie konnte Ihr Kundſchafter Das wiſſen?"

„Weil ich es ihm geſagt hatte."

„Aber Sie, woher erfuhren Sie es?"

„Bah! Weil ich Sie kenne. Sobald ich bemerkte, daß Sie ein politiſches Intereſſe bei dieſer

Digitized by Google

Angelegenheit hatten," sagte sie ironisch, „setzte ich voraus, daß Sie Ihren Vortheil nicht versäumen würden."

„Fahren Sie fort," antwortete Mariño, innerlich erstaunt über die Arglist dieses Weibes.

„Mein Kundschafter sagte also der Negerin, daß das Haus verdächtig sei, daß man es überwache, und wenn sie etwas wüßte, würde es für sie sehr vortheilhaft sein, wenn sie zu mir ginge, um es mir zu erzählen, da dies bestätigen würde, daß sie föderalistischer sei, als viele Weiße, welche die armen farbigen Menschen erniedrigen wollen, ohne der Conföderation irgend einen Dienst zu erweisen. Die Negerin ließ sich fangen, sie suchte mich auf und erzählte mir Alles, was sie wußte."

„Und was weiß sie?"

„Daß ein sehr hübscher, junger Mann in der Quinta ist."

„Nun?"

„Welcher im Arme der Wittwe in dem Garten spazieren geht."

„Wie! In ihren Armen?"

„Im oder am Arme, ich erinnere mich nicht, wie die Negerin gesagt hat; sie trinken den Kaffee zusammen unter einer Weide, er hält ihr die Tasse beim Trinken, sie bleiben bis in die Nacht bei einander und ...."

„Und was?" rief Mariño, glühend vor Eifersucht.

Digitized by Google

„Und was?"

„Fahren Sie fort, Señora."

„Die Nacht senkt sich herab und...."

„Und ...."

„Und man sieht nicht mehr," sagte Doña Maria Josefa kalt.

„Gut," antwortete Mariño. „Aber bis jetzt ist Alles, was wir wissen, daß ein Mann dort ist, und dies habe ich Ihnen schon vor vierzehn Tagen mitgetheilt."

„Allerdings; aber jetzt haben wir eine Gewißheit. Vor vierzehn Tagen wollten Sie etwas über dieses Haus wissen und wer dieser Mann sei, das interessirte Sie allein, aber seit gestern interessirt es mich auch: die Hälfte für Sie, die Hälfte für mich."

„Warum seit gestern?"

„Weil ich seit gestern gewisse Nachrichten erhalten habe und mir ein Gedanke gekommen ist; ich weiß nicht warum, aber es scheint mir, daß ich endlich ein gewisses Wild finden werde. Aber das ist meine Sache, die mir allein gehört, und ich werde es bald wissen."

„Aber ich habe ein größeres Interesse, zu erfahren, welche Beziehungen dieser Mann zu der Wittwe hat, als ihn zu kennen. Das ist der Dienst, den ich von Ihnen erwarte: es ist gut, daß Sie wußten, daß dieses Haus ein Kloster ist;

Digitized by Google

man ſieht niemals weder Thüren noch Fenſter offen, und um das Geheimniß vollkommen zu machen, ſcheinen die Diener ſtumm zu ſein. Seit drei Wochen ſind allein die junge Aurora Barrault drei Mal, del=Campo, der Couſin der Wittwe, faſt alle Nachmittage und Doña Aguſtina viermal in das Haus gekommen."

„Warum haben Sie ſich nicht mit del=Campo verbunden?"

„Er iſt ein guter Föderaliſt, aber ſehr ſtolz, er gefällt mir nicht."

„Warum haben Sie ſich nicht durch Aguſtina einführen laſſen?"

„Ich will nicht, daß dieſe Angelegenheit bekannt wird; es iſt ein politiſcher Erfolg, den ich durch Sie allein erreichen will."

„Politik, wie? Ah! Sie ſchlechter Menſch! Aber Sie haben Recht, man ſagt, daß die Wittwe ſehr hübſch iſt."

„Oh! Señora, ſprechen wir davon nicht."

„Was will ſie mehr, die Alberne."

„Oh!"

„Bah! Sie ſind ein armer Mann voller Scrupel. Laſſen Sie hören! Werden Sie zufrieden ſein, wenn Sie in einigen Tagen hierherkommt, mich um einen Dienſt zu bitten, und ich ſie Ihnen nach der Druckerei oder nach irgend einem kleinen Hauſe ſchicke?"

Digitized by Google

„Sprechen Sie im Ernſt?“ fragte Mariño mit funkelndem Blick und näherte ſich der Alten.

„Ah! Schlechter Menſch, wie er ſich freut! Das kann ſich machen, und nichts wird leichter ſein, wenn mein Verdacht mich nicht täuſcht; laſſen Sie mich machen, und von heute in drei bis vier Tagen wird die Sache auf die eine oder die andere Weiſe ausgeführt ſein.“

„Meine Freundin,“ ſagte Mariño mit der liebenswürdigſten Miene, „ich wünſchte nur, daß Sie, Dank Ihres allmächtigen Einfluſſes und Ihres unvergleichlichen Talents dieſer Dame nothwendig würden; ich ſehe, daß Sie meine Wünſche errathen haben: „Heute für mich, morgen für Dich,“ ſagt der Refrain.“

„Nein, nicht ſo, mein lieber Mariño, es ſcheint mir, daß ich in dieſer Angelegenheit mehr für mich als für Sie thun werde; und wenn das, was ich vermuthe, wahr iſt, würde ich Victorica im Geiſte Juan Manuel's vernichten.“

„Dann liegt etwas Ernſtes zum Grunde?“

„Vielleicht. Aber fürchten Sie nichts; was die Wittwe anbetrifft, ſo iſt das eine abgemachte Sache. Aber werden Sie mir dieſen Dienſt bezahlen?“

„Wollen Sie, daß ich Ihnen morgen hundert Exemplare der Zeitung ſchicke, um ſie unter unſere guten Diener zu vertheilen?“

„Ich verſtehe Sie, ſchlechter Menſch, Sie wer-

Digitized by Google

den über Alle und über ſie tüchtig herziehen, wie?"

„Sie werden zufrieden ſein, glaube ich."

„Und wenn ich es nicht bin?"

„Seien Sie ſo freundlich, Señora, nichts von dem Allen meiner Frau zu ſagen."

„Seien Sie doch nicht.... aber ich ſcherze," antwortete ſie, indem ſie in lautes Lachen ausbrach.

„Gut. Scherz oder nicht, beſſer iſt es, nicht davon zu ſprechen, ich bitte Sie darum."

„Seien Sie unbeſorgt; wenn ich eine gewiſſe Sache finde, werden Sie die Wittwe finden, aber unter einer Bedingung."

„Sprechen Sie."

„Auf Ihr Wort."

„Auf mein Wort!"

„Wenn ich finde, was Victorica nicht hat finden können, ſchicke ich ſie Ihnen nach Ihrer Nachtwächtercaſerne, und Sie werden ſie dort empfangen. Sind Sie einverſtanden?"

„Wen? Die Wittwe?"

„Wer ſpricht zu Ihnen von der Wittwe?"

„Nun denn, wen werden Sie nach der Caſerne ſchicken?"

„Die Sache, welche ich ſuche und welche ich zu finden hoffe."

„Ah!"

„Verſtehen Sie jetzt?"

Digitized by Google

„Ich verstehe."

„Ich habe nicht nöthig, Ihnen zu sagen, daß wir Freunde sein werden, nicht wahr, Mariño?"

„Wir sind es seit langer Zeit," antwortete er, indem er sich erhob.

„Ja, und von ganzem Herzen. Also, Sie gehen?"

„Wann werde ich wiederkommen müssen?"

„In vier oder fünf Tagen."

„Dann auf Wiedersehen bis dahin."

„Leben Sie wohl, Mariño: meine Empfehlung an Ihre Frau und beunruhigen Sie sich nicht über die Thorheiten, welche sie Ihnen sagt."

„Leben Sie wohl, Señora."

Und er entfernte sich.*)

*) Um das Ende dieser leider historischen Geschichte kennen zu lernen, muß man „Rosas" lesen, zu welcher Erzählung sie gleichsam nur den Prolog bildet. („Rosas" wird sofort nach Vollendung des Originals deutsch erscheinen.)

Ende.

Bayerische Staatsbibliothek München

Druck von Oswald Kollmann in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google